Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936
1935

356 (27.12.1935)

Visual Library

Freitag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20 zuzüglich 50 Pfg. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1.70 zuzüglich Postzustellgebühr oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe": für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Pforzheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau": für die Amtsbezirke Rastatt—Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau": für die Amtsbezirke Offenburg, Kehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unserer als „Eigene Berichte" oder „Sonderbericht" gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gesp. Millimeterzeile (Kleinspalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Textteil: die 4gesp. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsnachlasse n. Preisl. für Mengenabschlüsse Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.Rh., Verlagshaus Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postscheckk. K'ruhe 2988. Girokonto: Städt. Sparkasse K'ruhe Nr. 796. Abtlg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Lammstr. 1b, Ecke Zirkel, Fernspr. 7930. Postscheckkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anschrift: Karlsruhe i. B., Lammstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsschluß 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tägl. v. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Dönhoff 6570/71.

9. Jahrgang — Karlsruhe, Freitag, den 27. Dezember 1935 — Folge 356 / 597

Schweres Eisenbahnunglück

D-Zug fährt einem ausfahrenden Personenzug in die Flanke — 33 Todesopfer — 10 Schwerverletzte

*** Erfurt, 27. Dez. Ein furchtbares Eisenbahnunglück, das sich am Weihnachtsabend um 19 Uhr in der Nähe des Bahnhofs Groß-Heringen in Thüringen ereignet hat, hat nach den bisherigen Feststellungen 33 Todesopfer gefordert. Zehn Personen wurden schwer verletzt, sieben erlitten mittelschwere Verletzungen. Von den zahlreichen Leichtverletzten befinden sich noch zehn in den Krankenhäusern, während die übrigen inzwischen entlassen werden konnten.**

Der Bericht der Reichsbahndirektion Erfurt

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit:

Am 24. Dezember 1935 um 19 Uhr stieß der D 44 Berlin—Basel bei der Einfahrt in den Bahnhof Groß-Heringen auf den ausfahrenden Personenzug 825 Erfurt-Leipzig. Personenzug 825 wird planmäßig in Groß-Heringen von dem FD 11 überholt und muß bei der Ausfahrt das Gleis der Gegenrichtung Halle-Erfurt kreuzen. D 44 überfuhr das auf Halt stehende Vor- und Einfahrt-Hauptsignal des Bahnhofs Groß-Heringen und damit dem durch diese Signalstellung einwandfrei gesicherten ausfahrenden Personenzug 825 in die Flanke. Bei der unmittelbar nach dem Unfall vorgenommenen Prüfung des Stellwerks ist festgestellt, daß die Anlagen ordnungsmäßig arbeiteten.

Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Personenwagen des Personenzuges 825 zertrümmert.

Die Verletzten wurden von der Universitätsklinik Jena, den Krankenhäusern Apolda und Naumburg aufgenommen. Durch den Krach des Zusammenstoßes eilten sofort SA, Sanitätsabteilungen und die Polizei und Einwohner des Ortes Unter-Neusalza herbei. Kurz darauf erschienen die vom Bahnhof Groß-Heringen angeforderten Sanitätsabteilungen und Aerzte. Bald darauf traf Reichsstatthalter Sauckel ein und übernahm die Leitung und veranlaßte das Erforderliche zur Bergung der Verletzten und Toten außerhalb des Bahngebietes. Von der Reichsbahn wurden Hilfszüge von Weimar, Erfurt, Weißenfels und Halle an die Unfallstelle geleitet und die Beseitigung der sieben beschädigten Wagen und der zwei beschädigten Lokomotiven des D 44 sowie die Bergung der Verwundeten und Toten in den Personenwagen durchgeführt.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lammertz, begab sich sofort nach Bekanntwerden des Unfalls an die Unfallstelle. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, traf in derselben Nacht um 3 Uhr mit mehreren anderen Herren an der Unfallstelle ein. Dr. Dorpmüller und Präsident Lammertz besuchten am 25. Dezember früh die Schwerverletzten an ihren Krankenbetten.

Im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter Sauckel und dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt wurde eine Pionierabteilung aus Riesa an die Unfallstelle gerufen zur Bergung der Toten.

Das Gleis Erfurt—Halle war 15,30 Uhr und das Gleis Halle—Erfurt 19,30 Uhr wieder fahrbar. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die in der Lage sind, die Not der Verletzten und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern.

Zusammenstoß auf der Saalebrücke

Der Zusammenstoß erfolgte mit höchster Wucht gerade auf der Saalebrücke. Die Oberteile der Wagen lösten sich von den Fahrgestellen, die zu einer mit Holzteilen vermengten unförmigen Masse von eisernen Schienen, Stangen und Rohren zusammengedrückt wurden. Ein Wagenoberteil wurde in Höhe gehoben und legte sich quer auf die Vorspannmaschine des D-Zuges. Ein Güterwagen blieb umgekippt und zur Hälfte über dem Wasser schwebend auf der Brücke hängen.

Ein Mann, der in dem Personenzug saß, wurde bei dem Zusammenprall durch das Wagendach hindurch geschleudert und fiel auf das Geländer der Brücke. Dort hielt er sich etwa 20 Minuten fest. Man konnte jedoch durch das Eisengewirr nicht an ihn herankommen, so daß er sich schließlich in die Saale herunterfallen ließ. Der Sturz blieb für ihn wunderbarerweise ohne Folgen, so daß er schwimmend das Ufer erreichen konnte. Er beteiligte sich dann noch an den Rettungsarbeiten, vor allem, um seine Frau zu suchen, die aber leider zu den Toten zählte.

Zur Schuldfrage wurden selbstverständlich bereits eingehende Ermittlungen angestellt, es herrschte am Dienstagabend ein überaus starker Feiertagsverkehr. Der D-Zug 44 verkehrte in drei Teilen. Der erste Teil war bereits fahrplanmäßig durch. Der zweite Teil, der das Unglück verursachte, kam mit 20 Minuten Verspätung. Anscheinend hat der Lokomotivführer diese Verspätung einholen wollen und hat es daher an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Er hat, wie die bisherige Ermittlungen ergeben haben,

das Haltesignal sowie das 1000 Meter davon stehende Vorsignal nicht beachtet, die beide einwandfrei auf Halt standen.

Dieser Tatbestand wird von dem Lokomotivführer Kurt Dechant, der schwer verletzt im Naumburger Krankenhaus liegt, zugegeben.

Die Bergungsarbeiten

setzten bereits kurz nach dem Unglück ein. Der Katastrophenhilfswagen des Reichsarbeitsdienstes Weimar, der auf Anordnung des Reichsstatthalters herbeigerufen worden war, traf bereits gegen 20.30 Uhr an der Unglücksstelle ein, und auch die vier Hilfszüge der Reichsbahn waren schnell zur Stelle. Im Lichte von Scheinwerfern arbeiteten alle Beteiligten fieberhaft, um die Trümmer wegzuräumen und die Verunglückten zu bergen. Besonders ausgezeichnet haben sich hierbei die Sanitätsmannschaften, die sofort nach dem Unfall am Platze waren, desgleichen die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften und die SA, die vorbildliches geleistet haben. SA und Arbeitsdienst konnten um 3 Uhr früh zurückgezogen werden, da die eingesetzten technisch geschulten Bergungskräfte voll ausreichten. Die Pioniere aus Riesa, die am Mittwoch gegen 14 Uhr eintrafen, hatten bereits bis 17 Uhr 6 Tote geborgen und setzten ihre Arbeiten in der Nacht zum Donnerstag sowie am Donnerstag fort. Auch Mannschaften des Artillerieregiments Nr. 14 aus Naumburg leisteten wertvolle Hilfe.

Die Toten sind im Leichenhaus des Groß-Heringer Friedhofs würdig aufgebahrt. Die Ortsgruppe der NSDAP hat dafür gesorgt, daß Tannengrün und Blumen ihre letzte Lagerstätte schmücken.

Im Laufe des Mittwochnachmittags erschienen Reichsstatthalter Sauckel und Ministerpräsident Marschler erneut in Groß-Heringen und überzeugten sich von dem Fortgang der Bergungsarbeiten.

Der zuständige Gauamtsleiter der NSV, Thomas, stellte sofort 10000 Mark für die Linderung der ersten Not zur Verfügung.

Nach Mitteilungen der Reichsbahndirektion Erfurt konnten bisher 29 Todesopfer namentlich festgestellt werden.

Die Namen der Toten

sind: 1. Oberschaffner Gustav Herziger, Weißenfels, 2. Paul Bischof, Longensalza, 3. Max Stürtz, Ilmenau, 4. Harry Rosenburg, Nieder-Röblingen, 5. Hartwin Klotz, Bad Sulza, 6. Walter Prößler, Bad Sulza, 7. Lackierer Otto Schmidt, Frankfurt a. M., 8. Heinrich Müller, Apolda, 9. Helmuth Schmidt, Erfurt, 10. Hans Sauter, Bad Sulza, 11. Ernst Siebold, Apfelstedt, 12. Bertha Nebelung, Nordhausen, 13. Minna Nötzold, Laucha a. d. Unstrut, 14. Edgar Mauer, Gleicherwiesen, 15. Frau Lotte Mauer, Gleicherwiesen, 16. Erich Bruckhaus, Weimar, 17. Rudolf Wirth, Stiebitz b. Bautzen, 18. Irmgard Hebel, Erfurt, 19. Hermann Matz, Breslau, 20. Willi Witter, Mühlhausen i. Thür., 21. Frida Cramer, Erfurt, 22. Ilse Saliger, Dölau b. Halle, 23. Richard Hotze, Oldisleben, 24. Johann Schmalz, Groß-Welsbach, 25. Werner Heft, Schulpforta, 26. Kurt Geißler, Weimar, 27. Ernst Pause, Dostdorf bei Arnstadt, 28. Frau Gehlhaas, Erfurt, 29. Hans Bühlemann, Gleina b. Freyburg an der Unstrut.

Aus Anfragen hat sich ergeben, daß möglicherweise noch zwei Personen vermißt werden. Es wurde daher im Laufe des 26. Dezember an der Unfallstelle ein Taucher eingesetzt, der das Bett der Saale absucht.

Das Beileid des Führers

*** Berlin, 27. Dez. Der Führer, dem noch am heiligen Abend von dem schweren Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen Mitteilung gemacht worden war, hat sofort an Reichsstatthalter Sauckel in Weimar folgendes Telegramm gerichtet:**

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen am Weihnachtsabend bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigsten Wünsche für ihre Genesung zu übermitteln.

Adolf Hitler."

Der Führer ließ sich ferner über den weiteren Gang der Rettungsarbeiten laufend Bericht erstatten.

Vier Heimattreue

Die vier aus Belgien ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy sind von der belgischen Gendarmerie an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgeschoben worden. Wir sehen hier von links nach rechts: Peter Dehottay, Josef Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Forius im Union-Hotel zu Aachen, wohin sie die Aachener Regierung bringen ließ (Weltbild, K.)

Weihnachtsfeier mit dem Führer

Die traditionelle Weihnachtsfeier des Führers mit seinen ältesten Münchener Kämpfern

*** München, 27. Dez. Es war eine große Familie, die sich am Dienstagmittag im Hotel Wagner zu weihnachtlicher Feier vereinigte: 1200 Männer im Braunhemd, die ältesten Kämpfer der SA und SS, sämtlich Träger des goldenen Ehrenzeichens, sehr viele auch des Blutordens. Und der sie zu Gast geladen und ihnen den Weihnachtstisch bereitet hatte, war kein anderer als der Führer selbst. Wie in all den vergangenen Jahren wollte er auch heuer einige Stunden vor dem heiligen Abend kameradschaftlich im Kreise seiner alten Mitstreiter verweilen und gemeinsam mit ihnen das Mittagessen einnehmen.**

Obergruppenführer Brückner war um 12 Uhr eingetroffen, worauf sich den Gästen die Türen zum Saal und zu den Galerien öffneten. Oberführer Höflich, Adjutant des Gauleiters, und Kreisamtsleiterin Frau Römmelt hatten mit Mitgliedern der NS-Frauenschaft die Feierstunde aufs beste vorbereitet. Der große Saal war ganz in frisches Tannengrün gehüllt, die langen Tischreihen liebevoll mit Blumen und roten Kerzen geziert, und jeder Gast fand an seinem Platz die festlich verpackten Gaben, die ihm der Führer gewidmet hatte.

Der Dank an Adolf Hitler, daß er so seiner Getreuen gedacht, daß er vor allem gekommen war, sie persönlich zu beschenken, fand seinen Ausdruck schon in den Grüßen der Begeisterung, mit denen gegen 13 Uhr der Führer von den 1200 empfangen wurde. Der Führer, der begleitet war von Brigadeführer Schaub und SS-Obersturmbannführer Berndt, wurde durch Gauleiter Staatsminister Wagner und Obergruppenführer Brückner in den Saal geleitet. Adolf Wagner sprach im Namen aller, wenn er aus vollem Herzen dankte und dem Führer ganz besonders aus dem Traditionsgau die kostbarste Weihnachtsgabe darbot: die Liebe, die Treue und das unendliche Vertrauen des ganzen deutschen Volkes.

Als dann der Führer selbst das Wort ergriff, wollten die Kundgebungen der Freude und der Zustimmung kaum mehr ein Ende nehmen. Adolf Hitler gab seinen alten Mitkämpfern einen Einblick in die bedeutendsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres und in die großen Aufgaben, die die Zukunft an die gesamte Nation und namentlich an die alten Parteigenossen stellen werde.

Er fand gute und herzliche Worte für die Männer, die mit ihm die schwerste nationalsozialistische Kampfgeschichte verkörpern, Worte der Kameradschaft, die so, wie es nur Adolf Hitler auszudrücken vermag, alles anklingen ließen, was ganz persönlich von Mann zu Mann den Führer und seine alte Gefolgschaft verbindet.

Als der Führer nach mehreren Stunden des Beisammenseins Abschied nahm, ließ er den Teilnehmern mit der Erinnerung an diese Weihnachten das schönste Geschenk zurück, er aber nahm, wie es Gauleiter Wagner sagte, mit, was ihm längst gehört: das gesunde und starke Herz seiner Münchener Haudegen.

*

*** Berlin,** 27. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels ließ den 1700 Trägern des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP in Berlin zu Weihnachten sein neuestes Buch „Der Angriff" mit einer persönlichen Widmung überreichen. Dr. Goebbels richtete an diese Parteigenossen ein Schreiben, das seine Verbundenheit mit den ältesten Kämpfern seines Gaues zum Ausdruck brachte.

Lehrlinge beschenken den Führer

*** München,** 27. Dez. Zu Weihnachten überbrachten dem Führer zwei Lehrlinge des Werkes Untertürkheim der Daimler-Benz-Werke ein naturgetreues Modell des Mercedes-Rennwagens, das sie mit vier anderen Lehrlingen der gleichen Werke in 7½ Monaten neben ihrer Arbeitszeit erbaut haben. Das Modell, das im Verhältnis 1:7 ausgeführt ist, ist bis in die kleinsten Feinheiten hinein naturgetreu nachgebildet und wirklich ein Meisterwerk deutscher Präzisionsarbeit.

Mit einem herzlichen Dank des Führers und reich beschenkt kehrten die Lehrlinge in ihr Werk zurück.

Italienisches Flugzeug abgeschossen

Von abessinischen Kugeln getroffen und zum Landen gezwungen

(Spezialkabeldienst des „Führer")

U.P. Harar, 27. Dez. Ein italienisches Flugzeug wurde von Abessiniern in der Nähe von Dagabur abgeschossen. Nach Berichten, die hier einliefen, haben zwei italienische Maschinen gestern früh gegen 9 Uhr Erkundungsflüge in der Gegend von Dagabur ausgeführt, um abessinische Truppenansammlungen festzustellen. Da die Flugzeuge keine feindlichen Truppen entdecken konnten, gingen sie sehr dicht an den Erdboden heran und gerieten in das Feuer einer Anzahl abessinischer Soldaten, die sich in einer Erdgrube völlig gegen Fliegersicht gedeckt hatten. Die eine der Maschinen wurde von mehreren Kugeln getroffen und zum Landen gezwungen.

Sie erreichte den Erdboden ungefähr 10 Kilometer südlich von Dagabur. Es wird weiter berichtet, daß zwei Insassen der Maschine hätten fliehen können, der dritte sei von den Abessiniern getötet worden. An Bord der Maschine befanden sich zwei Gewehre und ein Maschinengewehr.

Der Optimismus und die Begeisterung, die man bei allen abessinischen Heeresgruppen an der Südfront beobachten kann, ist geradezu erstaunlich, bewunderungserweckend. Die Abessinier sind schon heute praktisch davon überzeugt, sie seien die Sieger, sie meinen, daß ihre primitiven Krieger gezeigt hätten, daß sie gegen die einst gefürchteten und überschätzten Kriegsmaschinen zu siegen imstande seien. Sie lassen sich nicht mehr durch Fliegerangriffe in Schrecken versetzen, und die Tatsache, daß sie im Süden bereits vier Tanks erbeuten konnten, erfüllt sie mit Siegeszuversicht. Nach hier einlaufenden Berichten sollen die auf italienischer Seite kämpfenden Somalis aus Enttäuschung über die Unfähigkeit der Italiener, einen entscheidenden Sieg zu erkämpfen, in großen Scharen zu den Abessiniern überzulaufen beginnen; allein innerhalb der letzten zwei Wochen sollen 2000 italienische Somaliüberläufer gezählt worden sein.

Auch aus Arabien kommt den Abessiniern in ihrem „Heiligen Krieg" Hilfe. 150 Patrioten aus Syrien und von der arabischen Halbinsel sind unter die äthiopischen Banner geeilt und kämpfen unter dem Befehl eines ehemaligen Weltkriegsoffiziers aus der Türkei in vorgeschobener Stellung. Zur Verbesserung der Verbindung zwischen den Feldtruppen und dem Großen Hauptquartier soll demnächst bei oder sogar in Gorahai eine neue drahtlose Sendestation eingerichtet werden. Außerdem halten andere Radiooperateure, die mit tragbaren Geräten ausgerüstet sind, die Verbindung mit der Leitung der Südarmee und dem Hauptquartier aufrecht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die alte Walze

Der französische Kriegsminister argumentiert mit übertriebenen Schilderungen der deutschen Rüstung

* **Paris**, 27. Dez. Während der Senat die Beratung der von der Kammer in erster Lesung bereits verabschiedeten Haushaltsvorlage begann, befaßte sich die Kammer am Donnerstagnachmittag mit dem noch vom Kabinett Flandin herrührenden Gesetz, das die Bestimmungen des Rekrutierungsgesetzes von 1928 im Sinne des inzwischen beschrittenen Weges der Dienstzeitverlängerung abändert.

Die Verlängerung der Dienstzeit beträgt nach dem neuen Gesetz sechs Monate für die im April 1935 einberufenen Rekruten und 12 Monate für die folgenden Jahrgänge bis zum Jahre 1935 unter dem Vorbehalt, daß die außenpolitische Lage oder die Einstellung von langdienenden Berufssoldaten eine Milderung dieser Bestimmung gestatten sollten. Das neue Gesetz wird

mit dem zahlenmäßigen Rückgang der Rekrutenjahrgänge im Verfolg des Geburtenausfalls während des Krieges begründet.

Während die Jahresklasse 1934 noch 226 000 Rekruten aufwies, ist diese Zahl 1935 auf 145 000 zurückgegangen und wird 1936 sogar nur 112 000 betragen. Dann wird sie langsam wieder steigen. 1937 rechnet man mit 122 000, 1938 mit 141 000, 1939 mit 162 000, 1940 ebenfalls mit 162 000, und 1941 bereits wieder mit 260 000 Rekruten.

Das neue Gesetz gibt dem Kriegsminister das Recht, das wehrpflichtige Alter allmählich bis um 12 Monate herabzusetzen und außerdem die Einstellung der Rekruten zu dem vom Kriegsminister für zweckmäßig erachteten Zeitpunkt vorzunehmen. Das bedeutet die Abkehr von der bisherigen Uebung, die fälligen Jahrgänge in zwei Jahreshälften, im April und im Oktober, einzustellen. In Zukunft wird die Einstellung des ganzen Jahrganges im Oktober vorgenommen werden.

Im Verlauf der Kammeraussprache über das Rekrutierungsgesetz ergriff

Kriegsminister Fabry

das Wort. Er ersuchte die Kammer, den vom Heeresausschuß gebilligten Wortlaut unverändert anzunehmen.

Zur Begründung hielt er eine Rede, in der er, wie er das schon als Abgeordneter im Heeresausschuß der Kammer zu tun pflegte, den Kammermitgliedern mit übertreibenden Schilderungen der deutschen Rüstung Angst zu machen versuchte. U. a. führte er aus, daß die vorübergehende Dienstzeitverlängerung erforderlich sei, nicht nur, um den Ausfall der rekrutenarmen Jahre zu decken, sondern auch „wegen der intensiven Aufrüstung Deutschlands, die öffentlich von der deutschen Regierung eingestanden sei". Die Lage habe sich seit dem im März von der Regierung Flandin getroffenen Maßnahmen nicht geändert. Auch das Sicherheitssystem habe nicht an Festigkeit gewonnen. Zu den Besorgnissen, von denen die Regierung Flandin sich habe leiten lassen, seien noch neue hinzu gekommen. Gegenüber den 800 000 Mann, die Deutschland unter den Waffen habe, verfüge Frankreich im Mutterlande über höchstens 400 000 Mann. Man könne diesen Bestand nur aufrecht erhalten, indem man allmählich das wehrpflichtige Alter herabsetze, ohne dabei das 20. Lebensjahr zu unterschreiten. Die Regierung werde daher alle Zusatzanträge ablehnen, die darauf abzielten, diesen Effektivbestand zu verringern.

Abgesehen von der Frage des Effektivbestandes seines Heeres könne Frankreich mit dem Stande seiner Verteidigung zufrieden sein. In diesem Zusammenhang äußerte sich der Kriegsminister lobend über die motorisierten Einheiten. Seit dem Jahre 1918 habe die französische Armee sich auch entwickelt. Ihr materieller und moralischer Zustand sei sehr befriedigend.

Kriegsminister Fabry stellte zur allgemeinen Ueberraschung die

Vertrauensfrage zu einem Zusatzantrag,

der von dem elsässischen Abg. Schumann (Volksdemokrat, mittlere Rechte) ausging und der eine Bevorzugung der kinderreichen Familien zum Ziele hat. Die Tatsache, daß der Kriegsminister das Schicksal der Regierung in diesem Zusammenhang in die Waagschale geworfen hat, rief in der Kammer allgemein Erstaunen und Erregung hervor. Die Sitzung wurde um 17.30 Uhr vorübergehend aufgehoben. Das Zwischenspiel gab Anlaß zu erregten Aussprachen in den Wandelgängen der Kammer.

Die Sitzung der Kammer wurde kurz nach 18 Uhr wieder aufgenommen. Ministerpräsident Laval hatte neben dem Kriegsminister auf der Regierungsbank Platz genommen. Der Vorsitzende des Heeresausschusses beantragte die Rückverweisung aller Zusatzanträge, die eine Verminderung der Effektivbestände verursachen würden, an den Ausschuß.

Ministerpräsident Laval erklärte von seinem Sitze aus, Kriegsminister Fabry habe durchaus seine Pflicht getan, indem er die Vertrauensfrage gegen den Antrag gestellt habe, der eine Verminderung der Effektivbestände um etwa 16 000 Mann zur Folge haben werde. Die Regierung stimme der Rückverweisung dieses Antrages an den Heeresausschuß zu. Der Kriegsminister sei bereit, zusammen mit dem Heeresausschuß einen neuen Wortlaut auszuarbeiten.

Nach der Geschäftsordnung der Kammer war damit die Rückverweisung des umstrittenen Antrages an den Heeresausschuß beschlossen, da sowohl die Regierung wie der zuständige Ausschuß die Rückverweisung beantragt hatten.

Die Verabschiedung der Rekrutierungsvorlage wurde von der Kammer bis nach Fertigstellung des Gutachtens des Heeresausschusses über die vorliegenden Zusatzanträge vertagt. Die meisten Artikel sind aber bereits angenommen. — Vor Beendigung der Donnerstagsitzung beschloß die Kammer, die zweite Lesung der Gesetze über die Bünde, über das Waffentragen und über Pressevergehen auf Samstagnachmittag anzusetzen. Die nächste Sitzung, die der Behandlung außenpolitischer Anfragen gewidmet ist, beginnt am Freitag um 15 Uhr.

Französischer Ministerrat

* **Paris**, 27. Dez. Der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Lebrun am Donnerstagvormittag dauerte nur 50 Minuten. Trotzdem war er von einer gewissen politischen Tragweite. Laval erstattete zunächst einen Bericht über die außenpolitische Lage. Eine Aussprache unterblieb. Innenpolitisch von besonderer Wichtigkeit ist der Beschluß des Ministerrates, sich die Auffassung des Senats über den Gesetzentwurf zur Auflösung der Kampfbünde und Privatmilizen zu eigen zu machen. Damit hat die Regierung ihren eigenen Entwurf in dem politisch bedeutsamen Punkt über die für die Auflösung zuständige Stelle aufgegeben. Die Regierung hatte gewünscht, daß die ordentlichen Gerichte die etwaige Auflösung beschließen sollten, während nach dem Wunsch des Senats für die Auflösung bereits ein Beschluß des Präsidenten der Republik nach Anhörung des Ministerrates genügen soll.

Trotzdem hat der Ministerrat beschlossen, in der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen, falls die Regierung es für nötig erachtet, das heißt, falls in der Kammer Ergänzungsanträge eingebracht werden sollten, die über die vom Senat beschlossene Fassung hinausgehen.

Weiter wurden noch verschiedene Veränderungen in der Besetzung einiger hoher Verwaltungsposten beschlossen, darunter als die wichtigste die Ernennung des Generals Pujo zum Generalstabschef der Heeresluftfahrt. Dieser Posten war seit Ernennung des seinerzeitigen Generalstabschefs für Heeresluftfahrt, Denain, zum Luftfahrtminister unbesetzt geblieben. Der Handelsminister, der einen Bericht über den neuen französisch-spanischen Handelsvertrag erstattete, wurde ermächtigt, einen Gesetzentwurf über Einheitspreisgeschäfte auszuarbeiten und vorzulegen.

Belagerungszustand in Schanghai, Hankau und Nanking

Verschärfung der antiautonomistischen Studentenkundgebungen

(Spezialkabeldienst des „Führer")

U. P. Schanghai, 27. Dez. In Schanghai, Hankau und Nanking ist der Belagerungszustand erklärt worden, da man erneute und heftige antiautonomistische Studentendemonstrationen befürchtet. Ein Zug, in dem sich Studenten befinden, hat den Nordbahnhof von Schanghai verlassen und bewegt sich langsam in Richtung Nanking. Es gelang den Studenten, einen Plan der Eisenbahner zu vereiteln, welche den Zug außerhalb der Stadt wieder zum Halten bringen wollten. Ein weiterer Zug mit Studenten wurde kurz nach der Abfahrt angehalten.

Die Studentendemonstrationen haben jetzt in ganz China einen Umfang und eine Schärfe angenommen wie noch niemals seit der Wiederaufrollung der nordchinesischen Autonomiefrage. Die japanfeindlichen und autonomiegegnerischen Kundgebungen sind so ernster Natur, daß Tschiangkaischeks Einberufung einer großen Studentenführerbesprechung in Nanking zwecks Aussöhnung der vorsichtigeren Regierungspolitik mit den radikalen Studentenforderungen nur verständlich erscheint. In allen bedeutenden Städten sind die Banner der Studenten mit ihren politischen Aufschriften zu sehen, die sowohl die japanischen Bestrebungen als auch Nankings „Nichtwiderstandspolitik" geißeln.

Die Regierung hegt Verdacht, daß kommunistische Agitatoren, die schon seit Jahren in Schanghai tätig sind, die Studenten zu immer neuen Protestkundgebungen aufhetzen. Auch die Japaner erheben den Vorwurf, Sowjetrußland sei im Spiel; es hoffe, durch Aufputschung der Studenten gegen die Nankingregierung das Chaos herbeizuführen um Japan vor weiterer Einmischung in China abzuschrecken.

Der stellvertretende Verkehrsminister der Nanking-Regierung ermordet

* **Schanghai, 27. Dez. Der frühere stellvertretende Außenminister und jetzige stellvertretende Verkehrsminister der Nanking-Regierung, Tangyujen, wurde am Donnerstagnachmittag in seiner in der französischen Niederlassung von Schanghai gelegenen Wohnung ermordet.**

Die Täter, deren Zahl mit zwei bis drei angegeben wird, lauerten dem von einem Besuch heimkehrenden Vizeminister auf und verfolgten ihn bis in sein Haus. Dort gaben sie im Treppenhaus etwa acht Schüsse auf ihn ab, von denen drei trafen. Tangyujen starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Mörder konnten unerkannt entkommen.

Straßenbau im Vordergrund

Die Gründe für den langsamen italienischen Vormarsch in Ostafrika

(Von dem Direktor des Nachrichtendienstes der United Preß für Europa, Webb Miller)

U. P. London, 27. Dez. Bei meiner Rückkehr aus Afrika finde ich auf meinem Schreibtisch eine Depesche mit einer Reihe von Fragen über die militärische Lage in Ostafrika, die die Zeitungsleser in besonders hohem Maße beschäftigen. Es wird gefragt, warum der italienische Vormarsch so langsam sei; ob dies an den unvorhergesehenen geographischen und klimatischen Bedingungen läge; man stellt die weiteren Fragen: Wendet sich das Kriegsglück gegen Italien? Können die Abessinier den italienischen Vormarsch durch die ihnen zur Verfügung stehenden militärischen Mittel ernstlich hindern? Meine Ansicht, die ausschließlich auf meinen Erfahrungen an der Nordfront gegründet ist, geht dahin, daß der italienische Vormarsch langsamer ist, als ursprünglich geplant war; und dies aus folgenden drei Hauptgründen: wegen des Bauprogramms, wegen der internationalen politischen Lage und schließlich wegen des Wechsels im Oberbefehl der Expeditionstruppen.

Die Italiener an der Nordfront bauen Straßen, die fest genug sein sollen, um nicht nur dem Gerüttel und Gestoße Tausender von schweren Lastwagen, sondern auch den Sturzbächen der Regenzeit standzuhalten. Die Straßen sind makadamisiert; die Italiener treffen auch schon Vorbereitungen, um einige der wichtigsten Vormarschstraßen mit Asphaltdecken zu versehen. Die Straßenbauarbeiten schreiten nur sehr langsam vorwärts, denn die Straßen müssen oft erst durch Felshänge durchgesprengt werden; sie weichen oft von den alten Karawanenwegen ab.

Zweitens konnte ich es während meines Aufenthaltes an der Front oft miterleben, wie der Vormarsch gestoppt wurde, weil Mussolini wegen der angespannten europäischen Lage die schwebenden Verhandlungen nicht durch eine neue Offensive gefährden wollte. Und drittens schließlich ist es ganz verständlich, daß General de Bono im Anschluß an die Benachrichtigung von seiner bevorstehenden Abberufung jede militärische Aktion größeren Umfanges einstellte und daß auch Marschall Badoglio nach seiner Ankunft nicht den Wunsch hegte, ohne jeglichen Verzug den Vormarsch anzubefehlen. Ich glaube, daß dies die wesentlichen Gründe dafür sind, daß in den letzten Wochen verhältnismäßig Ruhe an den Fronten herrschte. Schwierigkeiten geographischer Art können wenig mit der Verzögerung einer neuerlichen Offensive zu tun haben, den die Italiener kannten sie ja. Aus ihrer Kenntnis der Natur des Landes rechneten sie von Beginn des Feldzuges mit keinem so schnellen Vormarsch, wie das Ausland ihn anscheinend erwartet hatte.

Von einer höheren Warte der Kriegstaktik aus gesehen halte ich die Gefechte, die kürzlich in Ostafrika stattgefunden haben, nicht für schwer. Augenblicklich steht bei den Italienern die Durchführung des Straßenbauprogramms im Vordergrund der strategischen Erwägungen. Feste und sorgfältig angelegte Straßen sollen bis zum Einsetzen der neuen Regenzeit fertig sein. Ob sie dem strömenden Regen Abessiniens standhalten werden, das ist die lebenswichtige Frage, von der die Sicherheit des italienischen Vormarsches abhängt. Und der italienische Generalstab will alles tun, um ein Unheil, das eintreten muß, wenn die vorgeschobenen Divisionen des Expeditionsheeres infolge einer Unbrauchbarmachung der Nachschubstraßen durch sintflutartige Regengüsse von der Etappe abgeschnitten werden sollten, zu verhindern. Bis jetzt hat das Maß des abessinischen Widerstandes die italienischen Erwartungen noch nicht übertroffen. Nur ein Umstand ist bemerkenswert: die mitleidlose Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gefochten wird. Während normalerweise das Verhältnis zwischen Toten und Verwundeten in einem Krieg 1:4 ist, kamen in den letzten Kämpfen an der Takazzefront 10 Tote auf einen Verwundeten.

Baldwin gegen den Marxismus

Neujahrsbotschaft an das britische Reich

* **London**, 27. Dez. Ministerpräsident Baldwin hat an die Heimat und das britische Reich eine Neujahrsbotschaft gerichtet. Baldwin sagt hier, daß er noch immer von der Stärke der Sache der nationalen Regierung überzeugt sei. Der marxistische Sozialismus sei diesmal bei den Wahlen geschlagen worden, er sei aber trotz seiner Niederlage noch stark geblieben. Die Aufgabe der nationalen Regierung sei es, dafür zu sorgen, daß er das nächstemal noch entscheidender geschlagen werde. Die nächste Wahl müsse ein verfassungsmäßiges Regime sicherstellen, damit Frieden und Sicherheit nach außen und Festigung nach innen. Die Demokratie müsse sich gegen alle Formen des Radikalismus verteidigen. Die einzig wirksame Antwort, die man der Arbeiterpartei geben könne, sei eine Abwehrpropaganda, die sich auf Tatsachen begründe. Eine der Hauptaufgaben der Propaganda werde es sein, darzulegen, daß die Arbeiterpartei die Vertreterin eines gefährlichen Radikalsozialismus sei. Hierüber versuche die Arbeiterpartei die Wähler zu täuschen, indem sie ihre wahren Ziele verhülle und ihre Revolutionäre schweigen lasse. Die jetzige Arbeiterpartei sei das geblieben, was sie während der letzten vier Jahre gewesen sei: Eine Partei, die nach der Uebernahme der Macht das soziale Problem nicht zu meistern in der Lage sei, die Verfassung zerstöre und durch Rücksichtslosigkeit das Land in ein Chaos stürzen werde.

Roosevelts Weihnachtsbotschaft

* **Neuyork**, 27. Dez. Am Heiligen Abend versammelten sich im Lafayette-Park in Washington gegenüber dem Weißen Haus die Familie des Bundespräsidenten und die Mitglieder der Bundesregierung. Roosevelt richtete, einem alten Brauch entsprechend, die Weihnachtsbotschaft an alle Bürger der Vereinigten Staaten, die vom Rundfunk übertragen wurde. In seiner Rede sprach Präsident Roosevelt von dem völkerverbindenden Geist des Weihnachtsfriedens, der für die Vereinigten Staaten eine besondere Bedeutung habe, weil auf ihrem Gebiet sich die verschiedensten Nationen und Rassen zu einer großen Einheit gefunden haben. Die großen Kämpfer für Amerikas Freiheit sprächen eine ewige Sprache von diesem Geiste. Von diesem Geiste seien sie alle durchdrungen gewesen, der Deutsche von Steuben, der Pole Kosciusko und die beiden Franzosen Rochambeau und Lafayette, die von vier fernen Ländern gekommen waren, um den Grundstein zu legen für Amerikas heutige Größe. Der Geist der heiligen Weihnacht sei nicht beschränkt von Zeit und Raum, denn er atme die ewige Botschaft vom Frieden unter den Menschen.

„Aus technischen Gründen . . ."

Weihnachtsfeier der Reichsdeutschen in Wien nicht zugelassen

* **Wien**, 27. Dez. Der Bund der Reichsdeutschen in Wien hatte für seine Mitglieder und deren Kinder eine Weihnachtsfeier vorbereitet, die am zweiten Weihnachtsfeiertag nachmittags stattfinden sollte. Die Feier war bereits am 12. Dezember ordnungsmäßig bei den Behörden angemeldet worden. Trotz aller Bemühungen des Vorstandes des Bundes bei den maßgebenden österreichischen Stellen wurde die Weihnachtsfeier schließlich doch nicht zugelassen. Die Bemühungen des Bundesvorstandes hatten bis in die späten Nachmittagsstunden des 24. Dezember gedauert.

Ueber die Absage dieser reichsdeutschen Weihnachtsfeier in Wien, für die schon 2000 Karten ausgegeben waren, ging den Wiener Zeitungen dann über den Bundespressedienst eine Mitteilung der Politischen Korrespondenz zu, in der erklärt wurde, die Weihnachtsfeier falle aus „technischen Gründen" aus. Die für die Mitglieder bestimmten Weihnachtsgaben seien am 28. d. M. von 9 bis 17 Uhr in den Gruppenlokalen des Bundes der Reichsdeutschen abzuholen.

Die Reichsbahn übernimmt Fürsorge für die Hinterbliebenen

* **Berlin**, 27. Dez. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt, wie bereits kurz gemeldet, beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die in der Lage sind, die Not der Verletzten und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern.

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Reichsbahngesellschaft darüber hinaus auch weiterhin die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Opfer des Eisenbahnunglücks in Thüringen übernehmen.

Die Trauerfeier

für die Toten des Eisenbahnunglücks findet am 28. Dezember, vormittags 11 Uhr in der Horst-Wessel-Schule in Apolda statt. Die Feier wird von der Reichsbahn und von dem Gau Thüringen der NSDAP veranstaltet. Im Auftrag des Führers wird Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel sprechen. Für die Reichsbahn wird der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, das Wort ergreifen.

Die Reichsbahndirektion Erfurt gibt bekannt, daß sie den Angehörigen der Toten Freifahrscheine gewährt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Ebenso erhalten die Angehörigen der Verletzten Fahrterleichterungen.

Aufklärung eines Sabotageaktes aus dem Jahre 1933

* **Stuttgart**, 27. Dez. Das württembergische politische Landespolizeiamt teilt mit:

Dem württembergischen politischen Landespolizeiamt gelang es in den letzten Tagen, einen kommunistischen Sabotageakt aufzuklären, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hat. Als der Führer am 15. Februar 1933 zum ersten Male nach seiner Ernennung zum Reichskanzler in Stuttgart in der Stadthalle sprach, wurde die Rundfunkübertragung dieser Rede bekanntlich unterbrochen. Die Untersuchung ergab, daß das Uebertragungskabel in der Werderstraße mit einem Holzbeil durchschlagen worden war. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß die Täter Kommunisten waren, die hier zum letztenmal versuchten, die Aufklärung des deutschen Volkes über die verbrecherischen Ziele und Methoden der Moskaujünger gewaltsam zu verhindern. Als Täter wurden nunmehr ermittelt: der ledige 33jährige Alfred Däuble, der verheiratete 35jährige Hermann Medinger, der verheiratete 32jährige Wilhelm Bräuninger, der verheiratete 30jährige Eduard Weinzierl; Urheber des Attentats ist der ledige 23jährige Kurt Hager, während der 35jährige verheiratete Ingenieur Rudolf Futterknecht als technischer Berater mitwirkte. Die Beschuldigten sehen ihrer gerechten Bestrafung entgegen.

Eisenbahnunglück in China

Drei Tote

* **Schanghai**, 27. Dez. Ein von Tientsin kommender Schnellzug stieß am Mittwochmorgen wenige Kilometer nordöstlich von Hsütschau in der Provinz Setschuan mit einem Güterzug in voller Fahrt zusammen. Durch die Wucht des Aufeinanderprallens wurde die Güterzuglokomotive vollkommen zertrümmert. Mehrere Wagen des Schnellzuges stürzten über die Böschung hinab. Drei Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt. Der Bahnverkehr war auf mehrere Stunden unterbrochen, obwohl ein Hilfszug sofort aus Putschau abging. Der Schuldverdacht richtet sich gegen den Führer des Schnellzuges, der zusammen mit dem Heizer geflohen ist.

30 Todesopfer durch Schneestürme

Neuyork, 27. Dez. Das ganze Land von den Rocky Mountains bis zur Atlantikküste wurde während der Weihnachtsfeiertage von schweren Blizzards heimgesucht. In vielen Staaten mußte der Flugzeug- und Kraftwagenverkehr völlig eingestellt werden. In Chikago trafen die Eisenbahnzüge mit stundenlangen Verspätungen ein. Ueberall sind große Schneeverwehungen zu verzeichnen. 30 Menschen sind erfroren.

Hauptschriftleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brixner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrdanz. Für den Heimatteil: Richard Volderauer. Für badische Nachrichten: Hugo Büchler. Für Lokales: Fred Feeß. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Carl Walter Gifferl. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schweizer.

Für Anzeigen: Walter Gayer. Sämtliche in Karlsruhe.
(Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.
DA. XI. 1935

Zweimalige Ausgabe		12 152 Stück
davon:		
Karlsruhe	8 521 Stück	
Merkur-Rundschau	1 690 Stück	
Aus der Ortenau	1 941 Stück	
Einmalige Ausgabe		55 213 Stück
davon:		
Karlsruhe	32 041 Stück	
Merkur-Rundschau	10 096 Stück	
Aus der Ortenau	13 076 Stück	
Gesamtdruckauflage:		67 365 Stück

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Weihnacht in nieerlebtem innerem Frieden

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers an die Volksgenossen im Ausland und in der Heimat

*** Berlin, 27. Dez. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hielt am heiligen Abend über alle deutschen Sender folgende Weihnachtsansprache:**

Meine deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat!

Es ist zum schönen Brauch im neuen Reich geworden, daß in dieser feierlichsten Stunde des Jahres eine deutsche Stimme durch den Aether schwingt — über Länder und Meere und Völker hinweg — und alle Deutschen auf der Welt eint im gemeinsamen Gedenken.

Wir in der Heimat, in der jetzt überall die Kerzen der geweihten Nacht brennen und die Glocken läuten, die deutsche Meister gegossen; wir daheim, die wir uns am Glück der Kinder freuen und einen beschirmten Frieden genießen, wir gedenken unserer Landsleute fern der Heimat. Ueber die Grenzen hin geht mein Wort.

Es soll jedem Deutschen auf der Welt sagen: die Heimat denkt Dein.

Zugleich aber weiß ich, daß Ihr, meine Landsleute in der Ferne, in Gedanken bei uns seid und der Heimat sagen wollt: wir haben Teil an der deutschen Weihnacht, wir sind mit unseren Sinnen bei Euch. So erleben wir gemeinsam den heiligen Abend. Aus dieser Einheit der Herzen, aus dieser Gemeinschaft formt sich jene Kraft, die Deutschlands Führer so reich und mächtig macht, das schwere und verantwortungsvolle Amt der Führung unseres Volkes auf sich zu nehmen und die dem deutschen Volk den Stolz gibt, selbstbewußt auf dieser Erde zu stehen.

Mir ist es mehr als eine ehrende Auszeichnung, heute zum Deutschtum und für das Deutschtum der Welt zu sprechen. Mir ist diese Ansprache die glücklichste Stunde des Weihnachtsfestes.

Als ich meine vorjährige Weihnachtsrede abschloß, war ich fest davon überzeugt, daß meine Worte Wahrheit würden; und mit der glücklichen Gewißheit, daß sie es nunmehr geworden sind, kann ich sie heute wiederholen: Wenn abermals Weihnacht ist in Deutschland — so sagte ich heute vor einem Jahr— können wir wiederum stolz, glücklich und dankbar sein, ihn — Adolf Hitler — zum Führer zu haben. Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutschlands auch dann in Frieden singen werden von einer stillen, heiligen Nacht.

Jeder Deutsche weiß es, daß diese Hoffnung sich erfüllte, daß sie Wahrheit und Gewißheit wurde. Ich ahnte damals nicht, wie sehr sich die Hoffnung erfüllen sollte, daß wir den Frieden und die Ruhe um so mehr empfänden, weil die Welt um uns friedloser und ruheloser sein würde als je. Ich ahnte nicht, daß diese Weihnacht wieder Krieg in der Welt sein wird — Krieg zwischen christlichen Völkern — und daß uns nahe Nationen in Europa sprungbereit gegeneinander stehen werden, ihre Seestreitkräfte, ihre Luftflotten, ihre Truppen auf dem qui-vive zur Auseinandersetzung mit den letzten furchtbarsten Mitteln.

Ich ahnte aber auch nicht, mit welcher Gelassenheit es Deutschland bis dahin vergönnt sein würde, inmitten der aufgeregten, kriegerischen Umwelt seinen friedlichen Aufbau fortzusetzen und nach des Jahres Mühen die Weihnacht zu feiern.

Denn ich konnte nicht ahnen, daß ein gütiges Schicksal es dem Führer so bald ermöglichen würde, die Wehrfreiheit Deutschlands zu verkünden und mit gewohnter Energie die Aufrüstung bis zu der hohen Vollendung voranzutreiben, bis zu der sie tatsächlich gediehen. Um im Bild der Fabel meiner letztjährigen Weihnachtsansprache zu bleiben: das Stachelfell des Igels ist inzwischen beruhigend dicht gewachsen. In solch gesichertem Frieden wie dieses Jahr hat Deutschland lange nicht das Fest des Friedens begangen. Und nie hat es dieses Fest zugleich in solch innerer Harmonie, in solchem Frieden der Deutschen untereinander begangen.

Meine Gedanken schweifen zurück zu mancher Weihnacht vergangener Zeiten. Sie schweifen zurück zu den frohen Weihnachtsabenden meiner Jugend in Alexandrien. Draußen funkelte der Sternenhimmel Aegyptens, standen Dattelpalmen, rauschte das Mittelmeer. Im elterlichen Heim aber strahlte der Lichterbaum so deutsch, wie das ganze Wesen des Hauses deutsch war. — Meine Gedanken gehen aber auch zurück zu den wehmütigsten und zugleich eindrucksvollsten heiligen Abenden meines Lebens, die zugleich für Millionen anderer wohl ebenso eindrucksvoll waren — meist ebenso wehmütig. Es waren die

Weihnachtsabende an der Front

des großen Krieges. Nie hat mich der Lichterbaum tiefer ergriffen, als 1914 bei Peronne, als die Weihnachtslieder begleitet wurden durch das nahe und ferne Grollen des schweren Feuers der ersten großen Offensive des Gegners im Stellungskrieg. Und 1915, als wir in Douai von neuem Kriegsweihnachten feierten, da war uns inzwischen hart gewordenen Soldaten im Gedenken an die Heimat so weh ums Herz. Wie gedachten wir auch der Kameraden, die der unerbittliche Tod von uns gerissen hatte. Wie erbarmungswürdig schienen wir uns, als wir 1916 am Vorabend der Weihnachtsschlacht bei Rimnicul Sarat in Rumänien das Christfest zu feiern versuchten, während Wind und Schnee durch den kleinen Ziegenstall bliesen und die paar armseligen Lichter, die an den heiligen Baum erinnern sollten, zum Erlöschen brachten.

Wie friedlos war die Welt in jenen Jahren!

Wie friedlos aber war inzwischen auch die Heimat geworden, als ich als Verwundeter 1917 den Weihnachtsabend zu Hause verbrachte. Das gequälte, darbende Volk, aufgehetzt von außen und von innen, war bereits in sich zerrissen, und die furchtbaren Ereignisse des kommenden Jahres warfen schon ihre Schatten voraus. Bis dann 1918 die traurigste Weihnacht Deutschlands kam, die Weihnacht eines zusammengebrochenen Volkes, verachtet in der Welt, gedemütigt, in innerer Auflösung begriffen, gepeinigt durch die Schreckensnachrichten aus Berlin und manch anderem Orte des Reiches, wo Volksgenossen gegen Volksgenossen standen, die in Arbeiter, Soldaten, Bürger und Bauern zerfallen, sich blutige Kämpfe lieferten.

Diese Weihnachten nach dem Kriege waren nicht nur friedlos, sondern auf ihnen lastete obendrein die Schmach und die Verzweiflung eines halbverhungerten, wehrlosen Volkes. Trostlos wie die Gegenwart war der Blick in die Zukunft.

Manch eine Weihnacht folgte noch, im tiefsten Grunde freudlos, weil überschattet durch das Unglück unserer Nation. Bis eine gütige Fügung mich hinführte zu dem einen Mann, der damals noch fast allein es unternahm, dem Schicksal die Stirne zu bieten, bis die Reden des unbekannten Soldaten des Weltkriegs Adolf Hitler neues Hoffen dem gequälten Herzen gaben. Mit der neuen Hoffnung wurden auch die Weihnachtsabende wieder froh. Durch die Lichter des Christbaums schimmerte eine bessere und stolzere Zukunft unserer Nation.

Aeußerlich waren diese

Weihnachtsfeiern mit dem Führer

mehr als bescheiden, doch innerlich waren sie reich, denn sie trugen schon das Gepräge des Kommenden. Hier war im kleinen bereits die künftige Volksgemeinschaft verwirklicht, hier gaben die einen von dem meist wenigen, was sie hatten, für die andern, und hier waren Deutsche vereint, die unter sich keine Klassengegensätze und kein Gegeneinander des politischen Wollens mehr kannten. Oft wiederholten sich diese Weihnachtsfeiern noch, manches Mal fielen sie in schwere Zeiten der Verfolgung, doch alle waren sie beseelt vom Glauben an das werdende neue Deutschland. Bis endlich diese Weihnachtsfeiern der Bewegung zu Weihnachtsfeiern des ganzen deutschen Volkes wurden, getragen von der großen Volksgemeinschaft, vom Zueinanderstehen und gegenseitigem Helfen aller.

So feiern wir auch in diesem Jahr eine Weihnacht des neuen Reiches. Die Weihnacht einer Nation, die wieder selbstbewußt und frei zwischen den anderen Nationen steht. Eine Weihnacht des Glaubens an die Zukunft, eine Weihnacht ohne Klassengegensätze, eine Weihnacht der bewiesenen Opferbereitschaft und der Hilfe von Volksgenossen zu Volksgenossen. Dann haben auch Millionen wieder Arbeit und Brot gefunden, so ist das Leben für Viele noch immer kärglich, und daneben sind Alte und Gebrechliche. Die Volksgemeinschaft hat dieses Jahr wieder gesorgt, daß niemand, der ihr angehört, hungert oder friert, und daß auch in ein ärmliches Heim ein Lichtstrahl bringt.

Ich weiß, daß die Weihnacht bei den Auslandsdeutschen vom gleichen Geiste getragen ist. Das Beispiel der Heimat und das Wirken der Auslandsorganisation der Bewegung hat auch draußen die Deutschen, gleich ob arm oder reich, untereinander verbunden; und es ist gesorgt, daß Volksgenossen draußen nicht mehr wie einst unbekannt verkommen müssen, denn die Hilfsbereitschaft bewahrt auch sie vor der schlimmsten Not.

Die Verbundenheit der Auslandsdeutschen mit der Heimat wurde, wie schon im vergangenen Jahr, dokumentiert durch die Abgaben, welche sie für die Winterhilfe nach Deutschland sandten, für die ihnen um so mehr gedankt wird, als wir hier wissen, wie schwer vielfach noch immer die Lage der Auslandsdeutschen inmitten der von Krisen verfolgten Welt ist.

Diese Opferbereitschaft für die Heimat, das Eintreten für die Heimat, wo immer es auch sei, mag den Gastvölkern vermittelt haben, was der wirkliche und tiefe Sinn unseres Deutschlandliedes ist — des Liedes, in dem wir Deutschland über alles stellen und das von Fremden so oft mißverstanden wurde.

Aus dem Gefühl der Verbundenheit heraus kamen im vergangenen Jahre Tausende und aber Tausende Auslandsdeutscher in die Heimat, vor allem auch, um teilzunehmen an den großen Festtagen in Nürnberg, in denen ihnen ein Bild vermittelt wurde vom Wesen des neuen Deutschlands, seiner Kraft und nicht zuletzt von der Liebe des Volkes zum Führer und seinem Werk. Und auch dieser Besuch der Heimat bedeutete, besonders von Uebersee her, wiederum schwere materielle Opfer. Ich weiß aber, daß sie gern gebracht wurden, weil das, was die Auslandsdeutschen mit sich hinaustrugen an neuem Glauben und an neuer Kraft, unendlich mehr war

Es werden das nächste Jahr wieder viele, viele von draußen kommen als Abgesandte des Auslandsdeutschtums, um teilzunehmen an dem großen Ereignis internationaler Bedeutung, den Olympischen Spielen. Und ich weiß im vorhinein, daß sie wieder stolz sein werden auf

die Leistungen der Heimat

auf das gewaltige, für diese Spiele errichtete Reichssportfeld in Berlin, das seinesgleichen in der Welt nicht hat — daß sie stolz sein werden auf die unerhörte Schönheit unseres Deutschlands, wenn sie demnächst bereits an der winterlichen Olympia teilnehmen angesichts der ragenden Berge der bayerischen Alpen. Sie werden auf den neuen Autobahnen des Führers fahren, die wiederum einzig dastehen in der Welt. Sie werden sich freuen an der Vorbildlichkeit der nunmehr hundertjährigen Reichsbahn, die doch so Schritt hielt mit der Entwicklung, daß sie die schnellsten Lokomotiven der Welt ihr eigen nennt.

Sie werden die neuen Lufthäfen bestaunen mit der Unzahl modernster dreimotoriger Verkehrsflugzeuge. Sie werden feststellen, daß in den Städten nicht mehr an jeder Ecke Bettler stehen, daß die Landstraßen nicht mehr bevölkert sind von arbeitslosen Wanderburschen, daß das Volk als ganzes moralisch und körperlich sich geändert hat. Die Verbrechen sind dank Erziehung und Fürsorge des Staates auf ein Bruchteil zurückgegangen; die Krankheiten sind weniger geworden dank den neuen Wegen, welche zur Erhaltung und Besserung der Volksgesundheit eingeschlagen wurden.

Die laufende Zunahme der Eheschließungen, das Ansteigen der Geburten zeugt für den wiedergewonnenen Glauben des Volkes an seine eigene Zukunft. Sie werden sehen, wie diszipliniert dieses Volk geworden ist, wie schon die kleinen Pimpfe freudig und stolz in Reih und Glied marschieren und dort lernen, sich einzuordnen in das Ganze, wie sie aufwachen frei von allen Klassengegensätzen und Standesvorurteilen, bei gemeinsamem Spiel, bei gemeinsamem Wandern, in dem ihnen die frische Luft um die Ohren weht, sich gesund erhalten und den Körper kräftigen. Unsere auslandsdeutschen Gäste werden in freudigem Stolz den Marschtritt von Kolonnen junger Männer hören, die in der Wehrmacht sich das soldatische Können aneignen, mit dem sie helfen, Deutschland den Frieden zu sichern.

Sie werden den vorbildlichen Arbeitsdienst in seinem Wirken sehen und ihn vielleicht in den Lagern besuchen. Der eine oder andere wird stolz daran denken, daß nun schon in mancher deutschen Kolonie die Ortsgruppe der Auslandsorganisation einen eigenen Arbeitsdienst schuf, in dem — früher undenkbar — arm und reich, Kaufherren mit ihren Angestellten gemeinsam am frühesten Morgen bereits in freiwilligem Schaffen Erdarbeiten und dergleichen verrichten, um der gesamten Kolonie dienende Werke zu vollbringen, Spielplätze zu schaffen oder mitzuwirken am Neubau deutscher Schulgebäude und deutscher Heime in der Fremde.

Unsere Gedanken wandern wieder zu den Deutschen fern der Heimat, zu den Kämpfern für Deutschland draußen, wandern nicht zuletzt zu den Deutschen in österreichischen Landen. Es ist nicht das erstemal in der Geschichte, daß Deutsche in Oesterreich um ihres Glaubens willen schwer leiden; ich weiß, daß aber gerade diese Leiden sie vielfach zu Menschen besonders guten Schlages gemacht haben. Es ist wohl kein Zufall, daß der Führer aus der größten Not und aus dem größten Leiden unseres Volkes aus ihnen hervorgegangen ist. Ich gedenke besonders der Frauen draußen, von denen wir wissen, daß sie wesentlich beitragen zum Hartbleiben und zum Durchhalten der Männer, und die oft das Wesen des Nationalsozialismus am tiefsten erfaßt haben.

Ich grüße die Deutschen überall in der weiten Welt, ich grüße vor allem die, deren Leben schwer ist und die Leid ertragen.

Ich grüße wie alljährlich die Besatzungen unserer Schiffe, die auf den Meeren ihren harten Dienst verrichten, vielleicht durch winterliche Stürme steuernd, und gedenke der Vielen in stiller Ergriffenheit, welche im vergangenen Jahre im Seemannsberuf ihr Leben ließen. Sie gaben ihr Leben für Deutschland wie unsere Gefallenen des großen Krieges und des Kampfes um das neue Reich.

Ich grüße die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe", welche auf großer Fahrt Deutschlands neue Kriegsflagge der Welt zeigt und durch vorbildliches Auftreten für Deutschland wirbt.

Ich grüße alle die, deren Gedanken in Liebe in der Ferne weilen.

Viele haben mich gebeten, Grüße an Verwandte und Freunde draußen zu senden; so viele, daß ich den Wunsch nicht erfüllen kann, Namen zu nennen. Unter ihnen ist ein zu den ersten 15 000 Mitkämpfern des Führers zählendes Elternpaar, dessen Sohn auf dem Dampfer „Staßfurt" auf fernem Meere zur See fährt.

Lassen Sie mich symbolisch für all die vielen anderen Weihnachtsgrüße an meine alten Eltern in Aegypten senden. Sie werden diese Grüße um so sicherer hören, als mich der ägyptische Rundfunk damit überrascht hat, daß er meine Rede über den eigenen Sender gehen läßt — eine Freundlichkeit, für die ich meiner zweiten Heimat besonderen Dank sage.

Ich weiß, daß überall, wo der Christbaum der deutschen Weihnacht brennt — für uns bleibt er der Christbaum, wenn auch Fremde ihn als heidnisch bezeichnen —, daß überall, wo Deutsche im deutschesten aller Feste vereint sind, nicht nur der Heimat, sondern dankbaren Herzens des Mannes gedacht wird, der für die Welt zum Inbegriff der Heimat wurde; der die Heimat wieder stark gemacht und sie vor dem Schicksal der Schwachen bewahrt, wider Willen hineingerissen zu werden in den Streit der anderen; der uns allen daheim und draußen wieder ein Recht gibt, stolz zu sein auf unsere Heimat und in Ehren uns Deutsche zu nennen. Er wird uns weiterführen durch die Unbilden der Welt, er wird sorgen, daß auch weiter der Friede erhalten bleibt für unser deutsches Volk, auf daß die Gesamtheit wie die einzelnen in ungestörter Arbeit weiter aufsteigen können, sich und den Nachkommen eine bessere Zukunft erringend.

Gottes Segen war mit unserem Volk und mit seinem Führer. Wir Deutsche wollen uns bemühen, auch im kommenden Jahre würdig seines Segens zu sein.

Ministerpräsident Göring beschert 500 Kinder

*** Berlin, 27. Dez.** Eine der schönsten Weihnachtsfeiern veranstalteten Ministerpräsident Göring und seine Gattin am Nachmittag vor dem Heiligen Abend im „Clou", dessen riesiger Adventskranz, viele Tannenbäume und die prächtigen Wandbilder — Winterlandschaften und Darstellungen aus unseren lieben alten Märchen — den wundervollsten Rahmen zu dem Fest bildeten.

In dem Rund des Riesensaales waren auf langen Tischen die Geschenke für 500 Kinder aufgebaut: warme Kleidungsstücke, Spielsachen, Lebensmittel für die ganze Familie und allerlei Leckereien. Und zu beiden Seiten saßen an weiß gedeckten und festlich geschmückten Tafeln die Kinder mit heißen Wangen und leuchtenden Augen neben ihren Eltern, die auch eingeladen waren.

Das Musikkorps des Regiments „General Göring" spielte Weihnachtslieder, das Kinderballett der Staatsoper erfreute durch Tanzdarbietungen, ein Kinderchor sang Weihnachts- und Volkslieder, und ein Spiel vom Weihnachtsmann und den Heinzelmännchen war der Höhepunkt der Darbietungen.

Plötzlich erhob sich ein Jubelgeschrei, das sich vom Eingang des Saales immer weiter fortpflanzte. Hunderte von Kinderstimmchen schrien: „Onkel Göring, Onkel Hermann, Heil!" Der Ministerpräsident war erschienen und mit ihm seine Gattin, mehrere Verwandte sowie Staatskommissar Dr. Lippert und Stadtrat Engel.

Nachdem General Göring einen kleinen Rundgang gemacht hatte, hielt er, tief bewegt von dem Jubel der Kinder, eine kurze Ansprache, in der er die Kleinen herzlich begrüßte. „Nehmt von diesem Weihnachtsfest" — so forderte der Ministerpräsident die Kinder auf — „eine schöne Erinnerung für euer ganzes Leben mit nach Hause. Denkt daran, daß wir in einem neuen Deutschland leben, wo wir alle zusammen eine große Familie sein wollen, wo alle, denen es besser geht, den notleidenden Mitmenschen helfen wollen! Denkt daran, daß ihr aufwachst in einem Volke, an dessen Spitze unser wunderbarer Führer steht! Denkt daran, daß ihr auch tüchtige Frauen und Männer werden sollt! Begegnet einander mit Liebe und Hilfsbereitschaft, damit ihr das Fest der heiligen Weihenacht richtig feiern könnt! Ich habe mit dem Weihnachtsmann gesprochen, und er hat euch allen das beschert, was ihr euch gewünscht habt. Freut euch daran und dankt unserem Führer, durch den das alles erst möglich geworden ist, dankt aber auch Gott, der uns das Weihnachtsfest geschenkt hat.

Eine Weihnachtsgabe Dr. Goebbels an die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg

*** Berlin, 27. Dez.** Der Berl. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels ließ als Weihnachtsgeschenk der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg zusammen mit einem herzlich gehaltenen Schreiben ein Oelgemälde Horst Wessels überreichen, das im Standartensaal der Gruppe den ihm gebührenden Ehrenplatz erhalten wird. Obergruppenführer von Jagow sprach schriftlich dem Gauleiter den Dank der Berlin-Brandenbuger SA aus.

Viktor Lutze 45 Jahre

Am 28. Dezember begeht der Stabschef der SA Viktor Lutze seinen 45. Geburtstag.

In den ersten Anfängen der Bewegung kam er zu Adolf Hitler, einer der ersten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Norddeutschland. Es war kein leichter Boden, auf dem er den Kampf durchkämpfen mußte. Berlin, Hamburg, das sächsische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet waren seit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 immer wieder, in fast regelmäßigen Abständen, vom Fieber marxistischen Aufruhrs durchschüttelt worden. Der Gau Ruhr, dessen Gausturmführer Viktor Lutze bald nach der Neugründung der NSDAP wurde, war eine Hochburg des Marxismus. Mit unermüdlicher Kleinarbeit, mit unerhörten Opfern mußte die nationalsozialistische Idee hier hineingetragen werden in das Volk. Aber was einmal gewonnen worden war, das stand auch fest und hart zum Führer und zur Bewegung.

Aufnahme: „Führer"-Archiv

Viktor Lutze, Frontoffizier des Weltkrieges, hat den Kampf der SA von seinen schwersten Anfängen an mitgemacht. Wie jeder örtliche SA-Führer hat er um jeden Fuß breit Boden, um jede Seele des deutschen Menschen ringen müssen. So ist er gewachsen mit der SA, bis ihn der Führer nach der schweren Krise des 30. Juni 1934 zum Stabschef ernannte.

Wiederum war es eine harte Aufgabe, vor die Viktor Lutze gestellt worden war. Systematisch wurde sie angepackt. Die zu breit angelegte Organisation der SA galt es zu einer geschulten, glaubensstarken, dem Führer fanatisch treu ergebenen Truppe zusammenzufassen. Wie in der Kampfzeit mußte jeder einzelne SA-Mann nicht nur in seiner Formation, sondern an seiner Stelle im täglichen Leben zum kämpferischen Träger und Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung werden. Immer dann, wenn es darum geht, die unbedingte Treue und den unzerstörbaren Glauben an die Führung zu erweisen, da soll diese Truppe, als der Grundstock dieser Zuverlässigkeit, im Volke stehen.

Wenig über ein Jahr ist es her, daß Viktor Lutze vom Führer mit diesem Auftrag an die Spitze der SA gestellt wurde. In dieser kurzen Zeit ist es ihm gelungen, die Umwandlung, die die SA wieder in die alte Richtung und die alte Aufgabe zurückführte, zu vollziehen. Die Umorganisation der SA, die einheitliche Ausrichtung der Führerschaft, alles das wurde geschafft. Und wenn Stabschef Lutze am 28. Dezember seinen 45. Geburtstag begeht, dann kann er — mitten im Werk, im Schaffen stehend — zurückblicken auf sein gewaltiges Stück Arbeit, das er dem Führer und dem deutschen Volk geleistet hat.

Ein gutes Reisejahr

Beträchtlicher Aufstieg des badischen Fremdenverkehrs

Von Fritz Gabler, Vorsitzender des Landesverkehrsverbandes

Die Erwartungen, mit denen das Reisewesen der Südwestmark in Frühling und Sommer 1935 eintrat, wurden erfüllt, ja, da und dort sogar übertroffen. Nach der Zahl der gemeldeten Gäste und Uebernachtungen konnte ein beträchtlicher Aufstieg verzeichnet werden, wie er in den, auch an dieser Stelle veröffentlichten Mitteilungen des Statistischen Landesamtes deutlichen Ausdruck fand. Gewiß, der Anteil am Wachstum war nicht in allen Ferienplätzen und -Landschaften gleich stark, aber, auch wo er sich in engen Grenzen hielt, blieb immer noch Grund zur Zufriedenheit. Werbung, Umsicht und Arbeitsfreude, die auf dem für Baden so bedeutungsvollen und wichtigen Feld des Fremdenverkehrs sich erneut erprobten, durften sich erhofften Erfolges erfreuen. Das sei vorab mit Genugtuung festgestellt. Es war ein gutes Reisejahr, das nun zu Ende geht, und deshalb wird es in den Annalen des Landesverkehrsverbandes, wie der ihm angeschlossenen Mitglieder eine „gute Zensur" erhalten.

Was lehrt uns nun dieses gute Reisejahr?

Zunächst dürfen wir aus seinem erfolgreichen Verlauf schließen, daß unsere Reise- und Ferien-Landschaften — das Dreigestirn des Burgen- und Schlösser-Bezirkes, des Schwarzwaldes und des Bodensees — nach wie vor bei den Reiselustigen und Fahrtfrohen in hoher Gunst stehen. Nichts aber verpflichtet gleich stark wie Gunst, die man besitzt. Das will besagen, daß wir nichts versäumen dürfen, unseren Fremdenverkehrsgebieten jede nur mögliche Pflege angedeihen zu lassen. Natur- und Denkmalschutz, wie er im nationalsozialistischen Staat selbstverständlich ist, gehört zur pfleglichen Betreuung des Fremdenverkehrs ebenso wie die Erziehung der Gesamtheit der Bewohner unserer Grenzmark zu natürlicher, lebensnaher Gastlichkeit, der vor allem unsere Schulungskurse gelten. Des Ferneren ist zu nennen die Obhut, die unsere Verkehrseinrichtungen verdienen, und deren organische Vervollkommnung. Gerade im abgelaufenen Sommer zeigte sich, welche Rolle das Auto im neuzeitlichen Fremdenverkehr spielt, und damit natürlich auch die Sorgfalt zu spielen hat, die den Autostraßen zugewendet wird. Unsere herrliche Schwarzwald-Hochstraße, die in jedem Betracht eine „Hochstraße" ist, rechtfertigte in der Saison 1935 die auf sie gesetzte Hoffnung vollauf.

So berechtigt die Freude über die gute Reisezeit 1935 indessen auch sein mag, sie darf uns keineswegs dazu verleiten, nun etwa zu glauben, es müsse auch künftig alles sich günstig entwickeln, weil die Dinge im abgelaufenen Jahr sich zufriedenstellend gestaltet hätten. Wenn auf einem Gebiet wirtschaftlicher und kultureller Tätigkeit scharfe Beobachtung und Prüfung der Gründe und Zusammenhänge unerläßlich nötig ist, aus denen sich der Ablauf des Geschehens erklärt, so auf dem des Fremdenverkehrs. Es läßt sich nicht bestreiten, daß unser Fremdenverkehr auch in der hinter uns liegenden Saison unter für ihn vorteilhaften Umständen arbeiten konnte. Gerade in diesen Jahren müssen wir deshalb alles aufbieten, den Reiselandschaften möglichst viele „Dauergäste" zu gewinnen, also Gäste, die jahraus jahrein wiederkehren, weil sie sich in den von ihnen bevorzugten Plätzen so wohl, so „daheim" fühlen, daß sie gar nicht erst überlegen, ob sie irgendwo anders ihren Urlaub verbringen möchten. Auch hier gilt es, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Mangelhafte Gastlichkeit, ungezügelte Profitgier u ä. werden sich immer rächen, sie werden aber besonders abträgliche Folgen zeitigen, wenn mit der Besserung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Lage zwischen den Ländern auch die „Freizügigkeit" im Reisewesen wieder zunimmt. Wer gegen das im Fremdenverkehr so wichtige Gebot einer unbeirrbaren Preistreue sich versündigt, schädigt nicht nur sich, sondern die Gesamtheit der am Fremdenverkehr Interessierten. Dieser Einsicht kann sich niemand verschließen, wer aufmerksam das Wechselspiel von Ursachen und Wirkungen im Reisewesens im Auge behält.

Wenn die Reisezeit 1935 gute Ergebnisse zutage brachte, so ist das nicht zuletzt auch den umsichtigen Vorbereitungen zu danken, die sie in werbender, wie organisatorischer Hinsicht erfuhr. Gleichwohl ließ eine gründliche Betrachtung der Bedürfnisse, die im zeitgenössischen Reisebetrieb in Erscheinung treten, deutlich erkennen, daß noch mancherlei zu tun sei, wovon eine stärkere Belebung vor allem auf dem Feld der Einzelreise erwartet werden kann. In dieser Richtung werden sich die auf Grund der „Erfahrungen aus der Reisezeit 1935 geschaffene „Halbtagspension", der „Hotelgutschein u. a., was für die nächste Saison zur Einführung kommt, auswirken. Mit neuer Stoßkraft wird das Kilometerheft, das sich in den Jahren 1904 bis 1908 bei uns zu Lande so glänzend bewährte und solch volkstümlicher Gunst erfreute, für das gesamte Netz der Reichsbahnen gefordert. Hoffen wir, daß diese so verkehrsfördernde Tarifeinrichtung schon bald im neuen Jahr uns „geschenkt" wird. Denn gerade das hat sich im Jahr 1935 gezeigt: Inländer und Ausländer lassen sich doppelt gern zum Reisen bestimmen, wenn die Reichsbahn, die ja doch die Hauptträgerin des Verkehrs bleibt, das Unterwegssein wirtschaftlich „schmackhaft" zu machen weiß.

Für uns in der Südwestmark wurde der Fremdenverkehr in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem der Hauptfaktoren der Wirtschaft des Landes. Er mag anderwärts vielleicht eine vorherrschend zusätzliche Note haben, bei uns besitzt er „unentbehrliche" Bedeutung. Für uns hat der Fremdenverkehr mit vollem Recht als der Zweig des heimischen Erwerbslebens zu gelten, von dem wir noch eine beträchtliche Ausweitung erhoffen dürfen, vorausgesetzt, daß wir das Reisewesen und die Gastlichkeit mit aller Planmäßigkeit entwickeln. In Ansehung dieser Erkenntnis besteht auch berechtigter Grund, dem „Führer" und der Presse des Landes aufrichtig zu danken, daß die Aufklärung über die Erfordernisse und Aufgaben des badischen Fremdenverkehrs systematisch betrieben wird. Auf solche Unterstützung sind wir entscheidend angewiesen. Ihr nicht zuletzt ist es zuzuschreiben, wenn allenthalben im Badischen die Freude am gemeinsamen Werke des Fremdenverkehrs sich geltend macht.

So gehen wir vertrauensvoll ins neue Reisejahr hinein! Im Geiste der verantwortungsbewußten Pflege echter deutscher Gesittung und Volksgemeinschaft wollen wir auch in den zwölf Monaten, die 1936 ausmachen werden, unsere Pflicht tun — und wir wollen in dieser Pflicht eine schöne zukunftsträchtige Aufgabe für unsere liebe Südwestmark sehen.

Bescherung beim 14. Infanterie-Regiment

Konstanz, 26. Dez. Der Kommandeur des 14. Infanterie-Regiments, Oberst Clößner, hatte auch in diesem Jahre die Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Waisen zu einer Weihnachtsfeier mit Bescherung in die Klosterkaserne eingeladen. An langen Tischen saßen die Gäste und wurden von Soldaten mit Kakao und Kuchen bewirtet. Oberst Clößner hielt eine kurze Ansprache, wobei er zum Ausdruck brachte, daß es der Sinn dieser Weihnachtsfeier sei, die Verbundenheit der Soldaten des Regiments mit denen zu bekunden, die ihr Leben und ihre Gesundheit dem Vaterlande geopfert haben. Es wurde ein reichhaltiges Programm geboten und gemeinsam Weihnachtslieder gesungen. Jede Familie erhielt ein Geschenk und jedes Kind noch eine besondere Gabe.

Schadenfeuer in der Aschenhütte

rr. Herrenalb, 26. Dez. (Eigener Bericht des „Führer".) Das allen Karlsruhern bekannte Ferienheim und Jugendherberge Aschenhütte, wäre am 1. Weihnachtsfeiertag beinahe ein Raub der Flammen geworden. Gegen 3 Uhr nachmittags, da nur die Hausmitglieder da waren, beobachtete eine Frau sehr starke Rauchentwicklung in dem angebauten Haus. Der Rauch war so stark, daß man am Anfang überhaupt nicht feststellen konnte, wo der eigentliche Brandherd war. Glücklicherweise kehrten Hitlerjungen, die in der Jugendherberge übernachten wollten, von ihrer Fahrt zurück. Während bereits die Feuerwehr alarmiert wurde, gelang es den Jungen durch Ausbrechen der Fensterrahmen im zweiten Stockwerk an den Brandherd heranzukommen. Nachdem vergeblich mit Wasser dem wütenden Element zu Leibe gerückt worden war, blieb nichts anderes übrig, als mit Beilen und Aexten die ganze Wandverschalung und die Brandherde abzuschlagen. Nach aufopfernder Tätigkeit gelang es, den Brand zu löschen, ohne daß die Feuerwehr eingreifen mußte. Vermutlich ist der Brand durch einen schadhaft gewordenen Ofen entstanden, der die Wandverkleidung in Brand gesetzt hatte. Leider wurde durch Feuer und Wasser erheblicher Schaden angerichtet. Die Jugendherberge und das Ferienheim führen jedoch nach wie vor ihren Betrieb weiter. Es sind auch keinerlei Einschränkungen notwendig.

Skiwelt im „Weihnachtsschnee"

Rühriger Betrieb im Schwarzwald — Trotz Tauwetter großer Verkehr

Man soll den Tag nicht vor dem Abend und die Skiweihnacht am besten nicht vor Silvester loben, es stellt sich allzu leicht ein „aber" ein.

Da hatten wir noch im letzten Sonntagsbericht das hohe Lied winterlicher Weihnachtsherrlichkeit gesungen und die diesjährige gute Laune des Skiläuferchristkinds herausgestrichen. Aber — da habt ihr's schon! — Diese gute Laune hielt nicht an! Es war, als sei der Skiwinter ängstlich darauf aus, seinen langjährigen „Weihnachts-Ruf" nicht zu verlieren. Und das ist unrecht und unklug, denn es ist leider kein guter, dieser Ruf.

Diesmal war, eben infolge der prachtvollen Sonntagsverhältnisse und der dadurch geweckten Hoffnungen, die Enttäuschung besonders hart. Dazu kommt, daß viele Betriebe Freitag und Samstag geschlossen halten, so daß für ihre Gefolgschaften fünf freie Tage erwachsen. Damit konnte man was anfangen, konnte Pläne schmieden von großen Touren und so, und nun fiel wieder einmal alles ins Wasser, oder, was dasselbe ist, in den Matsch. —

*

Der Wetterkundige freilich hatte der Sache schon am Samstag und Sonntag nicht so recht getraut. Die Temperatur machte je nach Höhenlage sonderbare Sprünge, eigenartige Färbungen des Himmels ließen auf Föhnstimmung schließen. Dazu kam der Mondwechsel, und auch die Bergbauern — gute Wetterpropheten — meinten: „'s isch nit ganz sufer!"

Leider haben sie recht behalten. Erst wurde der Prachtschnee vom Sonntag von der zunehmenden Wärme und Luftfeuchtigkeit matter, dann begann's von den Dächern und Bäumen zu tröpfeln: Da hatten die Skiläufer ihre „Bescherung".

Und sie hatten sich doch so sehr gefreut! Und die Begeisterung für ihre weiße Kunst hatte so unglaubliche Wogen geschlagen! Wie wäre sonst jenes junge Ehepaar denkbar, das mit Schneeschuhen und — Kinderwagen mit einem, übrigens quietschvergnügten neun Monate alten Kind drin, von Karlsruhe loszog, den Heroismus aufbrachte, an der Zielstation unter dem Maschinengewehrgeknatter von Mannemer „Bloomäulerwitzen" ihre Ehelimusine aufs Dach eines Autobus zu verstauen und sie schließlich mit Schlittenkufenhilfe durch tiefen Schnee zur hochgelegenen Hütte hinaufzuwuchten. Da sage noch einer, es bräuchte uns um Deutschlands Zukunft bange sein!

*

Obwohl der Umschlag schon am heiligen Abend nicht mehr zu verkennen war, sind die Gäste-Anmeldungen erfreulicherweise doch fast ausnahmslos eingehalten worden, so daß die Gasthöfe bis in die Täler herab besetzt waren. Ueberall herrschte, trotz träufelnder Dachränder, frohe Stimmung und buntes Leben. Wenn einige wenige ihre Auffassung von „Stimmung" noch korrigiert, und gelernt haben werden, beim Singen ihrer Schunkellieder mit den Skistiefeln nicht auf die weißgedeckten Tische zu steigen und mit Sektgläsern zu schmeißen, wird die Sache ganz zünftig werden. Und das soll sie ja doch.

Wie bemerkt, das waren einige wenige Ausnahmen, wie sie bei einem solchen Riesenumtrieb immer mal vorkommen können. Im Allgemeinen war's überall recht froh, schön und stimmungsvoll. Unter echten Skisportlern kann es ja auch gar nicht anders sein, ist doch der Skilauf, wie wenige Sportarten, ein Erzieher in gar mancherlei Dingen.

Daß er auch gutherzig macht, beweist die hübsche kleine Sache mit der Weihnachtsmaus. Am heiligen Abend war die Kameradschaft auf der Hütte angekommen, hatte gegessen, ihre kleine Bescherungsfeier abgehalten und wollte nun in der wundervollen Stille einen erquickenden Weihnachtsschlaf tun. Da fängt etwas zu bohren und zu nagen an: eine Maus in der Falle! Von Rechts wegen mußte sie vom Leben zum Tode befördert werden. Aber heute herrscht nicht das „Recht", sondern die Liebe und man ist ja — o Glück! — in der Skihütte!

Auf steht die ganze Gesellschaft und trägt die gefangene Maus in feierlichem Zuge hinaus. Im Holzschopf soll sie die Freiheit haben! Weil 's Mäuslein aber, vom Schreck der Gefangenschaft gar zögernd und schwach ins neue Leben schlich, holte einer zwei „Gutsele" vom Gabentisch, es damit zu stärken. Was für Figuren es waren, hab' ich nicht herausbekommen. Wahrscheinlich wird's ein „Herzle" und ein „Springerle" gewesen sein.

Also die Skiweihnacht war, da hilft kein Beschönigen, eine „matschige" Sache. Am Heiligen Abend ging der Schnee noch an, am ersten Feiertag teilweise auch noch. Man konnte, wenn man ein größeres Gebiet des Nordschwarzwaldes abstreifte, auf guten, firnigen Schnee treffen, nebenan auf schwersten, klumpigen Papp. Die Autos hatten teilweise schwere Not, und man half wohl unterwegs selbst einmal mit, „Schieberdienste" zu leisten.

Am 2. Feiertag wurde die Geschichte verheerend. Auf den Straßen rannen Wasserbächlein, der zusammengefahrene und zusammengebackene Schnee bot allerhand Tükken. Im Skigelände konnte es vorkommen, daß ein Schneeschuh Olympiagefühle verspürte und der andere eigensinnig die schöne Gegend bewundern wollte. Da konnte die Skiwelt Standhaftigkeit beweisen.

Alles in allem gesehen, war es vielleicht gut, daß die Temperatur, trotz der sternenhellen Nacht nicht unter den Gefrierpunkt sank, sonst hätte es auf der eisigen Oberschicht wohl schwere Stürze und viel Arbeit für die Bergwacht gegeben.

Hoffen wir, daß nun, ebenso schnell wie der leider seit Jahren gewohnte Weihnachtswettersturz ins Nasse, ein neuer, besserer Sturz erfolgt in ein schneeseliges Ski-Neujahr.

Franz Joseph Götz.

Zunahme der Eheschließungen

Familienstand und Alter der Eheschließenden in Baden im Jahre 1934

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Im Jahre 1934 war, wie seinerzeit schon kurz mitgeteilt wurde, nach Festigung und Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem infolge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung im ganzen Reich eine Zunahme der Eheschließungen eingetreten. In Baden ist in dem genannten Jahr die Zahl der Heiraten auf 25 248 gestiegen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahr 1933, in dem ebenfalls schon eine bemerkenswerte Zunahme der Eheschließungen zu verzeichnen war, ein Mehr von 4 793 Heiraten oder von 23,4 Proz. Auf 1 000 Einwohner entfallen im Berichtsjahr 10,5 Eheschließungen gegenüber 8,5 im Jahre 1933 und 6,8 im Jahre 1932.

Von den 25 248 Männern, die im Jahre 1934 die Ehe geschlossen haben, waren 23 122 ledig, 1 329 verwitwet und 797 geschieden. Bei den Frauen war die Zahl der Ledigen etwas größer; sie betrug 24 131. Dagegen haben erheblich weniger Witwen geheiratet als Witwer, nämlich 522, während wiederum die geschiedenen Frauen mit 595 eine absolut wie prozentual höhere Heiratszahl als die Witwen erreichten. Bemerkenswert ist, daß die Witwer mehr Witwen (205) als geschiedene Frauen (101) ehelichten, die geschiedenen Männer dagegen den geschiedenen Frauen (191) vor den Witwen (56) den Vorzug gaben.

Die Frauen treten, wie bekannt, in der Mehrzahl einige Altersjahre früher in die Ehe, als die Männer. Im Jahre 1934 haben in Baden 15 Mädchen schon zwischen 16 und 17 Jahren und 80 zwischen 17 und 18 Jahren geheiratet. Dann steigen in den folgenden Jahren die Zahlen rasch an und erreichen mit dem Jahrgang 24 bis 25 Jahre, der 2 706 Jungvermählte aufweist, ihren höchsten Stand. Von den 25 248 Frauen, die im Berichtsjahre die Ehe eingingen, waren mehr als die Hälfte schon vor Vollendung des 25. Lebensjahres und mehr als zwei Drittel vor Vollendung des 27. Lebensjahres vermählt. **Von den Männern haben nur 200 (gegenüber 2 332 Frauen) vor dem 21. Lebensjahre geheiratet; von diesen standen 6 im Alter von 18 bis 19 und 34 im Alter** von 19 bis 20 Jahren. Der Jahrgang zwischen 26 und 27 hatte bei den Männern die höchste Zahl der Eheschließenden. Von den im Jahre 1934 heiratenden Männern waren mehr als die Hälfte schon mit 28 Jahren verehelicht, mit 30 Jahren über zwei Drittel. Vergleichsweise sei angeführt, daß im letzten Vorkriegsjahre 1913 bei den Frauen der Jahrgang zwischen 22 und 23, bei den Männern der Jahrgang zwischen 25 und 26 die höchsten Heiratszahlen aufweisen; das Heiratsalter ist also bei den Frauen wie bei den Männern in der Nachkriegszeit etwas hinaufgerückt.

Daß die Männer häufiger als die Frauen noch im höheren Alter heiraten, ist bekannt. Mit 60 und mehr Jahren haben im Jahre 1934 noch 184 Männer aber nur 21 Frauen einen Ehepartner gefunden, allerdings waren von den Männern nur 12 vorher noch nicht verheiratet gewesen, von den Frauen nur drei. Von den 21 Frauen waren 14 mit ihren Ehegatten etwa gleichaltrig, 7 heirateten jüngere Männer. Untersucht man die Altersunterschiede von Mann und Frau bei den heiratenden Paaren des Jahres 1934 näher, so zeigt sich zunächst, daß 4 Ehen geschlossen wurden, bei denen der Mann 20 und mehr Jahre jünger war, als die Frau. In einem Fall, bei dem eine 50jährige Frau einen 21jährigen Mann heiratete, betrug der Altersunterschied fast 30 Jahre.

Die Fälle, in denen der Ehemann 20 Jahre älter ist, als die Frau, sind nicht selten. Gibt man dem Manne für den Altersunterschied noch 10 Jahre zu, so liegen im Berichtsjahre 25 Eheschließungen vor, in denen der Mann 30 und mehr Jahre älter war, als die Frau; 3 Männer von 60 und mehr Jahren haben Frauen unter 25 Jahren geehelicht. Im ganzen war bei den 25 248 Eheschließungen des Jahres 1934 in 17 791 Fällen (d. s. rund 70 Proz.) der Mann älter als die Frau, in 4 995 Fällen (d. s. rund 20 Proz.) die Frau älter als der Mann. In 2 462 Fällen (d. s. rund 10 Proz.) waren beide Ehegatten gleichaltrig.

Kleine badische Rundschau

Mannheim, 26. Dez. Schwere Brandwunden erlitt in der elterlichen Wohnung in Rheinau ein sechsjähriger Junge, als er aus Unachtsamkeit gegen einen auf dem Herde stehenden Topf heißen Wassers stieß und der Inhalt sich über ihn ergoß.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Neulußheim bei Schwetzingen, wo sich ein drei Jahre altes Kind mit heißem Wasser verbrühte. Das arme Kind wurde im Krankenhause durch den Tod von seinen Qualen erlöst.

M. Obertsrot, 26. Dez. (Erhängt.) Am 23. Dezember abends 8½ Uhr wurde der verheiratete Landwirt Augustin Klumpp in seinem Stall erhängt aufgefunden. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat dürfte wohl in völlig zerrütteten Nerven zu suchen sein.

Mösbach (bei Achern), 26. Dez. (Im Walde verunglückt.) Der ledige Waldarbeiter Emil Heuberger aus Ulm bei Oberkirch stürzte aus fünf Meter Höhe von einer Leiter. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere Rückenquetschungen.

Ueberlingen am Randen, 26. Dez. (Schadenfeuer.) Ein mitten im Dorfe freistehender Schuppen des Landwirts Johann Waibel ging samt Strohvorräten und Fahrnissen in Flammen auf. Spielende Kinder sollen den Brand verursacht haben.

Tödlicher Unfall

Offenburg, 26. Dez. (Eigener Bericht des „Führer".) Am heiligen Abend ereignete sich hier ein schwerer Motorradunfall, dem der 22jährige Kaufmann Robert Heitz, wohnhaft in Offenburg zum Opfer fiel. Heitz überholte einen Lieferwagen, rutschte mit seinem Motorrad, das nur eine ganz geringe Geschwindigkeit hatte, aus und schlug mit dem Kopf gegen das Schutzblech eines entgegenkommenden Autos. An dem erlittenen Schädelbruch starb der Verunglückte kurz nach seiner Einlieferung in das Städt. Krankenhaus.

Tot aufgefunden

Bad Mergentheim, 26. Dez. Auf der Bahnlinie beim Kanal des Elektrizitätswerkes wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Der Körper war stark verstümmelt. Wie die Ermittlungen ergaben, ist der junge Mann freiwillig an dem Leben geschieden. Er ließ sich abends zuvor vom letzten Zug aus Richtung Weikersheim überfahren.

Saatmaiserzeugung 1935

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Damit der im Jahre 1935 erzeugte Körnermais als Saatgut in Verkehr gebracht werden kann, ist es notwendig, die Keimfähigkeit des Maises zu erhalten. Dies ist nur gewährleistet, wenn der Mais nicht zu früh entkörnt wird.

Unter Hinweis auf Punkt 20 der Anbauvorschriften der Landesfachschaft für Körnermaisanbau der Landesbauernschaft Baden wird hiermit angeordnet, daß ein Entkörnen des aus Hochzucht I anerkannter Absaat erwachsenen Maises vor Ende Januar, Anfang Februar 1936 nicht gestattet ist. Der Zeitpunkt, wann der Mais entkörnt werden soll, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Den Körnermaisanbauern, die im Jahre 1935 größere Mengen Körnermais geerntet haben, wird dringend angeraten, den geernteten Mais in gleicher Weise zu behandeln, damit gut keimfähige Saatware erreicht wird.

Schiedsgericht des Reichsnährstandes

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Die in der Schiedsgerichtsordnung vom 18. Juli 1935 (RNBBl. S. 399) vorgesehenen Schiedsgerichte für Lieferstreitigkeiten beim Reichsnährstand haben nunmehr nach Bestellung der Obmänner und der Schiedsrichter bei fast sämtlichen Landesbauernschaften ihre Tätigkeit aufgenommen. Als Schiedsrichter sind aus allen in Frage kommenden Wirtschaftsgruppen besonders erfahrene, gewissenhafte und ehrbare Personen in die Vorschlagsliste aufgenommen worden, die gründliche Kenntnisse auf dem jeweiligen Wirtschaftsgebiet besitzen und das Vertrauen ihrer Berufsgenossen in vollem Umfang genießen. Ihre Berufung ist im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft, dem örtlichen Gebietsverband und mit den örtlichen Parteistellen erfolgt. Hierdurch und durch die besonders sorgfältige Auswahl der Obmänner und ihrer Stellvertreter ist die Gewähr für eine zuverlässige und hochwertige Rechtsprechung gegeben, die der Zielrichtung des Reichsnährstandes entspricht. Es ist weiterhin dafür Sorge getragen worden, daß die vor das Schiedsgericht gebrachten Streitigkeiten mit der im Schiedsgerichtswesen gebotenen größtmöglichen Beschleunigung erledigt werden.

Die Kostenrichtlinien vom 10. Oktober 1935 (RNBBl. S. 653) bringen für die Schiedsparteien eine nennenswerte Kostenermäßigung gegenüber den Gebührensätzen der meisten bisherigen Schiedsgerichte.

Damit sind im Gebiet des Reichsnährstandes für das privatrechtliche Schiedsgerichtswesen Einrichtungen geschaffen worden, die dem im Wirtschaftsleben bestehenden Bedürfnis nach einer außerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit gebildeten Schiedsgerichtsbarkeit in einem bisher nicht vorhanden gewesenen hohen Grade gerecht werden.

Es kommt nunmehr darauf an, daß alle Streitigkeiten, die nach dem Willen der Parteien vor einem Schiedsgericht verhandelt werden sollen vor die Schiedsgerichte für Lieferstreitigkeiten beim Reichsnährstand gebracht werden. Bei ihnen ist die volle Gewähr für ein schnelles und zuverlässiges Verfahren und absolute Rechtssicherheit verbürgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

AUS KARLSRUHE

Nach dem Fest

Noch während die letzten späten Käufer sich in den überfüllten Geschäften der Innenstadt drängten, erschollen auf dem Adolf-Hitler-Platz unter dem brennenden Weihnachtsbaum für Alle feierlich die ewig-schönen deutschen Weihnachtslieder. Und nun begann langsam der weihnachtliche Friede sich über die Stadt zu senken. Wenn man um die achte Abendstunde durch die schneebedeckten Straßen ging, bot sich ein festliches Bild: aus allen Fenstern fiel der matte Schein der Weihnachtskerzen, aus allen Häusern drang der ernste und doch fröhliche Sang der hohen und tiefen Stimmen, die gemeinsam das Lied von der stillen, der heiligen Nacht erklingen ließen. Noch eilten zahlreiche paketebeladene Gestalten heimwärts oder zu einem freundschaftlichen Besuch durch die Straßen, aber sie gingen leiser und gesammelter als sonst und trugen in ihren Gesichtern ein stilles Leuchten der Freude mit sich, selbst die Straßenbahnen fuhren ein wenig sachter. Und auch am Hauptbahnhof, wo die Reichsbahn noch Hochbetrieb hatte, um alle die Weihnachtsreisen zu bewältigen, herrschte kein lautes Drängen und Hasten mit einem stillen, innigen Händedruck nahm man die Freunde und Verwandten in Empfang und zog sie dann rasch mit sich fort, heim unter den Lichterbaum . . .

Wunderbar mag die weihnachtliche Stille in einem abgelegenen weltvergessenen Dorfe sein. Wundervoll auch der heilige Abend droben im Tannenwald oder auf einer Bergeshöhe am lodernden Mitternachtfeuer. Aber auch in einer Stadt hat dieser Abend seine eigenen tiefen Reize, denn hier gerade drückt sich vielleicht am stärksten das tiefe Versinken des Alltags in die Festesfreude aus, hier ist die Wandlung am stärksten spürbar, die alle Menschen überkommt und die sich von ihnen überträgt auf Häuser und Straßen und allen Trubel der Weltlichkeit versinken läßt in stiller Andacht.

*

Um so lebhafter wirkt sich dann auch die Festesfreude der beiden Feiertage aus. Ich glaube, daß Karlsruhe an diesen beiden Weihnachtstagen des Jahres 1935 ein so lebhaftes Bild bot wie schon seit langem nicht mehr. Am frühen Morgen zogen Tausende hinaus in die Berge und manches skisportliche Weihnachtsgeschenk durfte gleich am ersten Feiertag seinen praktischen Wert erweisen. Nicht minder stolz aber wurden auch die sonstigen, meist praktisch gehaltenen Geschenke zur Schau getragen und ob es nun eine neue Krawatte war oder gleich ein Pelzmantel oder ein neues Blüschen, es gab überall eine festlich-frohe Stimmung, es gab ein gegenseitiges Bewundern und Sich-Mit-Freuen, das einen frohen Schimmer verbreitete. Blieben am Mittag noch Viele daheim und verzehrten voll Genuß den Weihnachtsbraten, so herrschte schon am Abend des ersten Feiertages in den Lokalen Hochbetrieb und der gestrige Donnerstag sah sämtliche Vergnügungsstätten schon am Nachmittag überfüllt, die Kaffees und die Kinos, aber auch die Speiselokale hatten noch und noch zu tun, um alle Gäste fassen zu können. Daneben gab es noch eine ganze Reihe von internen Weihnachtsfeiern der Vereine und sonstiger kameradschaftlicher Vereinigungen, die im einzelnen aufzuzählen unmöglich ist — die Vereinsschriftführer sind uns sicher nicht böse, wenn wir diesmal von ihrer freundlichen Mitarbeit keinen Gebrauch machen und der Allgemeinheit nur mitteilen, daß alle Feiern und Feste in schönster Harmonie verlaufen sind. Das schönste aber waren eben doch auch an diesen Weihnachtstagen wieder die strahlenden Augen der Kinder, die daheim im Familienkreise oder auch draußen uns immer wieder entgegenleuchteten und uns die Gewißheit gaben, daß trotz mancher stillen Not und Sorge doch das deutsche Weihnachtsfest 1935 ein rechtes Fest der Freude und zwar der gemeinsamen und daher um so größeren Freude war.

Möge der weihnachtliche Geist des gegenseitigen Verstehens und Helfenwollens, der in diesen Tagen sich so schön kundtat, uns auch ins neue Jahr begleiten und möchten wir alle ein wenig Weihnachtsstimmung mit hinübernehmen in den kommenden Alltag.

Weihnachtsfeier der NSDAP in Rüppurr

In einem schlichten aber würdigen Rahmen feierte die Ortsgruppe Rüppurr am Sonntag ihre diesjährige Volksweihnachten. Nach Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wurden Musikstücke, ein Sprechchor und Gedichte vorgetragen unter Mitwirkung von HJ, BDM, JV, der Hauskapelle und des Posaunenchors. Anschließend wurde die Bescherung von über 160 bedürftigen Kindern vorgenommen, was bei den Kindern, deren strahlende Augen den großen Gabentischen zugewandt waren, sichtliche Freude hervorrief. Das Schlußwort sprach Pg. Ortsgruppenleiter Jünger, in welchem er besonders betonte, daß es jetzt und in aller Zukunft eine unserer Hauptaufgaben sein werde, den ärmsten unserer Volksgenossen zu helfen.

Beladen mit Paketen, von den kleinen Händen fest umklammert, verließen die Kinder mit ihren Eltern die eindrucksvolle Feier.

Volksweihnacht in Bulach

Leuchtende Kinderaugen richteten sich auf den herrlichen Weihnachtsbaum. Große Freude lag über den gespannten erwartungsvollen Gesichtern der Kleinen. Nach Uebertragung der Rede des Propagandaministers Dr. Goebbels, erfreute Jungvolk und BDM durch schön vorgetragene Weihnachtsgedichte die Jugend. Auch die beiden hiesigen Gesangvereine sowie der Musikverein gaben ihr Bestes. Der Weihnachtsmann meinte es mit den Kindern überaus herzlich. 350 Kinder wurden beschert. 350 Kinderherzen hocherfreut.

Schule und Volksverbundenheit

Die Fichteschule (Mädchenoberrealschule und Frauenschule) in Karlsruhe gab in diesem Jahre ein lebendiges Beispiel der Volksverbundenheit und dafür, daß die deutsche Weihnacht eine wahre Volksweihnacht geworden ist. Schon bevor das WHW eröffnet wurde, brachte ein kleines Schulfest die Summe von 60 RM., die sofort der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt wurden. Dann fertigten die Schülerinnen aller Klassen im Handarbeits- und Zeichenunterricht Kleider, Schürzen, Handschuhe, Unterwäsche und Spielzeug, zusammen 380 Gegenstände, als Weihnachtsgabe für das WHW. Ein Weihnachtsmusikabend versammelte die Schülerinnen und ihre Eltern mit den Lehrern und endete mit einer Tellersammlung für das WHW. Den Höhepunkt der sozialen Tätigkeit bildete eine Bescherung von 46 Kindern, die zum großen Teil durch das WHW zugewiesen waren. Die Lehrerschaft leitete die Vorbereitungen dazu durch eine Listensammlung in den eigenen Reihen ein, die 76 RM. erbrachte. Jede Klasse hatte ein oder mehrere Patenkinder. Der Eifer der Schülerinnen im Beibringen der Gaben zeigte schön, daß sie von der Bedeutung der kameradschaftlichen Hilfsbereitschaft durchdrungen und auch zu Opfern bereit sind. Ergreifend war es, als dann die Schülerinnen ihre kleinen Gäste in den festlichen Saal führten, ein wahres Bild inniger Gemeinschaft mit den Aermsten in unserem Volke. Stimmungsvolle Lichtbilder vom deutschen Winterwald und der Weihnachtsgeschichte mit dazu passenden Gesängen und Gedichten, das Erscheinen des Weihnachtsmanns und von Engelein leiteten die Bescherung ein, die an festlich gedeckten Tischen bei Schokolade und Kuchen zur Freude von groß und klein stattfand.

Bei der Wintersonnwendfeier zum Schulschluß am Samstagvormittag fand der Leiter der Fichteschule herzliche Worte des Dankes für die Eltern, die in ihrer großen Opferbereitschaft ihren Kindern die Betätigung im nationalsozialistischen Sinne ermöglichten.

Aus den Gerichtssälen

Branntweinmonopolhehlerei

Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe verurteilte wegen Branntweinmonopolhehlerei den 47 Jahre alten Karl Himmel aus Oberachern zu 1 227 424 RM. Geldstrafe oder 120 Tagen Gefängnis und 228 570 RM. Wertersatz, den 48 Jahre alten vorbestraften Ludwig Michel aus Landau zu 643 196 RM. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis und 119 670 RM. Wertersatz, den 57jährigen vorbestraften Friedrich Schemel aus Achern zu 321 616 RM. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis und 60 078 RM. Wertersatz und den 38jährigen vorbestraften Fritz Zink aus Oberachern zu 462 820 RM. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis und 50 200 RM. Wertersatz. Gegen vier Mitangeklagte wurde das Verfahren teils abgetrennt, teils eingestellt.

Wegen Notzucht und Blutschande

erkannte die Strafkammer gegen den 23 Jahre alten ledigen mehrfach vorbestraften Alfons Licht aus Karlsruhe-Daxlanden auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Alsbald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis hatte sich der Angeklagte in übelster Weise an seiner 16jährigen Schwester vergangen.

Mit 131 Vorstrafen in Arbeitshaus

Anfangs September wurde in einer hiesigen Gaststätte, wo er reichlich nach Alkohol duftend die Gäste anbettelte, der 52 Jahre alte Gustav Rose aus Thorn von einem Polizeibeamten festgenommen. Rose ist der typische Bettler und Landstreicher. Alle Gegenden Deutschlands hat er schon, — wie immer: ziel-, zweck- und mittellos — durchstreift, angeblich auf der Suche nach Arbeit, der er aber offenbar weit weniger Zuneigung entgegenbringt, als dem Alkohol. Sein Vorstrafenregister weist die Rekordzahl von 131 Einträgen auf, die er in den letzten zwanzig Jahren zusammengebracht hat. Der Anklagevertreter beantragte Haftstrafe und Ueberweisung an das Arbeitshaus, damit er arbeiten lernen soll. Von letzterem will der Angeklagte nichts wissen und erklärt — er habe sich ständig nach Arbeit umgesehen. Das Amtsgericht verurteilte Rose wegen Landstreicherei, begangen in Tateinheit mit Bettel, zu einer Haftstrafe von sechs Wochen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Gleichzeitig wurde seine Unterbringung im Arbeitshaus Kislau angeordnet.

Ein Schmucksachenpaket verschwindet

Der 24 Jahre alte ledige Otto de Mür aus Essen hatte am 26. September 1935 als Begleiter eines Zuges auf der Strecke Karlsruhe—Mannheim das Paket einer Wiesbadener Firma, welches Schmucksachen im Gesamtwert von 500 Mark enthielt, beraubt. Er nahm das Paket an sich und nahm es mit nach Hause, öffnete es dort und nahm einen Teil der Schmuckgegenstände heraus. Das Paket legte er dann auf den Bahnkörper, nachdem er es wieder verschlossen hatte, um den Anschein zu erwecken, als ob es aus dem Zug gefallen oder herausgeworfen worden wäre, womit er den Verdacht von sich abwenden wollte. Einen Teil der Schmucksachen schenkte er seiner Braut. Die zu dem entwendeten Paket gehörige Expreßgutkarte, die sich in seiner amtlichen Verwahrung befand, hat er auf der Fahrt zwischen Mannheim und Hockenheim im Heizofen des Güterzug-Packwagens verbrannt.

Vor der Karlsruher Strafkammer legte der Angeklagte ein umfassendes Geständnis ab. Das Gericht sprach wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amt eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre aus; auf die Strafe wurden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Kurze Stadtnachrichten

Die Kammerlichtspiele bringen den spannenden Ufa-Film „Herr Kobin geht auf Abenteuer". Für den Erfolg dieses Filmes bürgen die Darsteller, wie Herrmann Speelmann, Dorit Kreysler, Fritz Odemar, Walter Steinbeck u. a. m. Ein interessanter Kulturfilm, sowie die Ufa-Wochenschau beschließen das ausgezeichnete Programm.

Kameradschaftsabend an der Jahreswende betitelt sich die am kommenden Samstag, den 28. Dezember, stattfindende Veranstaltung des Deutschen Volkssport e. V. Der Verein, aus dem ehemaligen Nationalsozialistischen Deutschen Sportverband hervorgegangen, hat sich schon seit Gründung zum Prinzip gemacht, den Sport auf breitester Grundlage durchzuführen. Der Abend soll dazu dienen, der Oeffentlichkeit die Vielseitigkeit des Sports vor Augen zu führen.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Achtung! WHW — Ortsgruppe Süd, Werderplatz 35

Ausgabe von Bezugscheinen für Gruppen A und B erfolgt am Freitag, den 27. Dezember 1935, vormittags von 9—12 Uhr.

Tagesanzeiger

Freitag, 27. Dezember 1935

Theater

Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Der Nobelpreis
Colosseum: 20 Uhr: Der Preisochs

Film:

U.T. Mühlburg: Episode
Capitol: Eine Seefahrt, die ist lustig
Atlantik: Polizei-Auto 99
Gloria: Königstiger
Kammer-Lichtspiele: Kobin geht auf Abenteuer
Palli: Im weißen Rößl
Rest: Knox und die lustigen Vagabunden
Schauburg: Die Heilige und ihr Narr
Union-Lichtspiele: Einer zuviel an Bord

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Kapelle C. Schulz
Grüner Baum: Tanz
K.D.W.: Festkonzert, Kapelle Ferry Roy
Löwenrachen: Familienvarieté
Museum: Kapelle Ottomar Schumer
Odeon: Kabarett
Pfannenstiel: Kabarett
Roederer: Tanz
Roland: Kabarett
Weinhaus Just: Familienkabarett
Wiener Hof: Tanz
Parkschlößle Durlach: Tanz

Weihnachten im Staatstheater

Die verkaufte Braut von Friedrich Smetana

Das war eine famose Idee, diese reizende Spieloper, über die sich unsere Eltern schon freuten, wieder in den Spielplan des Staatstheaters aufzunehmen. Man hört und sieht ganz deutlich, wie doch alles schön klingt und wirkt, was nicht irgendwie künstlich aufgepulvert ist. Das singt und klingt und springt in dieser Oper, daß es zuzusehen und zuzuhören eine rechte Freude ist. Wer könnte sich der Frische und Ursprünglichkeit dieser Musikalität verschließen, wer würde nicht zugeben, daß hier aus echtem nationalem Empfinden eine Volksoper geschaffen ist, die so viele künstlerische Qualitäten hat, daß sie auch bei andern Völkern einen starken Eindruck hinterläßt. Wir sind sachlich genug, das offen zu bekennen, da wir vor dem aus nationalem Empfinden geborenen Schaffen anderer Völker die nötige Achtung haben, uns dann aber auch andererseits das Gleiche für uns ausbitten. Der Erfolg dieser Spieloper liegt in der volkslebhaften Musik, in der Einfachheit und Eingängigkeit der Melodik, sowie der Klarheit des harmonischen Aufbaus.

Joseph Keilberth muß man voll und ganz zugestehen, daß er diesen einfach-volksliedhaften Ton des Werkes traf und im Orchester aufklingen ließ, dabei aber auch den aus slavischem Geist schwingenden Rhythmen mit Sicherheit den rechten Schwung gab. Durch sein Temperament, mit dem er die Ouvertüre in einem begeisternden Tempo glänzend dirigierte, gab er der ganzen Aufführung einen mitreißenden Schwung, ohne dabei aber in Ungenauigkeiten und Oberflächlichkeiten zu verfallen. In diesem einmal angeschlagenen Tempo hielt er Orchester und Sänger während der ganzen Aufführung, gab dem Ganzen noch die Steigerung, die jeden Zuhörer zum Schluß zu begeistertem Beifall hinriß. Und dieser Beifall war wohlverdient: denken wir nur daran, wie meisterhaft er das Orchester in der Hand hatte und besonders in der Ouvertüre den gesamten Streichkörper in seltener Exaktheit und hinreißender Beschwingtheit aufklingen ließ. Auch den Sängern war er ein guter Leiter. Das musikalisch außerordentlich schwierige, daher nur selten gelingende a capella-Sextett im dritten Akt verdankte seiner Leitung den Zusammenhalt.

Georg Hofmann hatte Gelegenheit, die ganze Sangesfreudigkeit, von der die Chöre dieses Werkes erfüllt sind, in ihrer rhythmischen Lebendigkeit aufleben zu lassen. Der Chor sang aus einer inneren Anteilnahme am Werk, froh, heiter und rhythmisch beschwingt.

Der Spielleitung Erik Wildhagens kommt das große Verdienst zu, das Werk ohne alle Veräußerlichung, ohne Sentimentalität und übertriebene Volkstümelei in Szene gesetzt zu haben. Er hielt Sänger, Chor und Zwischenszenen in nötigem Tempo, so daß nie eine Länge entstand. Das Duett zwischen Maria und Hans unter dem Blütenbaum war erfüllt von jener aus der Musik klingenden zarten Stimmung. Das Auftreten des Zirkus war durch das bunte, laute Treiben und Ausspielen des Stoffes zu einer besonderen Szene geworden, in der das Ballett sein ganzes akrobatisches Können zeigen konnte. Auch sonst trug der Tanz unter Leitung von Valeria Kratina viel zur Buntheit, zur Frische, Lebendigkeit und Freudigkeit des ganzen Werkes bei, wenn auch die Polka im ersten Akt präziser und technisch besser hätte durchgearbeitet sein können. Erik Wildhagen aber sorgte in umsichtiger Leitung überall für die nötige Grenze, hielt den Chor und Einzeldarsteller in glücklicher Bewegung, in einem abgerundeten Zusammenspiel, und gab gerade dadurch dem Werk eine völlig naturgetreue Wirkung. Das ist bei der Spieloper, die doch immer die Gefahr zum Zerspielen in sich birgt, ganz besonders der Anerkennung wert.

Margarete Schellenberg hatte die reizenden Kostüme mit feinem Geschmack und sicherem Blick für den Zusammenklang der einzelnen Farben geschaffen. Alles war bunt und farbenfroh, ohne ein Zuviel, ohne daß irgend eine Disharmonie entstanden wäre. Bei der Fülle der Personen auf der Bühne keine leichte Aufgabe.

Dazu hatte H. G. Zircher überaus stimmungsvolle Bühnenbilder entworfen.

Hedwig Hillengaß sang und spielte eine reizende Marie, um die sich die Gemüter in diesem Dorf schon erhitzen konnten. Sie war natürlich und frisch, eben noch herzlich, gemütvoll und innig, war sie im nächsten Augenblick schon schelmisch listig und keck. Bei Hans war sie das liebende Mädchen, bei Wenzel das überlegene Weib, dem jede List recht ist, die sie zu ihrem Geliebten bringt. Sie war eben jener liebe Kerl, dem man nur den glücklichen Ausgang der Oper wünscht. Der warme Glanz ihrer klaren Stimme vereinigte sich mit der ihres Partners in dem Liebesduett zur schönsten Harmonie. Wilhelm Nentwig sang auch sonst den Hans als den liebenswürdigen Naturburschen. Auch er verfügte über die nötige Schlauheit, um sich nicht von dem Heiratsvermittler Kezal auf den Leim locken zu lassen, ihn vielmehr selbst noch hinters Licht zu führen. Die Frische und Lebendigkeit seines Wesens klang auch aus seiner Stimme, die vereint mit seiner Darstellung den Hans zu einer wirklich liebenswerten Gestalt machte.

Ein prächtiger Kezal war Franz Schuster. Musikalisch eine Glanzleistung. Mit Geschick, Beweglichkeit, der nötigen Beredsamkeit führte er seine Opfer dahin, wohin er sie haben wollte, mußte nur im Falle Hans—Marie mit leeren Taschen heimziehen. Wenn diesem Heiratsvermittler ein solcher Trottel wie Wenzel ins Garn ging, dann mußte er bestimmt mit einer Heirat rechnen. Robert Kiefer war der Darsteller dieses Bauernbürschleins, das ewig über seine eigenen Beine fiel. Alle Schüchternheit und Tolpatschigkeit dieser Rolle wußte er in seine Stimme, in seine Mimik und Gesten zu legen. Entzückend stotterte er seine Auftrittsarie und wußte wohl jeden zum Lachen zu bringen.

Famose Typen waren auch in den beiden Elternpaaren der glücklichen Kinder gezeichnet. Fritz Harlan, das etwas verschüchterte Bäuerlein, Kruschina, stimmlich schön und verhalten in einer überaus treffenden Maske! Seine Frau, Elfriede Haberkorn, resolut und kräftig. Fritzi Heinen, die bösartige Agnes, und Wolfgang Etterer, der stattliche Grundbesitzer Micha. Alle vier vereinigten sich mit Marie und Kezal im Sextett zu glücklicher Harmonie, der sich auch Fritzi Heinen mit stärkerer musikalischer Einfühlung für Tonhöhe und Klangfarbe anpassen muß.

In der Zirkusszene gaben Ilse Römer (Esmeralda), Paul Müller als marktschreierischer Zirkusdirektor und Joseph Grötzinger als Muff ihr Teil zu der glänzenden Aufführung.

Zu wünschen ist nur, daß diese Spieloper durch recht regen Besuch möglichst lange auf dem Spielplan bleiben kann. Verdient haben es Werk und Aufführung. Röhr.

Wir haben uns an Weihnachten verlobt

Tuffi Müller
Walter Heuwing
Apotheker

Durlach Turmbergstr. 28 — Weihnachten 1935 — Heidelberg

34927

Wir haben uns an Weihnachten verlobt

Hildegard Ochs
Karl Mussler

Spessart — *Ettlingen*

Hans

Unser Stammhalter ist angekommen

Otto Axtmann und
Frau Liesel, geb. Weiler

34929

Karlsruhe, den 25. Dezember 1935
z. Zt. Privatklinik Dr. Stahl Weinbrennerstraße 7

Familien-Anzeigen

gehören in den „Führer"

Hahn im Körbchen / Von Mario Heil de Brentani

Die Bremsen eines Personenautos kreischen, Staub wirbelt auf und umhüllt eine erschrockene Hühnerschar. Der Herr Direktor aus Berlin hat einen Hahn überfahren! Aber der ärmlich gekleidete Mann, der am Wagenschlag steht und das noch lebenswarme Bündelchen von Fleisch und Federn in der Hand hält, macht schon wieder ein freundliches Gesicht. Denn der Herr Direktor hat sich nicht lumpen lassen: . . . Zehn Mark.

Wieder steigt eine Staubwolke auf — der Herr Direktor ist davongefahren.

„Zehn Mark sind zehn Mark!" sagt der Mann zu sich und bringt das tote Tier ins Haus, „und den Gockel haben wir noch obendrein . . .!" Und er wirft dem kleinen barfüßigen Mädel das weinend am Türpfosten steht, einen halb ärgerlichen, halb verlegenen Blick zu.

„Und es war doch mein Bubi! schluchzt das Mädchen, „und er hat mir doch aus der Hand gefressen."

Da ist mir die Geschichte vom Heinerle eingefallen.

*

Müllers Hermann brachte ihn uns gegen Zuckersteine und gute Worte und stellte das Weidenkörbchen, in dem er hockte, mit bäuerlicher Selbstverständlichkeit auf den breiten Eichentisch:

„Da wär halt das Küken . . ."

Ich nahm das Tierchen mit behutsamen Fingern aus dem weichen Gänseflaum, in dem es gebettet lag und schüttelte dem Jungen mit dem störrischen blonden Schopf die Hand:

Du bist der feinste Kerl, den ich . . ."

„Is recht", nickte der Junge. Dann nahm er das Körbchen und auch den Gänseflaum wieder zu sich und ging zur Mühle zurück. Er war Realmensch mit seinen vierzehn Jahren und hatte für städtische Sentimentalität nichts übrig.

Die magere Frau Lehrer, bei der ich in den Schulferien hauste, schüttelte nachher mißbilligend den Kopf.

„Stadtbuwe kenn doch ka Hinkel halte!" Aber dann kam sie gleich mit kleingehacktem Ei und Hirse, half mir eifrig bei der Bewirtung des winzigen Hühnerbabys, von dem Hermann behauptet hatte, es sei ein Hahn, und gackerte ihm sogar etwas vor, wie eine in lauter Mutterglück schwimmende Glucke. Denn sie hatte ein Herz wie Butter, das merkte man immer erst hinterher!

Am Tage des Abschieds wurde das Küken getauft. Es bekam aus einem mir heute nicht mehr recht klaren Grunde den Namen „Heinerle". Paten waren Müllers Hermann und Pfarrers Josefa, denn die hohe Geistlichkeit sollte dabei nicht fehlen . . .!

Vater und Mutter machten runde Augen, als ich in Frankfurt das dottergelbe Etwas unter geheimnisvollem Getue aus einer mit „Luftlöchern" versehenen hohen Zigarrenkiste hervorholte und auf den Tisch setzte. Die älteren Geschwister rückten skeptisch — wie immer, wenn es „Attraktionen" des jüngeren Bruders zu begutachten galt — näher; denn spazierte in all seiner rührenden Hilflosigkeit „Heinerle" daher. Worauf ein sechsfaches, echt frankfurterisches „Goldisch!" eine allgemeine Hätschelzeremonie einleitete.

Vater versuchte einen Protest: „Stadtwohnung . . . Hühnerzucht . . . Hauswirt . . . Teppiche!" Aber er fand nicht allzuviel Gehör. So kaufte er denn ein Buch für uns, „allgemeinverständlich abgefaßt mit vielen Abbildungen, ein Leitfaden, den ein jeder Geflügelzüchter beachten sollte."

Ein Lehrbuch für Anfänger und solche, die es wieder werden wollen! Wir haben niemals eine Zeile darin gelesen; wir waren Praktiker! Es steht noch heute in gut erhaltenem Zustande im Bücherschrank, und ich bin nicht abgeneigt, es an andere Amateurgeflügelzüchter abzugeben; der Preis beträgt — rasch mal nachsehen! — zweihundertfünfzig Millionen Mark.

Ja, richtig, in Deutschland war Inflation! Und darum kaufte ich damals auch keinen Mais mit meinem Taschengelde, das den astronomischen Devisenzahlen nicht immer ganz angepaßt war, sondern ging mit Heinerle auf die Jagd: In meinem kleinen Garten hinter dem Hause. Da kletterte der Efeu die Hauswand bis unters Dach hoch und barg unter seinem dichten grünen Mantel kreischende Spatzenschwärme, Meisen und — Spinnen. Vor allem die langbeinigen „Schneider", deren Körper Stecknadelköpfen glichen mit ellenlangen Drähten daran. Diese „Schneider" waren das Hors d'oeuvre von Heinerle. Er zielte kurz, und schon schoß das hagere Köpfchen aus dem noch sehr fadenscheinigen Federkleidchen heraus — schnapp — die deutsche Tierwelt war um einen Schneider ärmer!

Nach der Vorspeise gab es Mistkäferbraten und zum Nachtisch gab es allerlei Samen und Brotkrumen, die sich Heinerle im Hinterhofe zusammensuchte.

Diese völlig unvegetarische Ernährungsmethode bewirkte zu unserem Erstaunen, daß Heinerle im Wachstum stecken blieb; er hatte keinen stolzen Kamm, keinen bunten Schwanz, sah vielmehr einer Henne als einem Hahn ähnlich und war dabei dennoch von einer überaus gesunden Verfassung, denn es schadete ihm beispielsweise wenig, wenn wir Jungens ihn zu Katzbalgereien mit einem jungen Dackel animierten, bei denen er trotz seines heroischen Angriffsgeistes weit mehr Federn als der Dackel Haare ließ.

Bei seinen ersten Flatterversuchen spielte eine gewisse chinesische Vase, die späterhin nur mit schweren Erinnerungsseufzern erwähnt wurde, eine entscheidende Rolle:

Heinerle wurde in die Sommerfrische geschickt.

Zu Josefas Eltern in sein Heimatdorf! Der Herr Pfarrer, der ein bißchen von der Landwirtschaft verstand, nahm den Großstadtgockel gern in Empfang und schenkte ihm das, was ein verkümmertes Hahnenherz braucht: eine Kompanie treuer Ehefrauen!

Heinerle plusterte sich sofort mächtig auf und kam bald um vor lauter Mannesbewußtsein; aber aller großstädtischen Zivilisation kann man dennoch nicht so mir nichts — dir nichts entsagen, nicht wahr? Und darum spazierte Heinerle jedesmal, wenn die Tür des Pfarrhauses offenstand, hartnäckig in die „Gute Stube" und nahm mit edler Selbstverständlichkeit auf dem eifersüchtig gehüteten Familienkleinod, einem von den Ahnen ererbten altfranzösischen Plüschkanapee Platz. Ueberkam ihn dann bei solcher Gelegenheit ein hähnliches Rühren, so eilte er flugs aus der „Gude Stube" in die Küche; denn er war, bitte sehr, ein stubenreiner Hahn!

Heinerle kam nie wieder zu uns in die Stube. Denn die Sache mit der Sommerfrische war ein frommer Schwindel gewesen. Aber er bekam das Gnadenbrot, das mußte Josefa uns brieflich unter mehrfachen eidlichen Beteuerungen zugestehen. — „Opa Heinerle" wurde später kein allzu beschaulicher Greis. Im Gegenteil: er ärgerte seinen jüngeren Amtsnachfolger erheblich und machte ihm nach Möglichkeit das Leben schwer, so daß der Suppentopf mehr als einmal wie das berühmte Schwert des Damokles drohend über ihm schwebte. Auch machte er den jungen Herrn gern vor den versammelten Ehefrauen lächerlich und störte durch sein verrostetes Krähen das musikalische Empfinden des Jungen, war aber doch immer so vorsichtig, sich in Fällen dringender Gefahr schleunigst aus dem Staube zu machen, um sich auf das altfranzösische Kanapee zurückzuziehen. Und das machte ihm der junge Geck nicht nach. „Aus Stolz und zoologischem Prinzip!" behauptete der junge Hahn. „Aus Mangel an Zivilisation!" triumphierte der alte Heinerle und kuschelte sich ächzend in die Sofaecke.

Glücklich die Mutter, die ihrem Säugling

Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Zahnen! In Apoth. u. Drog. Glänzende Anerkennungen u. Aufklärungsschrift gratis durch Edelweiß-Milchwerk Kempten i. Allg. 11.

Münchener Kulturbrief

Aus dem Durcheinander kultureller und kulturpolitischer Veranstaltungen im bisherigen Winter gibt diesmal die Stadt München ein außerordentlich gutes Beispiel des Wegfindens und Wegbereitens für gewisse grundsätzliche Ziele in der kulturellen Volksgestaltung.

Wir möchten heute uns beschränken, zwei dieser Wege in wenigen Beispielen anzudeuten, sind doch beide berufen, im besten Sinne Erziehungsarbeit in des Wortes letzter Bedeutung zu leisten.

Einmal ist es die Lichtwerdung der nordischen Seele. Aus der Verborgenheit und dem jahrhundertelangen Verschwiegensein ist sie erlöst. Und der Mythos deutschen Menschentums wird jenem Mythos — aus anderer Erde geformt — beigesellt, um die deutsche Seele selbst zum Bekenntnis zu bringen. Dazu haben die NS-Kulturgemeinde, die Studentenschaft und die Bewegung aufgerufen und somit den geraden Weg der Winterarbeit beschritten.

Der niederdeutsche Dichter Hans Friedrich Blunck las als erster im Hörsaal der Universität. Er offenbarte aus seinem Schöpfertum heraus einmal das von der anderen, von der mythischen Welt her Gesagte, die Sage und ein andermal das Leben selbst, aufgefangen im Spiel von Unirdischen, sei es, daß sie im Klabautermann oder in Tierfabeln ihr Wesen trieben. Die Sendung des nordischen Menschen brach aber am stärksten durch bei seiner Lesung aus dem Werk: „Die große Fahrt".

Von hier können wir den Weg weiter gehen zu Gunnar Gunnarsson, dem großen isländischen Künder nordischen Wesens, der uns in diesen Tagen in München von dem Schicksal redete und in überaus bildnerischer Sprache das urdeutsche Wesen offenbarte, er, der der Urheimat der nordischen Seele am nächsten wohnt. Gewaltig sieht er den Mythos des Volkes aufragen und steht in dem Bekenntnis zum wahrhaftigen Menschentum, für das es keine Sünde und keine Buße gibt, sondern das in der kämpferischen Lebensbejahung gründet und um die Reinheit seines Daseins und somit auch um die Reinheit des völkischen Lebens ringt.

Was Blunck wenige Abende vorher vortrefflich in Sage und Märchen hineindichtete, schöpfte Gunnarsson in reifer und reicher Fülle aus dem klaren Bronnen nordischer Weltanschauung. Er vervollständigte somit das Lebensgebäude unseres Volkes. Wunderbar vollendet aber wurde die Vision durch die Bilder des niederdeutschen Malers Klaus Wrage, der am dritten Abend, veranstaltet von der Studentenschaft der Universität, in einem Lichtbildervortrag die Wunderwelt der Edda durch die Augen seines Künstlertums erstehen ließ, Holzschnitte von besonders eindringlicher Art, wie sie uns selten begegneten.

Seinen Bildern liegt der Text der Genzmerschen Uebersetzung zugrunde, die uns am geeignetsten erscheint, die Edda zu erschließen; seine Illustrationen sind wohlgelungen und verraten die Gläubigkeit dieses niederdeutschen Menschen an das Schicksal seines Volkes, an die mythische Macht, wenn man bedenkt, daß Klaus Wrage sich fast ein Jahrzehnt in absoluter Verborgenheit seiner Berufung hingab, Bildner und Wiedererwecker der Edda zu werden. Die Lichtbilder waren überaus eindringlich. Das einzige, was man bedauern könnte, daß es Klaus Wrage gelegentlich nicht gelingt, über die Illustrationen hinaus die allgemein gültige Vision zu schaffen.

Nach diesen drei Abenden war denen, die sich bereit hielten zu sehen und zu hören, das Tor aufgetan, und die zu lauschen verstanden, mögen es verspürt haben, daß erneut Schuppen einer fremden Gläubigkeit von ihrer Seele gefallen sind.

Einen anderen Weg an die Seele des deutschen Menschen geht das satirische Lustspiel „Die Eule von Athen". Es steht außer Frage, daß die politische Satire, aufgefangen im Spiegelbild der Zeitgeschichte, außerordentliche Wirksamkeit haben muß und daß sie, wie selten eine Gattung der deutschen Bühne, im Augenblick angefordert wird. Leider aber müssen wir feststellen, daß dieses satirische Spiel von dem Emigranten Hippias uns noch nicht einen neuen Weg zu zeigen vermag und einen sehr gemäßigten Versuch darstellt, in dieser satirischen Form zu innerer positiver Leistung zu kommen. Wenn nicht das glänzende Spiel des Perserkönigs Darius die einzelnen Szenen zusammengefügt und doch noch dem ganzen Stück eine Lebendigkeit verliehen hätte, so wäre nicht viel von diesem Abend in uns haften geblieben. Der Autor hat sich der fröhlichen Muse hingegeben, kommt aber nicht frei von den Helferhänden eines geistreichen Intellekts. Hinzu kommt eine ungeschickte Hand des Spielleiters, der den Emigranten Hippias zu einem entzückenden Liebling macht.

Selbstverständlich verspürt man dem Stück das große Wollen noch an, und man ist begeistert über den Ansatz, bedauert jedoch letzten Endes, daß es nur ein Ansatz geblieben ist. Herbert Böhme.

Bevorstehende Uraufführungen

Frankfurt a. O.: „Maria Garland", Schauspiel von Zdenko v. Kraft. — Dresden, Sächsisches Staatstheater, Schauspielhaus: „Schwarzbrot und Kipfel", Lustspiel von Werner v. d. Schulenburg. — Hamburg, Staatliches Schauspielhaus: „Die blaue Tulpe", Komödie von Paul Schurck. — Kassel, Preußisches Staatstheater: „Schwarzbrot und Kipfel", Lustspiel von Werner v. d. Schulenburg; — Schwerin, Mecklenburgisches Staatstheater: „Dieses Wasser trink' ich nicht", Lustspiel von Lope de Vega. — Schleswig, Nordmark-Landestheater: „Das Stück ohne Titel", ein Traum-Spiel von Waldemar Reichardt.

Programm der Schillerfestspiele 1936 in Weimar

Alljährlich führen die Festspielwochen des Deutschen Schillerbundes auch große Scharen von deutschen Schülern und Schülerinnen in Weimar zusammen. Es ist bei der Spielplangestaltung des Deutschen Nationaltheaters nicht immer einfach, drei Schauspielaufführungen und eine Opernaufführung einzubauen, die in jeder Beziehung den Anforderungen entsprechen. Die Auswahl der Stücke für das Jahr 1936 wurde dadurch erleichtert, daß Faust I. und II. Teil und Tannhäuser aus Mitteln des Führers und Reichskanzlers neu inszeniert werden. Als drittes Schauspiel ist „Der Widerspenstigen Zähmung" in Aussicht genommen oder eine Aufführung der drei Lagerstücke: Kleists „Robert Guiscard", Ludwigs „Torgauer Heide" und Schillers „Wallensteins Lager" als lebensvolle historische Bilder.

Neue Marionettenbühne

Aus dem alten Kasperle-Theater ist der „Spielkasten" geworden, eine Gründung der Geschwister Plump. Die neue Bühne ist ein richtiges Theater mit Haupt-, Vor- und Seitenbühne, gespielt wird mit Stockmarionetten. Die Eröffnung brachte das Grimmsche Märchen „Der Trommler", der die Prinzessin aus der Gewalt der Hexe befreit und schließlich doch zur Frau erhält. Die Vorführung machte den besten Eindruck auch die Begleitmusik erfüllte alle künstlerischen Forderungen. —i—

Kameraden herzlich und rauh

MICHAEL ZORN

Copyright 1935 by August Scherl GmbH., Berlin SW 68

(20)

Das Innere der Hütte war blank, sauber, blitzend. Das Bett gemacht — für den Vater. Der Hannes, der stieg auf die Holzleiter und kroch auf den Dachboden, wo Heu genug war, um prächtig zu schlafen. In der Küche legte der Hannes eine dicke Decke in einen Winkel. Er glättete sie säuberlich und rief dann den Hund.

„Da ist dein Platzerl!" wies er ihn an. „Da kannst schlafen und tust in der Nacht schön aufpassen auf den Herrn!"

Wolf beschnupperte die Lagerstätte. Oh — er verstand! Gleich drehte er sich und ließ den schweren Körper auf die Decke fallen, legte den Kopf auf die Pranken und klopfte befriedigt. Jetzt hatte auch er ein Heim.

Das Mariele übersah mit kritischem Blick das Werk ihrer Kinderhände.

„Fertig!" sagte es stolz. „Jetzt brauch'n ma nur a klan's Blumenstöckel aufs Fenster und a Goaß in den Stall. Dann tust aber schön hausen. Aber — Hannes, dös muaß i da schon sagen, i wer alle Tag a Sprüngerl kommen, bei euch Mannerleut Ordnung machen. Dös is nix für an Buam. Für dich is die Arwat im Stall und im Hof — und vielleicht, daß d' a amal im Wald wirst arbeiten derfen. Aber in der Stuben — naa, dös is für die Weiberleut, da muaß i schon dazuaschauen."

Der Hannes lächelte seine Kameradin an. Ja, dachte er, das wird wohl das beste sein, wenn das Mariele alle Tage auf ein Sprüngerl kommt.

Jetzt war es Zeit geworden, mit der Buckelkraxe hinauf zum Kaufmann zu steigen. Sonst kam der Vater heim und es war nichts zu essen bereit. Die beiden Kinder machten sich fertig.

„Wolf, du mußt schön dableiben und auf die Hütten aufpassen!" befahl der Bub. Dem Wolf war das wohl gar nicht recht, aber er fügte sich. Bis an die Hoftür begleitete er die Kinder und blieb dann abschiedwedelnd zurück. Hannes und das Mariele aber stiegen, eifrig plaudernd, den Weg zum Dörflein hinan, ihre Einkäufe zu besorgen.

*

Am nächsten Vormittag klopfte der Rottenmanner bescheiden an die Amtstür des Forsthauses, das im Schatten der schwarzen Tannen außerhalb des Kirchdorfes im Tal stand. Ein dröhnender Baß rief „Herein!", und der Toni schob sich in die Stube.

Am breiten Schreibtisch saß der Forstmeister. Er stand auf, als der Toni eintrat, und schüttelte ihm die Hand. Die vier Jahre waren an dem alten Herrn auch nicht spurlos vorübergegangen.

„Setz dich, Toni", sagte er und wies auf einen Stuhl, „ich hab' schon gehört, daß du wieder da bist. Du und andere. Und ich bin froh darüber. Im Forst geht alles verkehrt. Die Jungen haben kein Pflichtgefühl, und jetzt ist gar der Teufel los. Mit Karabiner und Stahlmantelgeschossen ziehen die Leute von den Werken aus dem Tal in den Wald, ganze Kolonnen. Das Wild wird zu Haufen abgeschossen, weil . . ." — der Alte lachte bitter — „weil ja alles ‚dem Volk' gehört . . . Meine schönen Hirschen! Nichts bleibt; der Wald wird leer, und ich kann gar nichts dagegen tun. Treff ich die Kerle im Forst, so muß ich schauen, daß ich weiterkomm, muß froh sein, wenn ich das Leben heimtrag. Ich frag dich gradaus: Willst wieder bei mir Heger sein? Du und noch ein paar Tüchtige? Wir müssen schauen zu retten, was noch zu retten ist."

Erwartungsvoll blickte der Forstmeister auf den Mann.

Der schüttelte den Kopf.

„Na — Herr Forstmasta", sagte der Toni, „i kann net, wenigstens vorläufig net. I mag ka Büchsen mehr in die Hand nehmen. I kann kan Hirschen mehr umlegen und an Menschen schon gar net. I hab' a Grausen davor. Aber — wenn in a Arbeit kriegen tat im Holz, da wär i dankbar."

Zornig lachte der Alte.

„Ich kann dir keine geben", sagte er brummig. „Ich darf nicht einmal bestimmen, was für ein Schlag zum Abholzen kommt. Aber meine Gamsen und die Hirsch und das Rotwild — verdammt, den ganzen Wildstand vracken s' mir zusammen!"

Tiefer, ehrlicher Schmerz sprach aus diesen Worten. Jahrelang hatte der Forstmeister mit Liebe und Hingebung gehegt und gepflegt, die schweren Winter hindurch das Wild gefüttert, den Wildstand auf respektable Höhe gebracht, und jetzt . . .

„Wann i was fragen derf, Herr Forstmasta, aber net bös sollen S' werden", meinte der Toni zögernd.

Der alte Herr sah ihn an.

„Na — was willst noch?"

Langsam sagte der Toni:

„Da san mit mir prima Mannsbilder draußen g'wesen — brave Burschen, für die i meine beiden Händ ins Feuer legen tat. Vier Jahr is a lange Zeit — und in dera Zeit, da lernt ma die Leut kennen bis ins Herz hinein — alsdann, zwa Mordskerl . . ." — er räusperte sich — „die was für die Jagerei immer a bissel was übrig g'habt ham' — na — der Zinner halt und der Fiederer."

Wie der Toni diese beiden Namen aussprach, sprang der Forstmeister wie von einer Tarantel gestochen vom Stuhle empor.

„Was?" schrie er, „die Lumpen sind auch wieder da? Herrgott, ich hab' g'hofft, daß grad die zwei draußen der Teufel holt!"

Der Toni lächelte:

„Na — na, Herr Forstmasta, so arg is' wieder net. Wann i sag', daß die zwa prima san, dann können S' ma's glauben. Und jetzt sag i gradaus: wann irgend jemand im Wald mit die Raubschützen Ordnung machen kann, Herr Forstmasta — dann san's dö zwa! Se san zwar beim Rothschädel und beim Ladenhausen gestern als Knecht eing'standen, aber wann S' ordentlich mit denen reden wollen — die zwa putzen Ihna den Wald auf ja und na aus — da traut sie kaner von die Lackeln mehr aufi."

Der Forstmeister hatte dem Toni zuerst mit Unwillen, dann mit steigendem Interesse zugehört. Jetzt dachte er nach, nickte wiederholt mit dem grauen Haupte, und schließlich sagte er:

„Das wär ein Ausweg — zwei ausgepichte Wilderer als Hüter über das Wild zu setzen — haha! Aber die zwei sind verdammt schneidig — immer gewesen —, die haben den Teufel im Leib. Man könnte es wirklich versuchen . . ."

Er faßte einen Entschluß.

„Gut", sagte er, „schick mir die zwei morgen herunter — auf Mittag — ich werd mit ihnen reden. Aber sag nicht, was ich von ihnen will. Und wegen dir wird sich was finden. Ich werd' nachdenken . . . ."

Der Toni stand auf.

„Vergelt's Gott, Herr Forstmasta", sagte er, „es is ja hauptsächlich drum, daß ma net so ohne Arbeit sitzt — i kann ma das gar net vorstellen."

Der Forstmeister nickte.

„Schickst mir die zwei!" sagte er noch, sich verabschiedend. Und der Toni ging mit schweren Gedanken im Kopfe. Er wollte noch beim Gendarmerieposten vorsprechen und wandte sich nach dem Ort, von dessen Kirchturmspitze eine große rote Fahne wehte.

*

Tonis Pfeife wurde kalt, und er trat in einen Laden, um sich ein Päckchen Pfeifentabak zu kaufen. Den Ladenbesitzer kannte er von früher. Der war ein kleiner, dicker Mann mit einer Glatze. Jetzt saß er hinter dem alten Schreibpult, war viel dicker geworden und hatte trübe, mutlose Augen. Vor ihm lag ein Stoß Papiere — Geschäftspapiere vermutlich. In denen blätterte er. Im Frieden war dies der Laden gewesen, in dem die Holzknechte und die Gebirgsbauern ihren Wochenbedarf an Lebensmitteln, Rauchzeug und an Kleinigkeiten deckten. Auch Stoffe und farbiges Zeug hatte man bekommen. Gute Ware, die wetterfest war und etwas aushielt. Die Regale waren stets gefüllt gewesen. Jetzt aber kam es dem Rottenmanner vor, als ob sich das Bild der Fülle und des Ueberflusses, das sich damals in ihm einprägte, merklich verschoben hätte. Die Regale waren dürftig gefüllt, manche leer, die prallen Mehlsäcke fehlten und auch das Vielerlei eines Kaufladens für gemischte Waren, der die Versorgung der Bergbauern trieb. Der Inhaber wandte kaum den Kopf, als der Toni eintrat.

„An Pfeifentawak tät i gern haben!" meinte der Rottenmanner grüßend. Der Kaufmann sah den Toni schärfer an, dann sagte er aufstehend: „Uj jeh — der Rottenmanner! Grüaß Gott, seids wieder daheim? — An Tabak? Ja — i hab' nix! — Daß heißt, für den Rottenmanner hab' i schon noch a wengerl! Schlechte Zeiten, lieber Rottenmanner! Schauts mein' Laden an! — Das Geld hat kan' Wert net, und ma kriegt nur alleweil schlechtere Sachen."

Er bückte sich und zog unter dem Ladentisch ein Päckchen Pfeifentabak hervor.

„Ansachtzig!" sagte er.

Der Rottenmanner staunte. Das Päckchen hatte früher fünfundzwanzig Heller gekostet.

„Ja — wie is denn dös?" meinte er. „Davor ham ma ja früher viel weniger zahlt!"

Der Krämer blickte auf den Mann und fragte:

„Wann seids denn heimkommen?"

„Na, vor drei Täg halt", sagte der Toni.

Fortsetzung folgt.

Turnen und Sport

Festtage im Zeichen des Wintersports

Olympia-Kandidaten am Start — Gute Leistungen im Skilauf und Eishockey

Der weihnachtliche Sportbetrieb hielt sich in durchaus erträglichen Grenzen, nicht zuviel, nicht zu wenig. Am meisten war natürlich in den Bergen los, wo es Eis und Schnee genug gab und alle vorgesehenen Veranstaltungen abgewickelt werden konnten.

Recht umfangreich war das Weihnachtsprogramm im **Wintersport.**

Die wichtigsten Veranstaltungen in Deutschland waren wohl die beiden Sprungläufe in Garmisch-Partenkirchen.

Bader siegt am Hausberg

Der starke Föhneinbruch, der am ersten Weihnachtsfeiertag in Garmisch-Partenkirchen das Thermometer auf fast zehn Grad über null trieb, hatte den Schnee auf der vor den Toren von Garmisch-Partenkirchen liegenden Hausbergschanze langsam gemacht. Fast hundert Springer gingen über die Schanze. Vor Beginn jedes einzelnen Ganges sprang der Norweger Birger Ruud außer Konkurrenz. Seine im ersten Gang vorgelegte Weite von 33 Metern konnte keiner der übrigen Springer erzielen. Der Jungmann Pfeffer (Mittelwald) und der spätere Sieger in Klasse I Toni Bader (Partenkirchen) kamen auf 31 Meter. Im zweiten Gang erreichten Bader und Haselwandter mit zwei Sprüngen auf 37 Meter, so daß sie fast an den Neidas Anderson mit 39 Metern gehaltenen Schanzenrekord herankamen. Ruud war vor Beginn dieses Ganges nur 34 Meter gesprungen. Nach einer kleinen Schneeauflage und Verlängerung des Schanzentisches stand dann Birger Ruud sicher 43 Meter und stellte damit eine neue Schanzenbestleistung auf. Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. Toni Bader (Partenkirchen), 220,7 (31, 37 Meter); 2. Haselwandter (Partenkirchen), 207,7 (29, 37 Meter); 3. Mächler (Tölz), 205,2 (30, 34 Meter); 4. Meergans (Schreiberhau) 202,2 (28, 33 Meter); 4. Eisgruber (Partenkirchen) 202,2 (29, 34 Meter); 5. Kinzbeck (Partenkirchen), 198,2 (28, 34 Meter). — Klasse II: 1. Hintermeier (Reichenhall), 191,7 (26, 33 Meter); 2. Krinner (Mittelwald), 184,7 (25, 34 Meter). — Jungmannen: 1. Adolf (Schreiberhau), 204,40 (29, 32 Meter); 2. Pfeffer (Mittelwald), 195,2 (31, 34 Meter); 3. Albrecht (Partenkirchen), 185,9 (26, 31 Meter). — Altersklasse: 1. Steiner (München), 172,9 (26, 28 Meter). — Jugend: 1. Steinberger (Garmisch), 181,9 (25, 27 Meter).

Marr springt über 50 Meter

Am zweiten Weihnachtsfeiertag ließ das warme Wetter bei dem weichen Schnee auf der Kleinen Olympiaschanze keine großen Weiten zu. Dieses Springen wurde durch die Teilnahme der deutschen Olympia-Kandidaten für den Spezialsprunglauf bedeutsam. Der Thüringer Marr sicherte sich durch einen hervorragenden zweiten Sprung — Marr war der einzige, der die 50-Meter-Grenze um einen Meter übersprang — einen ziemlich überlegenen Sieg vor dem diesmal besser springenden Münchener Karl Dietl und dem Garmisch-Partenkirchener Haselwandter, den man eigentlich auf dem zweiten Platz erwartet hatte. In der Jugendklasse siegte der Partenkirchener Karg mit zwei Sprüngen von 43 und 45 Metern ganz überlegen vor dem Tölzer und Neuner III (Partenkirchen). Bemerkenswert bei der Jugendklasse war, daß sie bessere Leistungen als die Seniorenklasse 2, in der der Abfahrtsläufer Hans Kemser (Partenkirchen) siegte, aufwies. In der Altersklasse konnte Steiner (FC Bayern München) seinen Sieg vom Vortage wiederholen. Eine sichere Sache war der Sprung in der Jungmannklasse des Mittenwalders Pfeffer. Erstaunlich war, daß der Schreiberhauer Günther in dieser Klasse auf den vierten Platz kam.

Unter den 3000 Zuschauern bemerkte man auch den Reichssportführer von Tschammer und Osten. — Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. Hans Marr (Oberhof), Note 217,4 (42 und 51 Meter), 2. Karl Dietl (Sektion München), 208,9 (47 und 46 Meter), 3. Haselwandter (Partenkirchen), 208,5 (48 und 47 Meter), 4. Kurt Körner (Klingenthal), 208,4 (45 und 45 Meter), 5. Anton Eisgruber (Partenkirchen), 208,3 (44 und 47 Meter), 6. Hans Ostler (Partenkirchen), 207,5 (45 und 47 Meter). — Klasse 2: Hans Kemser (Partenkirchen), 188,6 (44 und 43 Meter). — Jugendklasse: 1. Hans Karg (Partenkirchen), 212,3 (43 und 45 Meter). — Jungmannen: 1. Josef Pfeffer (Mittenwald), 197,3 (44 und 47 Meter). — Altersklasse: Karl Steiner (FC Bayern München), 169,5 (39 und 36 Meter).

Skispringen in Hinterzarten

Das zweite Uebungsspringen auf der Adlerschanze in Hinterzarten am zweiten Weihnachtsfeiertag war noch erfolgreicher als das Eröffnungsspringen. An den Sprüngen beteiligten sich je eine Mannschaft aus Neustadt (Schwarzwald), Freiburg, St. Märgen und Schönwald sowie die Jungmannschaft von Hinterzarten. Ein Dutzend Sprünge lag zwischen 50 und 59 Meter. Stürze waren nur sehr selten. Die erzielten Sprungweiten sind bisher im Schwarzwald noch nicht erreicht worden. Damit hat die Adlerschanze in Hinterzarten erneut bewiesen, daß sie die größte und bestgebaute Schanze im Schwarzwald ist.

Mit Spannung erwartet man den Sprunglauf am 6. Januar in Hinterzarten, an dem sich bekanntlich auch die Olympia-Kernmannschaft beteiligt.

. . . im Grunewald

Auch auf der Grunewald-Schanze bei Schildhorn wurde am zweiten Feiertag bei leidlichen Schneeverhältnissen gesprungen. Durch die Teilnahme des Norwegers R. Plate-Andersen und des vorjährigen deutschen Hochschulmeisters F. Dehmel gestaltete sich das Springen vor einigen tausend Zuschauern äußerst interessant. Trotz des stumpfen Schnees kam Plate-Andersen auf 29 Meter und erzielte damit den weitesten Sprung des Tages. Den Sieg errang jedoch Dehmel durch seine bessere Haltung. Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. F. Dehmel (München) 217.75 (27, 27.5, 28); 2. R. Plate-Andersen (Oslo) 216.75 (29, 27.5, 26); 3. F. Lehmann (Berlin) 182.5 (24, 23, gest.) — Klasse II: 1. Barzels (Berlin) 168.0 (22.5, 22, 20.5), — Jungmannen: 1. Lindner (Bad Reinerz) 174.5 (21, 21, 19).

. . . in Schlesien

Am ersten Feiertag wurde auf der Schreiberhauer Himmelsgrundschanze ein Sprungland zur Durchführung gebracht, den der Waldenburger Wagener mit Note 219 und Sprüngen von 45,5 und 46 Metern vor Seeliger (Hirschberg) mit Note 208,9 gewann. Den weitesten Sprung des Tages stand der Schreiberhauer Fritz Scheuschler mit 47 Meter. Die Tagesbestnote erzielte der Jungmann Heinz Adolf (Schreiberhau) mit zwei Sprüngen von je 45 Meter und Note 223,8.

Auf der Koppenschanze in Krummhübel, deren Anlauf man wegen Vereisung stark verkürzt hatte, kam Wagener (Waldenburg) erneut zum Erfolg. Mit Note 214,2 und Sprüngen von 33 und 36 Meter verwies er H. Ermel (Brückenberg) auf den nächsten Platz.

. . . im Harz

An Weihnachten fand in Braunlage ein reichsoffener Sprunglauf statt. Mit 37, 40,5 und dem weitesten Sprung des Tages von 44,5 Meter wurde Erich Mayer (Braunlage) mit Note 318 Sieger vor Lesser (Brotterode) der für seine Sprünge 37, 41,5 und 43,5 Note 317 erhielt. Mit der gleichen Note siegte bei den Jungmannen Wellner (Braunlage), der 36,5, 39 und 40 Meter gestanden war.

Wintersport im Erzgebirge

An den beiden Weihnachtsfeiertagen wurden bei guten Wintersport-Verhältnissen zahlreiche Veranstaltungen zur Durchführung gebracht. Am ersten Feiertag wurde in Schland ein Abfahrts- und Sprunglauf durchgeführt. Böttrich (Altenberg) gewann die 1-Km.-Abfahrt in 1:12 Minuten vor dem Dresdner Kurt Koppa. Im Sprunglauf triumphierte auf der Koppen-Schanze der Schlander Alfred Lebelt.

Die 1.5 Km. lange Sachsenabfahrt bei Altenberg gewann Kurt Koppa (Dresden) in 1:24 Minuten vor dem Münchner Göppert in 1:30 Minuten. Im Sprunglauf siegte Alex Kisten (Altenberg) mit Note 211.3 und Sprüngen von 47.5 und 56 Meter vor Gerhard Gempter (Altenberg) mit Note 208.4 (50, 52 Meter).

Auf der C. A. Seydel-Schanze in Aschberg fand am zweiten Weihnachtsfeiertag ein Sprunglauf statt, den der Mühleitener Seifert mit zwei Sprüngen von 43.5 und 41.5 Metern und Note 241 vor Walter Glaß (Klingenthal), der mit 46 Meter den weitesten Sprung des Tages stand, gewann. f

In Johanngeorgenstadt fanden sich einige der besten Springer aus dem Erzgebirge sowie Vogtländer und Deutschböhmen auf der Hans-Heinz-Schanze ein. In der Klasse I war Adolf Weidlich (Aschberg) mit Note 267.4 und Sprüngen von 48, 50, 50 Metern vor dem Deutschböhmen Loos (HDW) erfolgreich. In der Klasse II siegte Paul Weidlich mit Note 248.9 und Sprüngen von 44, 33 und 48 Meter.

Einweihung der neuen Rennsteig-Schanze

Die nach dem Holmenkol-Profil erbaute neue Rennsteig-Schanze bei Frauenwald wurde am zweiten Feiertag durch ein Springen eingeweiht, das stark unter der Ungunst der Witterung litt. Regen und fünf Grad Wärme hatten den Schnee stumpf gemacht, und mit Ausnahme des guten Juniors Gehring (Gehlberg), der 35 und 36 Meter sprang, stand niemand zwei Sprünge. Selbst Altmeister Erich Recknagel stürzte im ersten Gang und kam dann nur auf 30 Meter. Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. Fuchs (Brotterode) 136.9 (gest., 37); 2. Recknagel 133.3 (gest., 30); 3. Lesser (Brotterode) 130.5 gest., 34). — Jungmannen: 1. Gehring (Gehlberg) 179.5 (35, 36).

Skisport in der Schweiz

Bei guten Schnee- und Wetterverhältnissen wurden an den Weihnachtsfeiertagen in der Schweiz zahlreiche Skispringen veranstaltet. In Gstad siegte Bruno Trojani mit Sprüngen von 46, 57 und 64 Metern. In Wengen war Hans Schlunegger mit Note 321,8 und Sprüngen von 50, 49 und 50 Metern erfolgreich. In Zermatt siegte Marcel Raynaud mit Note 221,6 und Sprüngen von 51, 53 und 50 Metern vor Fritz Kaufmann mit Note 213,9 und in Unterwasser war Alfred Kleger mit Note 323,9 und 42, 49 und 42 Metern nicht zu schlagen.

Studenten-Ski-Weltmeisterschaften

Die Akademischen Skiwettkämpfe aller Länder, die gut als Weltmeisterschaften der Studenten angesprochen werden können, werden von der Schweiz in Mürren durchgeführt. Zusagen liegen jetzt bereits aus Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Japan und natürlich der Schweiz vor. Die Japaner werden wahrscheinlich mit ihrer Olympiamannschaft starten, die ja zumeist aus Studenten besteht.

28 Ländern, die sich an den Kämpfen beteiligen werden, sind die Mannschaften eifrig mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Die Vertreter der überseeischen Länder haben in diesen Tagen die mehrere Wochen dauernde Reise angetreten. In den europäischen Ländern, deren Mannschaften nicht einen so weiten Weg zurückzulegen haben, beginnen jetzt die großen Ausscheidungskämpfe, nach deren Ergebnissen die Olympiamannschaften aufgestellt werden.

Die Ungarn im Trainingslager

Die ungarische Skimannschaft hat ihr olympisches Trainingslager auf dem im österreichischen Alpengebiet gelegenen Hochkeilhaus aufgeschlagen. Unter den insgesamt 18 Personen befinden sich auch einige Skiläuferinnen, von denen Gräfin Szapary und Frl. Basvary die bekanntesten sind. Von den Skispringern sind Darabos, Balatoni und Kövery zu nennen; mehrere Erfolge hat auch der Budapester Langläufer Emanuel zu verzeichnen. Die Ausbildung der Springer haben die Oesterreicher Markus Mayer und Bradl (Mühlbach) übernommen. Die ungarischen Skiläufer beteiligen sich am 5. Januar an den vom Oesterreichischen Skiverband ausgeschriebenen Pongau-Läufen. Die Auswahlkämpfe zur Ermittlung der endgültigen ungarischen Olympiamannschaft finden anschließend in Matrahaza statt.

Frankreich meldet 42 Aktive

Die zahlenmäßige Beteiligung Frankreichs an den Winterspielen steht jetzt auch fest. Es werden 42 Aktive einschließlich Ersatzleuten nach Garmisch geschickt, dazu kommen 17 Begleitpersonen, so daß die ganze Expedition also 59 Köpfe stark sein wird. Auf die einzelnen Sportarten verteilen sich die Aktiven wie folgt: 14 Eishockeyspieler, vier Skiläufer, vier Abfahrts- und Slalomläufer, sechs Militär-Patrouillenläufer und zehn Bobfahrer. Im Eislaufen wird Frankreich nicht vertreten sein, auch das frühere Weltmeisterpaar Joly-Brunet wird in Garmisch fehlen.

Sollefteå Sammelpunkt der Schweden

Die schwedische Olympiamannschaft sammelt sich am 27. Dezember in Sollefteå, das seinerzeit Schauplatz der FIS-Kämpfe war. Die schwedische Skitruppe wird dort ihre Olympiavorbereitungen bis zum 6. Januar durchführen und beenden. Die Springer und Kombinationsläufer werden auf der ausgezeichneten Hallstad-Schanze einer genauen Prüfung unterzogen. Am 6. Januar, dem Schlußtag des Lehrganges, erfolgt die endgültige Zusammenstellung der schwedischen Olympiakämpfer für Garmisch-Partenkirchen.

Finnlands Ausscheidungen in Sotkama

Der Finnische Skiverband hat seine Ausscheidungskämpfe für die Zeit vom 9.—12. Januar nach Sotkama, ein im Nordosten des Landes gelegenen Ort, angesetzt. Bezeichnend ist, daß diese vorolympischen Wettkämpfe offen für alle Finnen ausgeschrieben sind, so daß bei dem ausgezeichneten und vielfach noch unbekannten Material im finnischen Wintersport Ueberraschungen durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen. Allerdings wird die Auswahl nach den bisherigen Leistungen der schon bekannten Olympia-Anwärter erfolgen. Die Ausscheidungskämpfe sehen einen 17-Km.-Langlauf, einen 50-Km.-Dauerlauf und ein Springen auf der sehr guten Schanze, die Sprünge von über 50 Meter gestattet, vor.

Eishockey auf dem Titisee

Ueber die Weihnachtsfeiertage herrschte auf der Eisfläche des Titisees reger Eishockeybetrieb. Trotz des Wetterumschlags war die Eisfläche noch sehr gut, so daß drei Spiele, eines am ersten Feiertag, zwei am Stephanstag, reibungslos durchgeführt werden konnten.

Am ersten Tage standen sich der EHC Rot-Weiß Basel und der WSV Titisee gegenüber. Die Einheimischen hatten bekanntlich am vergangenen Sonntag in Basel eine 0:7-Niederlage hinnehmen müssen. Zu Hause auf der Natureisbahn fühlten sie sich wohler, und so kamen die Gäste nur zu einem knappen 1:0-Sieg (1:0, 0:0, 0:0).

Das erste Spiel des zweiten Feiertages bestritten der Stuttgarter SC und der Roller-Club München. Nach sehr schönem Spiel blieben die Münchener mit 3:2 (1:1, 1:1, 1:0) knapp siegreich. Die Bayern waren technisch besser, während die Stuttgarter die fehlende Technik durch größeren Eifer ersetzten.

Am Nachmittag hatten sich 400 Zuschauer eingefunden zum Spiel zwischen dem Roller-Club München und dem WSV Titisee. Trotz des Vormittagsspiels konnten die Münchener auch hier einen Sieg herausholen, dessen Ergebnis 4:2 (1:1, 1:1, 2:0) lautete.

In Garmisch siegt Riessersee

Auf dem Riessersee bei Garmisch nahm am zweiten Weihnachtsfeiertag in Anwesenheit des Reichssportführers das Eishockeyturnier um den Dr. Ritter-von-Halt-Wanderpreis seinen Anfang. Im ersten Spiel standen sich vor etwa 2000 Zuschauern die Mannschaften des SC Riessersee und der Zehlendorfer Wespen Berlin gegenüber. Mit 4:2 (1:0, 2:2, 1:0) blieben die Süddeutschen sicher erfolgreich. In der 7. Minute des ersten Drittels kam von Bethmann-Hollweg mit viel Glück zum ersten Erfolg für Riessersee. Im zweiten Drittel war das Spiel ziemlich ausgeglichen, beide Mannschaften kamen auch hier zu je zwei Toren. Riessersee durch Dr. Strobl (2) und Berlin durch Bedford und Brant. Im letzten Drittel drängten die „Wespen", ihre Angriffe scheiterten aber immer wieder an dem Schlußdreieck der Riesserseer, die durch Schenk den Sieg sicherstellten.

Eishockey im Reich

Ueber die Weihnachtsfeiertage herrschte in Berlin Hochbetrieb im Eishockey. In einem Blitzturnier des Grunewald TC blieb der Berliner SC vor Preußen Berlin Siegreich. Im entscheidenden Spiel war der Schlittschuh-Klub mit 4:2 (0:1, 2:1, 2:0) gegen Preußen erfolgreich.

In Weißwasser gastierte beim dortigen EHC der Berliner EHC, der zu einem sicheren 3:1-Sieg kam.

In Dresden gab es gleichfalls einen Berliner Sieg. Der Berliner REV Westen war mit 5:4 (2:2, 3:0, 0:2) gegen eine sächsische Auswahl erfolgreich.

In Oberstdorf wurde der dortige HC vom Bayerischen SC München mit 2:3 Toren besiegt.

*

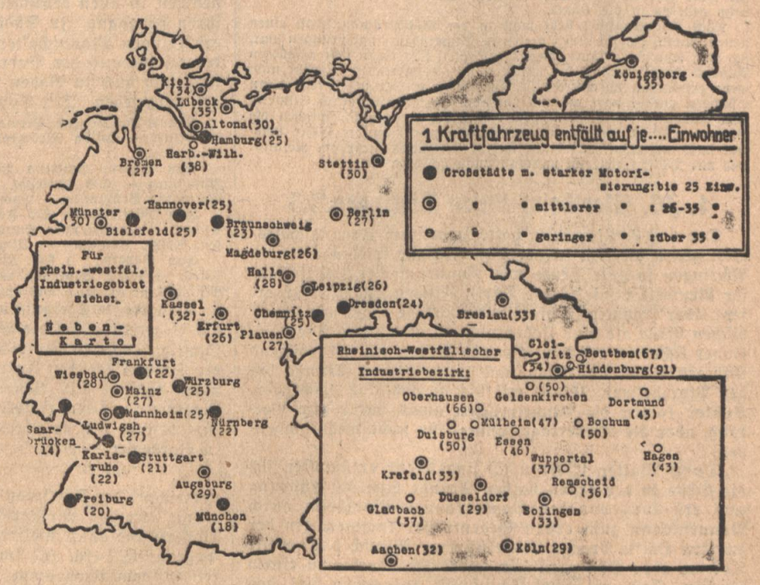
Das große Berliner Eishockeyturnier nahm am Weihnachtsabend seinen Anfang. Im ersten Spiel war die polnische Nationalmannschaft gegen den LTC Prag mit 9:3 (4:0, 0:3, 5:0) erfolgreich.

Olympia 1936

Olympia-Wettrüsten in aller Welt

Der Termin der 4. Olympischen Winterspiele, die in der Zeit vom 6.—16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen veranstaltet werden, rückt immer näher. In allen

Die Motorisierung in den deutschen Großstädten



Die Ergebnisse der letzten Kraftfahrzeugbestandaufnahme vom 1. Juli 1935 sind vor einiger Zeit zur Veröffentlichung gelangt. Die nebenstehende Skizze zeigt an Hand dieser Zahlen den Stand der Motorisierung in den deutschen Großstädten. Zu diesem Zweck sind Großstädte mit starker Motorisierung, solche mit mittlerer und weiterhin solche mit geringer Motorisierung unterschieden. Unter Großstädten mit starker Motorisierung werden dabei solche verstanden, bei denen ein Kraftfahrzeug (Personen- und Lastkraftwagen sowie Krofträder und Omnibusse zusammengerechnet) auf bis zu 25 Einwohner entfällt. Als Großstädte mit mittlerer Motorisierung werden solche angesehen, bei denen ein Kraftfahrzeug auf 26 bis 35 Einwohner entfällt. Wenn ein Kraftfahrzeug auf 35 Einwohner und mehr kommt, so haben wir solche Großstädte als Städte mit geringer Motorisierung verzeichnet. Diese ganze Einteilung hat natürlich etwas Willkürliches und man könnte die Stufen auch etwas anders legen, wodurch sich das Bild jedoch nicht sehr viel verschieben würde. Großstädte mit stärkster Motorisierung sind Saarbrücken (1 Kraftfahrzeug auf nur 14 Einwohner), München (1 Kraftfahrzeug auf 18 Einwohner) sowie Freiburg (1 Kraftfahrzeug auf 20 Einwohner). **Die Großstadt mit geringster Motorisierung ist Hindenburg/O.-S. (1 Kraftfahrzeug auf 91 Einwohner). In der Kartenskizze ist die Dichte des Kraftfahrzeugstandes für jede einzelne Großstadt durch eine in Klammern beigefügte Zahl bezeichnet. Es ergibt sich, daß die Großstädte mit der stärksten Motorisierung vor allem Süd- und Südwestdeutschland sowie in Mittel- und Nordwestdeutschland anzutreffen sind, während in den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes die Motorisierung überwiegend recht schwach ist.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fußball:

FC Pirmasens - KFV 3:6

Nach seiner Niederlage in Waldhof begab sich KFV am 2. Weihnachtsfeiertag nach Pirmasens, um dort dem spielstarken FC Pirmasens, der im Südwestgau, nach Verlustpunkten gemessen, am günstigsten steht und beste Aussichten auf den Meistertitel besitzt, in einem Freundschaftstreffen gegenüberzutreten. Ohne Stadler, Reiser, Schneider, Wünsch und Ahl antretend, bewies der KFV in einem hartnäckigen Ringen durch eine abgerundete Gesamtleistung, daß jener schwarze Tag in Waldhof eben nicht anders als ein solcher anzusehen ist, unbeschadet der hervorragenden Leistung der Waldhöfer. Die Mannschaft hat die Nerven behalten und sich nicht nachhaltig beeindrucken lassen, wie man da und dort befürchtete und das ist der wertvollste Gewinn, den sie aus jener Niederlage ziehen konnte. Pirmasens trat zu diesem Spiel mit Ausnahme des linken Verteidigers und Linksaußen komplett an. Die Platzverhältnisse,aufgeweichter, morastiger Boden stellten an die Spieler große Anforderungen, um so mehr sind die gebotenen Leistungen beiderseits anzuerkennen, das Spiel wickelte sich in raschem Tempo bei sauberer Zusammenarbeit ab und sah von Beginn an den KFV in Front. Nach wenigen Minuten schon verhilft Simon durch tadellosen Direktschuß dem KFV zur Führung. Pirmasens gefährdet seinerseits durch gefährliche Angriffe das KFV-Tor, doch läßt sich dessen Verteidigung nicht in Verwirrung bringen und säubert mit Erfolg den eigenen Strafraum. Durch den heute in ausgezeichneter Weise in der Mitte stürmenden Brecht fällt dann der zweite Treffer, dem anschließend der gleiche Spieler durch eine glänzende Sololeistung den dritten Erfolg anreiht. Fünf Minuten vor der Pause kommt Pirmasens durch Elfmeter zum ersten Gegentreffer. Auch in der zweiten Hälfte hat KFV mehr vom Spiel. Seine Angriffsaktionen gewinnen noch mehr durch das forcierte und wechselseitige Flügelspiel, wobei sich der heute auf Linksaußen stürmende Damminger durch tadellose und gefährliche Situationen hervorrufende Flanken und Hereingaben auszeichnet. Bei einer solchen wird der aufnahmbereite Simon unfair zu Fall gebracht, Benz verwandelt den hierfür verhängten Elfmeter in gewohnt sicherer Weise zum 4:1. Bei einem der immer wieder einsetzenden Pirmasenser Gegenangriffe wird ein Fernschuß zunächst vom KFV-Tormart abgewehrt, im Nachschuß landet aber das Leder im Netz. KFV drängt weiter. Wiederum flankt Damminger sauber zur Mitte und mit famosem Kopfball verwandelt Brecht zum 5:2. Ein neuerlicher Elfmeter wegen angeblicher Behinderung bringt Pirmasens auf 5:3 näher, aber KFV läßt sich die Initiative nicht mehr aus der Hand nehmen. Ein feiner Angriff, von Brecht eingeleitet, führt zu Damminger, der mit Bombenschuß das Endresultat herstellt. Der starke Beifall am Schluß des Spieles zeugte von dem ausgezeichneten Eindruck, den der KFV in Pirmasens hinterlassen hat.

Daxlanden-Phönix 3:6

Nachdem es Daxlanden im Laufe des Jahres gelungen war, Spielabschlüsse gegen KFV und Mühlburg zustande zu bringen, hat nun auch der 3. Karlsruher Gauplatzvertreter Phönix ein Gastspiel gegen den Bezirksklassenverein absolviert.

Der Sieg von Phönix geht in Ordnung, denn die Mannschaft zeigte ein wirklich vorzügliches Spiel und war es für die Zuschauer unverständlich, daß sie am Ende der Tabelle der Gauliga rangiert. Die Mannschaft zeigte mit Ausnahme einiger Deckungsfehler der Verteidigung kaum eine Schwäche und drängte den Gegner in der 1. Hälfte mehr oder weniger vollkommen in die Defensive. Nach der Pause allerdings wurde das Spiel offener und Daxlandens Angriff brachte manche heikle Situation vor dem Phönix-Tor hervor. Es war ein Spiel, das jeden, der es sah, befriedigen konnte und das für beide Vereine infolge der beiderseitigen Fairnisse eine wertvolle Bereicherung der freundschaftlichen Beziehungen bedeuten.

Spielverlauf: Phönix kommt nach 5 Minuten durch Schoser zum 1. Tor, dem kurz darauf Kraft das 2. folgen ließ. Kurz vor der Pause stellt wiederum Schoser noch schönem Kopfstoß auf 3:0. Kurz nach dem Wechsel erzielt Phönix das 4. Tor. Nun steht Daxlanden seine Bemühungen durch 2 Gegentore von Kober W. und Licht belohnt. Doch stellt Phönix in kurzen Abständen das Resultat auf 6:2 und kurz vor dem Schluß stellt Daxlandens Linksaußen das Endresultat her. Schiedsrichter Sinn-Grötzingen leitete gut.

FC Südstern-FV Beiertheim 1:2

Ein Freundschaftsspiel im wahrsten Sinne des Wortes trugen obige Mannschaften am ersten Feiertag auf dem Südsternplatze aus. Sofort liegen die Gäste im Angriff und belagern für kurze Zeit das Südsterntor. Ein schneller Vorstoß der Platzherren bringt dieselben durch ihren Halblinken überraschend zum Führungstreffer. Jetzt dreht Beiertheim mächtig auf und erzielt nach Hereingabe des Linksaußen durch den Rechtsaußen den Ausgleich. Es bleibt nicht lange beim Stande von 1:1, denn schon nach wenigen Minuten ist es wiederum der taktisch klug spielende Gästerechtsaußen, der zum 2. Male für seine Farben erfolgreich ist. Beim Stande von 2:1 für Beiertheim geht es in die Pause.

Nach Wiederanspiel sieht man in der Südsternmannschaft einen neuen Mann, der für einen verletzten Kameraden eingesprungen war, sich aber sehr gut einfand. Beiertheim spielt jetzt einen sehr gefälligen Fußball, kann aber bei der aufmerksamen gegnerischen Abwehr nicht mehr erfolgreich durchbrechen. Im weiteren Verlaufe greift dann Südstern wieder stark an und hat auch Gelegenheit, durch Elfmeter zum Ausgleich zu kommen, doch das Leder kann nicht zwischen die Pfosten gebracht werden. Gegen Schluß sieht man die Gäste nochmal stark angreifen, allerdings ändert sich nichts mehr am Resultat und mit 2:1 für Beiertheim trennt man sich vom Felde.

1. FC. Pforzheim-Union Böckingen 3:5

Der 1. FC Pforzheim hatte zwar zum Freundschaftsspiel gegen die jetzt in der Bezirksklasse spielende Union Böckingen so gute Leute wie Nonnenmacher (Mittelläufer Neuweiler spielte im Tor!), Fischer und Debler ersetzt, aber trotzdem ist die 3:5-Niederlage gegen die schwäbischen Gäste als eine Ueberraschung anzusehen. Die Böckinger lieferten auf dem schweren Boden ein überraschend flüssiges Spiel und schon nach einer halben Stunde lag der Pforzheimer „Club" mit 0:4 aussichtslos geschlagen. Später kamen die Einheimischen zwar besser zur Geltung, aber die Niederlage konnten sie nicht mehr abwenden.

Durch Walter I, Grau (2) und Klenk erkämpften sich die Gäste in der ersten halben Stunde eine 4:0-Führung und erst kurz vor der Pause konnte Pforzheim durch Nonnenmann zum ersten Gegentreffer kommen. In der zweiten Hälfte brachte Mittelstürmer Wünsch das zweite Tor an, aber Böckingen kam durch Schöndorfer zu einem fünften. Fast mit dem Schlußpfiff zusammen fiel das dritte Pforzheimertor durch Rau. — Schiedsrichter war Wacker (Niefern), der vor 1 500 Besuchern ausgezeichnet leitete.

Der Meister verliert

Berliner SV 92 — Schalke 04 2:1

Berlins wichtigstes Feiertagsspiel fand am zweiten Festtag im Poststadion zwischen dem Berliner SV 92 und dem deutschen Meister Schalke 04 statt. Die 10 000 Besucher erlebten einen verdienten 2:1-Sieg des BSV gegen den in Ueberkombination ersterbenden Meister. Die Berliner warteten in kämpferischer Beziehung mit einer großen Leistung auf, während Schalke gerade in diesem Punkte viel vermissen ließ. Die ziemlich hohe Schneedecke stellte an die Spieler recht große Anforderungen, aber die Leistungen waren doch durchweg hervorragend. Schalke kam nach 25 Minuten zum Führungstreffer durch den Linksaußen Urban und mit 1:0 für Schalke wurden auch die Seiten gewechselt. Zehn Minuten nach Wiederbeginn kamen die Berliner, die sich stark einsetzten, durch ihren Linksaußen im Nachschuß zum Ausgleich und in der 37. Minute erzielte Heverer nach guter Vorarbeit von Berner den vielbejubelten Siegestreffer.

Südwest-Fußballer 3:2 geschlagen

Vor etwa 3000 Zuschauern kam am zweiten Weihnachtsfeiertag in Hanau bei recht schlechten Wetter- und Platzverhältnissen ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen den Gauen Südwest und Nordhessen zum Austrag, das die Nordhessen, die eine recht spielstarke, meist aus Hanauer Spielern zusammengesetzte Elf zur Stelle hatten, knapp mit 3:2 (1:1) zu ihren Gunsten entschieden. Der Gau Südwest dagegen hatte nicht die beste Mannschaft aufgestellt, so fehlten u. a. die Nationalspieler Tiefel, Gramlich und Fath. Aus diesem Grunde können auch im Hinblick auf das bevorstehende Bundespokalspiel gegen Bayern in Augsburg aus diesem Treffen keine Schlüsse gezogen werden. Spielerisch waren die Südwestdeutschen, besonders in der ersten Hälfte, ihrem Gegner voraus, aber nach der Pause hatten sie dem großen Kampfeswillen der Nordhessen nichts entgegenzustellen.

Bis zur Pause lieferten sich die beiden Mannschaften ein wechselvolles Spiel. Schon in der vierten Spielminute ging der Gau Südwest durch den Offenbacher Lindemann nach einem Strafstoß von Dietsch in Führung. Eine Steilvorlage, die über Pflug und Lindemann ging, machte Sonnrein im Nordhessen-Tor zu schaffen. In der 18. Minute fiel der Ausgleich. Bei einer von Kleim hereingegebenen Ecke behinderten sich Dietsch und Ittel, so daß Meisel leicht zum 1:1 einsenden konnte. Reinhardt, der vorher wegen einer Verletzung ausgeschieden war, kam wieder, dafür wurde aber in 40. Minute Roskony durch Schultheiß ersetzt. — Nach der Pause spielten die Nordhessen mit Meisel als Linksinnen und Eckert als Halbrechter. Der Sturm gewann dadurch mehr am Zug. Schon nach fünf Minuten hieß es durch Lindemann für den Gau Südwest 2:1. Nach 10 weiteren Minuten stellte Röll für Nordhessen den Ausgleich her und in der 27. Minute schoß Kleim den Siegestreffer.

SV Waldhof - 1. FC Nürnberg 0:0

Torerfolge sind gewöhnlich das A und O eines Fußballspiels, aber daß ein Spiel auch ohne Treffer schön und spannend sein kann, das sah man bei der Weihnachtsbegegnung zwischen dem SV Waldhof und dem deutschen Pokalmeister 1. FC Nürnberg am ersten Festtag im Mannheimer Stadion. Die rund 20 000 Besucher waren sich darin einig, schon lange nicht mehr ein solch schönes und bis zum Schlußpfiff aufregendes Fußballspiel erlebt zu haben. Wirklich, beide Mannschaften gaben sich große Mühe, was in Anbetracht der schlechten Bodenverhältnisse doppelt anerkannt werden muß. Die 22 Spieler lagen dauernd im Kampf mit dem eigenen Körper und mit den Tücken des Bodens, aber sie legten doch noch ein Spiel hin, das restlos begeistern konnte. Der SV Waldhof brannte auf eine Vergeltung für die seinerzeitige knappe Niederlage im Nürnberger Pokal-Vorschlußrundenspiel, während der Pokalmeister seinen Nürnberger Erfolg unterstreichen wollte. Nun, beiden ist ihr Vorhaben nicht ganz geglückt. Zweifellos war diesmal Waldhof die bessere Elf, aber wenn den Mannheimern letzten Endes der Erfolg versagt blieb, so lag das einmal an ihrem diesmal unzulänglichen Sturmführer und dann an dem glänzenden Torhüterspiel Köhls. Der „Hauptmann" hielt einige tolle Sachen, wir möchten da nur einen kernigen Fünfmeter-Schuß Biehlmeiers, einen raffinierten Köpfler Schneiders und wenige Minuten vor Schluß den bombigen Flachschuß Sifflings erwähnen — Köhl meisterte alles! Neben Köhl zeichneten sich auf Nürnberger Seite noch Munkert und vor allem Oehm aus. Oehm war wohl der beste Spieler auf dem Feld und er zeigte auch zweimal dem im allgemeinen schußschwachen Nürnberger Sturm, wie man schießen muß. Auch das hätten bei etwas mehr Glück Tore sein können, aber die größeren Chancen hatte doch der SV. Waldhof, der eine abgerundete gute Gesamtleistung bot und in der zweiten Hälfte das Spiel überlegen gestaltete. Etwas aus dem Rahmen der Mannschaft fielen lediglich der zu langsame Sturmführer Schneider und der schlecht disponierte Rechtsaußen Weidinger. Sehr gut waren die Abwehr (einschließlich Ersatzhüter Drays) und die Läuferreihe, während im Sturm der linke Flügel Siffling—Günterroth überragte. Bei Nürnberg wurden die Besten bereits genannt. Eine kleine Enttäuschung, wenn man überhaupt davon sprechen kann, war vielleicht der Nürnberger Sturm, der zwar im Feld wunderschön spielte, im gegnerischen Strafraum aber den letzten Einsatz vermissen ließ. Alles in allem: ein Spiel, wie man es immer sehen möchte. Ihm stand der Karlsruher Keller als Schiedsrichter vor.

Sunderland vergrößert Vorsprung

In der englischen Liga wurden an beiden Weihnachtstagen Meisterschaftsspiele ausgetragen. Am ersten Festtag schloß die Vorrunde offiziell und am Tag darauf standen sich die gleichen Gegner schon im Rückspiel gegenüber, wobei lediglich die Austragungsorte wechselten. Der Tabellenführer Sunderland hatte das Glück, nur einmal antreten zu müssen, denn das erste Spiel in Leeds fiel aus und das zweite gewann er zuhause 2:1. Da alle nachfolgenden Mannschaften Punkte einbüßten, hat sich die Stellung des Spitzenreiters weiter gefestigt. Arsenal London lag am Mittwochabend auf dem zweiten Tabellenplatz, denn die Meisterelf kehrte aus Liverpool mit einem 1:0-Sieg heim, aber das Rückspiel auf eigenem Platze ging überraschend 1:2 verloren und so kam Huddersfield wieder nach vorn, das gegen Aston Villa auch mit wechselndem Erfolg kämpfte. Es gab überhaupt nur zwei Mannschaften der ersten Liga, die an beiden Tagen siegreich blieben, nämlich Stoke City gegen Blackburn Rovers und Brentford gegen Preston Northend. Brentford, das an vorletzter Stelle stand, hat sich damit plötzlich einen Mittelplatz in der Tabelle errungen. — Die Tabellenspitze hat nun folgendes Aussehen:

	Spiele	Tore	Punkte
Sunderland	21	63:31	32:10
Huddersfield	21	23:28	27:15
Arsenal	21	44:20	26:16
Derby County	22	30:22	26:18
Stoke City	22	34:30	25:19
Birmingham	22	40:33	24:20

1. Liga (1. Tag): Aston Villa — Huddersfield Town 4:1; Blackburn Rovers — Stoke City 0:1; Bolton Wanderers — Wolverhampton Wanderers 0:3; Brentford — Preston Northend 5:2; Grimsby Town — Birmingham 1:0; Leeds United — Sunderland ausgef.; Liverpool — Arsenal 0:1; Manchester City — Chelsea 0:0; Portsmouth — Derby County 3:0; Sheffield Wednesday — Everton ausgef.

Straßberger drückt Weltrekord

Im Mittelpunkt einer Werbeveranstaltung des TV Grünwald München fand am ersten Weihnachtsfeiertag in München ein Gewichtheben statt. Der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Josef Straßberger (München) unternahm unter offizieller Kontrolle des Fachamtes Schwerathletik einen Versuch, die Weltbestleistung des Freisingers Manger im beidarmigen Drücken zu verbessern. Der Rekordversuch gelang. Straßberger brachte 271 Pfund einwandfrei zur Hochstrecke, dabei seinen eigenen deutschen Rekord von 265 Pfund, den vorletzten Weltrekord des Oesterreichers Schilberg von 266 Pfund und die vor wenigen Wochen in Freising von dem neuen Weltrekordmann Manger aufgestellte Weltbestleistung von 267 Pfund um vier Pfund zu verbessern. Durch diese große Leistung bewies der frühere deutsche Meister seine derzeitige Form, die ihn damit wieder in die Spitzengruppe der führenden Gewichtheber von Weltklasse bringt.

Der Radsport an den Feiertagen

Charlier-Deneef siegen in Stuttgart

Die internationalen Radrennen in der Stuttgarter Stadthalle gestalteten sich in jeder Beziehung zu einem vollen Erfolg. Mehr als 7000 Radsportfreunde füllten die Halle bis auf den letzten Platz und noch vor Beginn des Hauptrennens mußten die Eingänge polizeilich geschlossen werden. Das Ergebnis:

100-Km.-Mannschaftsrennen: 1. Charlier-Deneef 40 Punkte, 2:13:06 Std., 2 Rd. zur.: 2. Funda-Hoffmann 58 P., 3. Zims-Küster 26 P., 3 Rd. zur.: Piet und Jan van Kempen 26 P., 5 Rd. zur.: 5. Tertilde-Clausmeyer 17 P., 9 Rd. zur.: 6. Pützfeld-Altenburger 15 P., 12 Rd. zur.: 7. Thierbach-Umbenhauer 8 P., 13 Rd. zur.: 8. Siehl-Göttmann 13 P., 17 Rd. zur.: 9. Giebler-Stock 3 P.

Merkens und Lemoine

In der Berliner „Deutschlandhalle" wohnten am zweiten Festtag gegen 10 000 Zuschauer den internationalen Radkämpfen bei. Im Mittelpunkt der Ereignisse standen die Steherrennen um den „Großen Weihnachtspreis", der etwas überraschend von dem Franzosen Lemoine, der auch im Vorlauf gesiegt hatte, gewonnen wurde. — Bei den Rennen der Amateure stellte Weltmeister Toni Merkens erneut sein großes Können unter Beweis. Er gewann das Runden-Zeitfahren wieder in 12,4 Sekunden und auch im internationalen Fliegerkampf holte er sich den Sieg.

Fliegerkampf: 1. Merkens 8 P., 2. Collard 7 P., 3. v. d. Vyver 7 P., 4. Chaillot 6 P. — Runden-Rekordfahren (210 Meter): 1. Merkens 12,4 Sek., 2. Chaillot 12,7 Sek., 3. v. d. Vyver 12,8 Sek., 4. Collard 12,9 Sek. — Gr. Weihnachtspreis (Steherrennen 40 Km.): 1. Lemoine 37:52 Min., 2. Ehmer 50 Meter, 3. Schön 425 Meter, 4. Möller 220 Meter zur. — Kl. Weihnachtspreis (30 Km.): 1. Schindler 27:27,1 Min., 2. Stach 110 Meter, 3. Leuer 2310 Meter, 4. Walz 2312 Meter zur.

Lohmann siegt in Dortmund

Auch die Radrennen in der Dortmunder „Westfalenhalle" gingen am zweiten Festtag vor ausverkauftem Hause vor sich. Das Hauptereignis war der „Große Weihnachtspreis der Steher", den der Bochumer Lohmann knapp vor dem französischen Weltmeister Lacquehay, dem Belgier Ronsse und dem Franzosen Paillard gewann. Lohmann hatte den ersten 20-Km.-Lauf in neuer Bahnrekordzeit gewonnen, im zweiten ging Lacquehay mit 10 Meter Vorsprung von Lohmann über das Band und im dritten Lauf, der über 30 Km. führte, siegte Ronsse vor Lacquehay und Lohmann. — Die aus Amerika zurückgekehrten Sechstagefahrer Kilian/Vopel mußten eine Ehrenrunde fahren und wurden stark gefeiert. Die Ergebnisse:

Großer Weihnachtspreis der Steher: 1000 Meter-Zeitfahren: 1. Paillard 55,2 Sek. — 1. Lauf (20 Km.): 1. Lohmann 19:05,6 Min. (Bahnrekord). — 2. Lauf (20 Km.): 1. Lacquehay 10:54,2 Min. — 3. Lauf (30 Km.): 1. Ronsse 31:08 Min. — Gesamt: 1. Lohmann 9 Punkte, 2. Lacquehay 9 Punkte, 3. Ronsse 10 Punkte, 4. Paillard 12 Punkte. — **Mannschafts-Omnium:** 1. Ungethüm/Siebelhoff 11 P., 2. Bautz/Kiejewski 8 P., 3. Kretzschmer/Ciezinski 6 P., 4. Sagurna/Korsmeier 5 P. — **30-Runden-Prämienfahren für Amateure:** 1. Dahmen (Dortmund) 8:03,6 Min., 2. Hasselberg (Bochum), 3. Merten (Dortmund), 4. Mühr (Dortmund). — **Malfahren für Amateure:** 1. Wengler (Bielefeld), 2. Hasselberg (Bochum).

Roth/Kolvenbach siegen in Charleroi

Eine ausgezeichnete Vorstellung gaben die beiden deutschen Rennfahrer Roth/Kolvenbach bei den Weihnachtsradrennen auf der Winterbahn in Charleroi. In einem Verfolgungsrennen besiegten sie die belgischen Spezialisten Smets/Haegelsteens überlegen und wurden überaus stark gefeiert. Im Zweistunden-Mannschaftsfahren triumphierten Depauw/Haesendonck mit Rundenvorsprung vor Bertin/Bruneau und den Gebrüdern Baessen, während das deutsche Paar hier mit vier Verlustrunden in dem starken Felde noch einen achtbaren vierten Platz belegte.

Richter in Basel gestürzt

Auf der Basler Winterbahn ging am zweiten Weihnachtsfeiertag der deutsche Fliegermeister Albert Richter an den Start. Im „Großen Weihnachtspreis" der Flieger bestritt Richter mit Scherens den Endlauf, hatte dabei aber Pech und kam durch Sturz um seine Aussichten. Dinkelkamp, der zweimal gegen Richter unterlag, aber im Zweierlauf Scherens einmal auf den Platz verwies, wurde im Gesamtergebnis Sieger mit 8 Punkten vor Richter (8.5) und Scherens (10.5). Ein Verfolgungsrennen war Hammerlinck gegen Pecqueux und Bühler erfolgreich, der sich dafür aber das Rennen hinter Zweisitzerführung holte. Die „Winter Meisterschaft" der Steher gewann Gilgen gegen Wanzenried und Ernle.

Der Sport am Wochenende

Fußballmeisterschaftsspiele in Süddeutschland — Süddeutsche Rugbyspieler in Grenoble — Großes Wintersportprogramm — Schleinloser boxt in Buenos Aires

Mit Ausnahme der Fußball-Meisterschaftsspiele und der zahlreichen Wintersport-Veranstaltungen läßt das Sportprogramm für den letzten Dezember-Sonntag, das damit gleichzeitig ein erfolgreiches Jahr des deutschen Sports abschließt, etwas zu wünschen übrig. Auf fast allen Gebieten läßt man sich von dem Gedanken leiten, das Sportpublikum an den Weihnachtsfeiertagen und gleich darauf auch am Wochenende mit sportlichen Großveranstaltungen zu übersättigen und dadurch ein finanzielles Risiko einzugehen. Immerhin reichen die Veranstaltungen im Fußball und im Wintersport, der künftighin mehr und mehr den Sportbetrieb beherrschen wird, das große Interesse wach zu halten. Im

Fußball

nehmen in allen deutschen Gauen die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. In Süddeutschland befinden sich fast alle erstklassigen Mannschaften im Kampf. Der Gau Südwest trägt seine aus der Vorrunde noch rückständigen Treffen nach und auch in Baden sind noch Vorrunden-Begegnungen vorgesehen. Der Spielplan:

Gau Südwest: FK Pirmasens — Kickers Offenbach, Eintracht Frankfurt — Union Niederrad, FV Saarbrücken — Opel Rüsselsheim.

Gau Baden: Amicitia Viernheim — 1. FC Pforzheim, VfB Mühlburg — SV Waldhof, VfR Mannheim — Freiburger FC, Germania Brötzingen — Phönix Karlsruhe.

Gau Württemberg: SV Feuerbach — SC Stuttgart, Stuttgarter Kickers — Sportfreunde Stuttgart, 1. SSV Ulm — FV Zuffenhausen, SpVg. Cannstatt — Ulmer FV 94.

Gau Bayern: 1. FC Nürnberg — Bayern München, SpVg. Fürth — 1. FC Bayreuth, Wacker München — 1860 München, FC München — FC 05 Schweinfurt.

Das größte Ereignis der Spiele aus dem Reich ist wohl die Begegnung um die Vorherrschaft in der Niederrhein-Gauliga zwischen der bisher noch ohne Verlustpunkte an der Spitze liegenden Fortuna Düsseldorf und dem vorjährigen Meister VfL Benrath. — Im Ausland werden die Ligaspiele auf dem Inselreich fortgesetzt. Der FSV Frankfurt benutzt den spielfreien Sonntag zu einem Gastspiel in Bordeaux. — Im

Handball

verzeichnet der Spielplan in den süddeutschen Gauligen nur einige wenige Meisterschaftstreffen. Württemberg und Bayern sind ganz spielfrei, der Gau Baden führt nur eine Begegnung durch und im Gau Südwest stehen vier Treffen auf dem Programm. Hier die Spiele:

Gau Südwest: Polizei Darmstadt — TSV Herrnsheim, TV Haßloch — SV 98 Darmstadt, FSV Frankfurt — VfR Kaiserslautern, SV Wiesbaden — Ingobertia St. Ingbert.

Gau Baden: SV Waldhof — TV Seckenheim.

Nach den letzten Schneefällen liegen überall in den deutschen Gebirgen die weißen Flocken in ansehnlichen Mengen, so daß die vielen Tausende deutscher

Wintersportler

überall die besten Vorbedingungen für die Betätigung auf den langen Brettern vorfinden. Zu den vielen Veranstaltungen des Skisports kommen am Wochenende in fast allen Wintersportorten noch Wettbewerbe des Eissports, im Rodeln, Bobfahren usw. zur Durchführung, so daß überall Hochbetrieb herrschen wird. Nicht gerade zahlreich sind die Veranstaltungen in den bayrischen Gebirgen. Lediglich Oberammergau wartet am Sonntag mit einem international besetzten Sprunglauf auf. Von den Wintersportorten in Thüringen beginnt Brotterode die Saison mit der Austragung des Schwengerpokals im zusammengesetzten Lang- und Sprunglauf an beiden Tagen des Wochenendes. Weitere Skispringen sind in Lauscha für den Sonntag vorgesehen. In Sachsen findet nur eine Veranstaltung statt, und zwar werden in Zittau die Springer tätig sein. Zahlreiche Veranstaltungen werden im Harz abgewickelt. Neben den Wintersportwochen in Braunlage, Hahnenklee, Schierke, St. Andreasberg und Elend werden weitere Wettbewerbe in Clausthal-Zellerfeld, Tanne und Hohegeiß durchgeführt. Auch in Schlesien ist man nicht müßig. In Bad Landeck u. a. werden Ski-Wanderungen veranstaltet. Im Schwarzwald werden natürlich auch Wettbewerbe zur Durchführung gebracht. Die wichtigsten Veranstaltungen sind hier die Sprungläufe in Schonach und Schönwald. —

Von den übrigen Wintersportarten bietet das Eishockey das größte Programm. In Bayern werden die Meisterschaftsspiele mit der Zwischenrunde fortgesetzt. In Garmisch-Partenkirchen auf der neuen Olympia-Kunsteisbahn geht ein internationales Turnier vonstatten, das bereits am zweiten Weihnachtsfeiertag seinen Anfang nahm. Neben zwei Mannschaften des SC Riessersee und den Zehlendorfer Wespen Berlin beteiligt sich noch die ungarische Mannschaft Budai Torna Egylet am Turnier. In Davos werden die Spengler-Pokalspiele diesmal ohne deutsche Beteiligung ausgetragen. In Düsseldorf weilt die englische Mannschaft des Queens-Klubs London, die eine norddeutsche Auswahl zum Gegner hat. Im

Ringen

werden in den süddeutschen Gauen die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft fortgesetzt. Im

Radsport

veranstaltet von den deutschen Winterbahnen nur die „Halle Münsterland". Im Ausland gehen von deutschen Fahrern Albert Richter und Adolf Schön in Antwerpen an den Ablauf. Daneben sind auch noch die traditionellen Sonntagsrenen in Paris zu erwähnen, die jedoch ohne deutsche Beteiligung durchgeführt werden. —

Verschiedenes

Ein Billard-Länderkampf findet in Köln statt, und zwar versuchen sich die deutschen Vertreter Förster (Aachen), Joachim (Berlin), Lütgehetmann (Frankfurt) und Pesch (Köln) gegen Frankreichs Nationalmannschaft.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Rundschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Wirtschaftslage

Allgemeine Lage. Die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland hat sich seit dem Herst im ganzen auf gleicher Höhe gehalten. Die meisten Berichte aus den verschiedenen Zweigen stimmen in der günstigen Beurteilung der Lage und der weiteren Aussichten überein.

Börse. Die letzten Wochen haben der deutschen Börse doch recht empfindliche Kursabschwächungen gebracht, so daß dadurch eine neue Bewertungsgrundlage, eine verbesserte Rendite für die Aktienmärkte geschaffen worden ist. Dazu kommt, daß weiter eine ausgesprochene Geldflüssigkeit herrscht, weil sich längere Zeit hindurch Anlagebedarf angesammelt hat. Der Grundton ist etwas zuversichtlicher geworden. Das Angebot hat wesentlich nachgelassen. **Der Rentenmarkt hatte weiter ruhiges Geschäft.**

Aktiengesellschaften. Die Wiederaufrichtung der Wirtschaftstätigkeit findet ihren Niederschlag auch in einer Kräftigung der Bilanzen der Unternehmungen. Durch die Beendigung der Sanierungswelle hat der Rückgang des Aktienkapitals fast völlig aufgehört.

Banken. Die letzten Bilanzen der deutschen Kreditinstitute lassen gegenüber der bisherigen Entwicklung keine grundsätzlich neuen Entwicklungstendenzen erkennen. Bei der Gesamtzahl der Kreditbanken hat sich die Kreditorenzunahme weiter verstärkt fortgesetzt. Mit Ausnahme der Großbanken hat die hohe Liquidität zugenommen, da die flüssigen Mittel insgesamt eine starke Zunahme erfuhren.

Steuern. Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtig sind, haben sich in den letzten Monaten die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer und die Umsatzsteuer weiter gut entwickelt.

Handelsbilanz. Die deutsche Handelsbilanz im November schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 51 Mill. RM. Gegenüber dem Oktober hat sich der Aktiv-Saldo hiernach verringert, wie auch nach der Entwicklung in den Vorjahren zu erwarten war. Der Außenhandel stand zuletzt im Zeichen steigender Rohstoffpreise, die sich in erster Linie bei der Einfuhr geltend machen, und gleichbleibender Fertigwarenpreise, deren Gestaltung für unsere Ausfuhr von maßgebender Bedeutung sind.

Großhandel. Die Zahlen über die Entwicklung der wichtigsten Zweige des deutschen Großhandels zeigen gegenüber 1934 im allgemeinen ein recht günstiges Bild. So sind die Umsätze des Nahrungsmittelgroßhandels sowohl im ersten Halbjahr als auch im dritten Vierteljahr um rund 20 Proz. höher als 1933. Von erheblichem Einfluß war in einigen Großhandelszweigen die Preisentwicklung.

Einzelhandel. Die Einzelhandels-Umsätze haben sich in den letzten Monaten kräftig belebt. Dazu trugen vor allem die Weihnachtseinkäufe bei. Verhältnismäßig am stärksten haben wertmäßig die Umsätze in Nahrungs- und Genußmitteln zugenommen.

Industrie. Die industrielle Gütererzeugung, die sich in den Frühjahrs- und Sommermonaten wenig verändert hatte, ist im September kräftig emporgeschnellt und wurde sogar erstmalig das durchschnittliche Produktionsergebnis vom Jahre 1928 überschritten. In den letzten Wochen hat sich die industrielle Beschäftigung wieder leicht abgeschwächt.

Investitionen. Gegen den Tiefstand der Krise ergibt sich jetzt nahezu eine Verdreifachung der Investitionstätigkeit. Der Vergleich mit 1928 lehrt jedoch, daß die Investitionen im letzten Hochkunjunkturjahre noch um reichlich 25 Proz. höher lagen als in diesem Jahre, wobei jedoch gewisse Preisunterschiede zu berücksichtigen bleiben.

Weltwirtschaft. Die Weltwirtschaft stand während der letzten Monate großenteils im Schatten der politischen und wirtschaftlichen Verwicklungen, die der italienisch-abessinische Konflikt ausgelöst hat. Im Hinblick auf die drohende Unterbrechung vieler Handelsbeziehungen und durch die Antriebe, die von der gewaltigen Forcierung der Rüstungen ausgingen, bestanden weiter stimmulierende Einflüsse. Auch die Agrarwirtschaft befindet sich seit einigen Monaten auf dem Wege zur Erholung. Ebenso hat die industrielle Investitionstätigkeit eine Zunahme erfahren, besonders in den Vereinigten Staaten.

Die Leistung der deutschen Walzwerke im November 1935

Die Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie veröffentlicht in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" das Ergebnis ihrer Erhebungen über die Leistung der deutschen Walzwerke im November 1935 wie folgt:

Die Herstellung von Walzwerkserzeugnissen im Deutschen Reich im November 1935 (25 Arbeitstage) betrug 1 012 135 To. gegen 1 072 404 To. im Oktober 1935 (27 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im November 1935 durchschnittlich 40 485 To. hergestellt gegen 39 719 To. im Oktober 1935. Außerdem wurden im November 1935 71 653 To. „Halbzeug zum Absatz bestimmt" hergestellt, im Oktober 1935 waren es 87 243 To. Von den Walzwerkserzeugnissen entfallen auf Süddeutschland im Oktober 1935 (27 Arb.-Tg.) 24 424 To. gegen 26 166 To. im November 1935 (25 Arb.-Tg.), auf das Saarland im Oktober 1935 151 319 gegen 142 779 To. im November 1935.

Holzpreisbericht aus Baden

In der Zeit vom 11. bis 18. Dezember 1935 wurden verkauft: 1. Nadelstammholz. a) Tannen und Fichten. Preisbezirk I: Bodenseegegend und Baar. FA. Ueberlingen 500 Fm. zu 56 zCt. (teuere Abfuhr), FA. Meßkirch aus Gde. Saulдorf 246 Fm. 56 pCt., (Winterfällung 1934/35), Städt. FA. Villingen 118 Fm. zu 65 pCt., FA. Blumberg aus Gde. Riedböhringen 80 Fm. zu 60 pCt. (Dürrholz und Wbf.); Preisbezirk II: Südlicher Schwarzwald. FA. Tiengen 196 Fm. zu 51 pCt. (gering), FA. Bonndorf 517 Fm. zu 56 pCt., FA. Neustadt 1006 Fm. zu 58 pCt., FA. Kirchzarten 378 Fm. zu 55 pCt., FA. Freiburg 400 Fm. zu 55 pCt., FA. Furtwangen 108 Fm. zu 52 pCt., FA. Neustadt aus Gde. Lenzkirch 111 Fm. zu 59 pCt., FA. St. Märgen aus Kath. Religionsfond Freiburg 105 Fm. zu 48 pCt. (nicht geschl.); Preisbezirk III: Nördlicher Schwarzwald. FA. Pforzheim 148 Fm. zu 64 pCt. (nicht geschl.), FA. Wolfach aus Kirchenfond Rippoldsau 762 Fm. zu 71—75 pCt., FA. Zell a. H. aus Gde. Zell a. H. 576 Fm. zu 58 bis 61 pCt., i. M. 60 pCt., FA. Zell a. H. aus Gde. Nordrach 100 Fm. zu 61 pCt., FA. Kaltenbronn aus Großh. Vermögensverwaltung 265 Fm. zu 65 pCt., FA. Gernsbach aus Gde. Langenbrand 220 Fm. zu 61 pCt., FA. Langensteinbach aus Gde. Langensteinbach 179 Fm. zu 70 pCt.; Preisbezirk IV: Markgräflerland. FA. Schopfheim aus Gde. Schopfheim 300 Fm. zu 53 pCt. (ungeschl.), FA. Badenweiler aus Gde. Badenweiler 90 Fm. zu 50 pCt. (ungeschl.). b) Forlen. FA. Tiengen 100 Fm. zu 65—76 pCt., i. M. 71 pCt. (Absch.). 2. Laubstammholz: FA. Mittelberg 1400 Fm. Buchen zu 66,5 pCt., FA. Forbach I 200 Fm. Buchen zu 65 pCt., FA. Tiengen 360 Fm. Buchen zu 74 pCt., FA. Neckarschwarzach 130 Fm. Buchen zu 74 pCt., FA. Tiengen 50 Fm. Eschen zu 75 pCt. und 15 Fm. Ahorn 5./6. Kl. zu 82 pCt., FA. Pfullendorf aus Kath. Stift. Betenbrunn 30 Fm. Buchen zu 75 pCt., FA. Forbach I aus Gde. Gausbach 47 Fm. Ahorn zu 107 pCt., FA. Durlach aus Gde. Jöhlingen 150 Fm. zu 80 pCt. für 1./3. Kl. und 78 pCt. für 4./6. Kl., FA. Walldürn aus Gd. Walldürn 80 Fm. Buchen 1./5. Kl. zu 70 pCt. 3. Schwellenholz. FA. Waldkirch 80 Fm. Buchen zu 11.75 RM. für 1. Kl., 10.50 RM. für 2. Kl., FA. Waldkirch 120 Fm. Buchen zu 10.10 RM. für 1. Kl., 8.80 RM. für 2. Kl., FA. St. Märgen 350 Fm. Buchen zu 10.70 RM. für 1. Kl., 9.20 RM. für 2. Kl., FA. Schopfheim 200 Fm. Buchen zu 12.30 RM. für 1. Kl., 10.70 RM. für 2. Kl., FA. Kandern 180 Fm. Buchen zu 12.50 RM. für 1. Kl., 11 RM. für 2. Kl., FA. Heidelberg 250 Fm. Buchen zu 12.90 RM. für 1. Kl., 10.60 RM. für 2. Kl., FA. Kandern 180 Fm. Buchen zu 12.50 RM. für 1. Kl., 11 RM. für 2. Kl., FA. Heidelberg 250 Fm. Buchen zu 12.90 RM. für 1. Kl., 10.60 RM. für 2. Kl., FA. Forbach I 170 Fm. Buchen zu 14.50 RM. für 1. Kl., 12.50 RM. für 2. Kl., FA. Wiesloch aus 11 Gemeinden 640 Fm. Fo. zu 16.35 RM. für 1. Kl., 14.90 RM. für 2. Kl., 100 Fm. Ei. zu 17 RM. für 1. Kl., 15 RM. für 2. Kl., FA. Lahr aus drei Gemeinden 200 Fm. Bu. zu 14 RM. für 1. Kl., 164 Fm. Ei. zu 13.30 RM. für 1. Kl., 14 RM. für 2. Kl., FA. Philippsburg aus 2 Gemeinden 85 Fm. Fo. zu 15.70 RM. für 1. Kl., 14.20 RM. für 2. Kl., FA. Rotenfels aus Gde. Malsch 1000 Fm. Fo. zu 16.40 RM. für 1. Kl., 14.30 RM. für 2. Kl., FA. Steinbach aus vier Gemeinden 700 Fm. Fo. zu 16.50 RM. für 1. Kl., 14.40 RM. für 2. Kl., FA. Ettenheim aus 11 Gemeinden 205 Fm. Ei. zu 15—17 RM. für 1. Kl., 13 bis 15 RM. 2. Kl., 250 Fm. Bu. zu 14 RM. für 1. Kl., FA. Emmendingen aus sechs Gemeinden 50 Fm. Bu. zu 14.50 RM. für 1. Kl., 245 Fm. E. zu 17 RM. für 1. Kl., 14.80 RM. für 2. Kl., FA. Buchen aus Privatwald 735 Fm. Fo. zu 14.50 RM.

FA. Walldürn aus Stadtgde. Walldürn 80 Fm. Bu. zu 15.50 RM. für 1. Kl., 12.50 RM. für 2. Kl., 30 Fm. Ei. zu 18.50 RM. für 1. Kl., 16.50 RM. für 2. Kl., 205 Fm. Fo. zu 15.50 RM. für 1. Kl., 14.50 RM. für 2. Kl., FA. Wertheim aus 14 Gemeinden 398 Fm. Ei. zu 18 RM. für 1. Kl., 15 RM. für 2. Kl., 363 Fm. Fo. zu 14.75 RM. für 1. Kl., 11.75 RM. für 2. Kl. 4. Forlenkistenlangholz. FA. Karlsruhe-Hardt 400 Fm. zu 14.50 RM. Fm. entr., FA. Buchen aus Privatwald 1 320 Fm. zu 10 RM. je Fm. entr.

5. Papierholz. FA. Gengenbach, Zell, Triberg, Lahr, Ettenheim aus Ev. kirchl. Stiftungsverwaltung Offenburg 1300 Ster zu 62 pCt. 6. Sonstiges Nutzschichtholz. FA. Schönau i. N. 1300 Ster Fo. über 14 Cm. zu 7 RM. mit Rinde, FA. Tiengen 50 Ster Ef.-Rollen über 14 Cm. zu 9 RM., FA. Buchen aus Ev. Stiftschaffnei Mosbach 3000 Ster Forlen über 14 Cm. zu 7.30 RM., FA. Buchen aus Privatwald 1000 Fm. Forlen über 14 Cm. zu 7 RM., FA. Mosbach aus Ev. Stiftschaffnei Mosbach 500 Fm. Forlen über 14 Cm. zu 7.30 RM., FA. Eberbach aus 3 Gemeinden 1650 Fm. Forlen über 14 Cm. zu 7.30 bis 7.50 RM.

Ausweis der Reichsbank vom 21. Dezember 1935

Berlin, 24. Dez. Um die Veröffentlichung des Wochenausweises der Reichsbank für die vorletzte Dezember-Bankwoche noch vor dem Weihnachtsfest zu ermöglichen, erfolgte der Abschluß wiederum bereits am 21. Dezember 1935. Der Ausweis steht, wie bereits in der Vorwoche, völlig im Zeichen des vorweihnachtlichen Geldbedarfes der Wirtschaft. Nachdem bereits in der Vorwoche nur eine unwesentliche Ermäßigung der Kapitalanlage von 0,8 Millionen RM. zu verzeichnen war, hat die Berichtswoche eine Zunahme der gesamten Kapitalanlage der Bank um 5,6 Mill. RM. auf 4 660,0 Mill. RM. gebracht. Die Abdeckung der Ultimo-Novemberbeanspruchung beträgt damit noch 44,8 v. H. gegen 56,5 v. H. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im einzelnen sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Bestände an Handelswechseln und -Schecks nahmen um 6,7 auf 3 933,7 Mill. RM., an Lombardforderungen um 5,9 auf 53,4 Mill. RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,7 auf 347,6 Mill. RM. zu, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7,7 auf 10,2 Mill. RM. ab. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren sind mit 315,1 Mill. RM. fast unverändert. Von den sonstigen Positionen haben die „sonstigen Aktiven" um 97,0 Mill. RM. zugenommen, was sich in der Hauptsache durch die Aufnahme eines Betriebskredites seitens des Reiches erklärt. Auf der Passivseite sind die fremden Gelder, und zwar sowohl die öffentlichen als auch die privaten, um 79,6 auf 800,3 Mill. RM. gestiegen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf erhöhte sich gegenüber der Vorwoche von 6 135 auf 6 156 Mill. RM.; im Vormonat betrug er 5 788 und zur gleichen Zeit des Vorjahres 5 704 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Geld und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Abnahme um 47 000 RM. rund 87,7 Mill. RM. Im einzelnen haben die Goldbestände um 66 000 RM. auf 82,4 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 113 000 RM. auf rund 5,2 Mill. RM. abgenommen.

Der Antragszugang bei der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung

Im November 1935 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten 25 790 Anträge mit 26,81 Mill. RM. Versicherungssumme gestellt. Der Neuzugang hat im Vormonat 36 438 Anträge mit 26,64 Mill. RM. Versicherungssumme und im November des Vorjahres 24 099 Anträge mit 23,54 Mill. RM. Versicherungssumme betragen. Die durchschnittliche Versicherungssumme stellt sich in der Großlebensversicherung auf 3634 RM. und in der Sterbegeldversicherung auf 232 RM.

Zur Aushilfe und zur Probe

Die Weihnachtszeit und auch der Monat Januar als die Zeit der Inventuraufnahmen und der Jahresabschlüsse sind im gewerblichen und kaufmännischen Leben der häufige Anlaß, kurzfristig mehr Arbeitskräfte einzustellen, um die vorübergehende Arbeitsanhäufung zu bewältigen. Man stellt „Aushilfen" ein. Mancher Aushelfer hat aber auch Glück und erwirbt sich durch die Aushilfe eine Dauerstellung.

Das Recht des Dienstverhältnisses „zu vorübergehender Aushilfe" wird durch das Handelsgesetzbuch (§ 69) und die Gewerbeordnung (§ 133ae) nur für Angestellte geregelt, also für Kaufmannsgehilfen, technische Angestellte, Werkmeister, Betriebsbeamte. Für gewerbliche Arbeiter oder Handwerksgesellen haben die Gesetzgeber keine Notwendigkeit zu einer besonderen Regelung gesehen, weil für sie keine Mindestkündigungsfristen zwingend vorgeschrieben sind. Für gewerbliche und kaufmännische Angestellte ist aber eine solche Mindestkündigungsfrist von einem Monat vorgeschrieben. Von ihr darf, wenn der Angestellte zur vorübergehenden Aushilfe angenommen wird abgewichen werden, d. h. also, es kann auch eine kürzere Kündigungsfrist vereinbart werden, nur muß auch sie für beide Teile, Unternehmer und Gefolgsmann, gleich sein. Selbstverständlich ist es aber auch bei Aushilfe zulässig, den Dienstvertrag für eine bestimmte Zeit, eine Woche, einen Monat oder für die Dauer einer gewissen Arbeitshäufung, der Inventur, des Bücherabschlusses, der Urlaubszeit zu schließen. Dann bedarf es keiner Kündigung und auch nicht der Einhaltung einer Kündigungsfrist.

Immer muß es sich aber wirklich um „vorübergehende Aushilfe", um die Bewältigung einer außergewöhnlichen Arbeitshäufung handeln. Die Ausnahmebestimmung soll nicht dazu benutzt werden, die gesetzliche Mindestkündigungsfrist von einem Monat zu umgehen, deshalb auch bestimmt das Gesetz, daß die Ausnahme nicht über die Dauer von drei Monaten hinaus gilt. Wird das Aushilfeverhältnis über diese drei Monate hinaus fortgesetzt, so tritt die einmonatige Mindestkündigungsfrist von selbst in Kraft. Das hat vor den Arbeitsgerichten mancherlei Streit zur Folge, denn nicht jeder Unternehmer weiß das und mancher sieht nicht ein, daß eine Arbeitshäufung von mehr als drei Monaten nicht mehr eine vorübergehende ist und daß ihm dann billig zugemutet werden kann, seinem Aushelfer mit der Voraussicht eines Monats zu kündigen, wenn gekündigt werden muß. Bei einiger Achtsamkeit läßt sich das Ende der Arbeitshäufung von längerer Dauer gewiß einigermaßen schätzen. Wer es nicht kann und unsichere Umstände in seine Rechnung stellt, der kann immerhin die Rücksicht üben, seinen Aushelfer davon zu unterrichten und mit ihm vor Ablauf der drei Monate einen Vertrag für eine bestimmte Zeit abzuschließen, die er übersehen kann. Das kann auch ohne rechtliche Gefahr mehrfach geschehen, nicht aber so häufig, daß es etwa einen Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung und damit einen Verstoß gegen die guten Sitten darstellt.

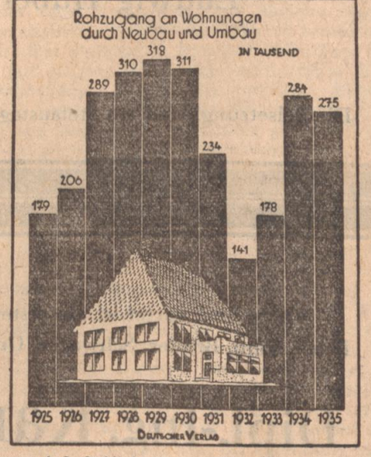
Aber auch um wirkliche Aushilfe muß es sich handeln. Es ist nicht erlaubt, einen Angestellten zur Aushilfe mit einer kürzeren als der einmonatigen Kündigungsfrist anzustellen, ihm aber in Wahrheit laufende Arbeit zu übertragen, um zu prüfen, ob er sich für diese Arbeiten eignet. Das ist nicht Aushilfe, sondern Probe. Für eine solche Anstellung darf die Mindestkündigungsfrist nicht unterschritten werden. Wohl kann man ein Probeverhältnis für eine bestimmte Dauer verabreden und hat dann nach Ablauf dieser Zeit die Freiheit, sich zu entschließen, ob man den Dienstvertrag fortsetzen will. Tut man das aber als Unternehmer, dann muß man wissen, daß auch der Angestellte durch einen solchen Vertrag nur für die bestimmte Zeit gebunden ist und sich während ihrer unentwegt nach einer dauernden Stellung umsehen darf, die ihm vielleicht besser zusagt. So nämlich, wie der Unternehmer den Angestellten, darf auch der Angestellte den Unternehmer erproben und es kann sehr wohl sein, daß er die Probe nicht besteht. Es ist deshalb häufig besser, auf eine ausdrückliche Probezeit völlig zu verzichten, wenn der Bewerber gute Zeugnisse vorweisen kann. Einarbeiten muß sich jeder und das persönliche Zusammenspiel wird selten in einem Monat erreicht werden. Ein Verzicht auf die „Probe" zeigt dem Angestellten, daß der Unternehmer ein Menschenkenner ist und ihm eine befriedigende Leistung zutraut. Vertrauen aber erweckt Vertrauen und ist ein Ansporn, sich seiner würdig zu erweisen. Ein wenig Großzügigkeit in solchen Dingen ist mehr wert als übergroße Vorsicht, die leicht als Mißtrauen erscheint.

Kehler Hafenverkehr im Monat November

Im Monat November sind im Kehler Hafen 389 Schiffe mit 122 050 To. (1934 gleich 95 903) Ladung eingelaufen, 282 mit 121 883 To. zu Berg, 187 mit 167 To. zu Tal. Abgegangen sind 393 Schiffe mit 40 052 To. (1934 gleich 39 811) Ladung, und zwar 205 mit 19 105 To. zu Berg und 188 mit 20 947 To. zu Tal. Gesamtverkehr 782 Schiffe mit 162 102 To. (1934 gleich 133 714 To.) Von Schiff zu Schiff überschlagen wurden 39 339 To., und zwar im Zugang 20 759, im Abgang 18 580 To.

Die Entwicklung des Wohnungsbaues

Das Jahr 1935 hat dem Wohnungsbau einen Zugang von 275 000 neuen Wohnungen gebracht. Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt hat damit zwischen 1,3 und 1,5 Milliarden RM für den Wohnungsbau zur Verfügung stellen können, trotzdem er für die Aufgaben der Arbeitsbeschaffung und der Wehrhaftmachung so stark in Anspruch genommen war. Diese 275 000 Wohnungen decken aber noch nicht ganz den Zugang an Haushaltungen, der immerhin rund 300 000 beträgt, verhindern aber eine wesentliche

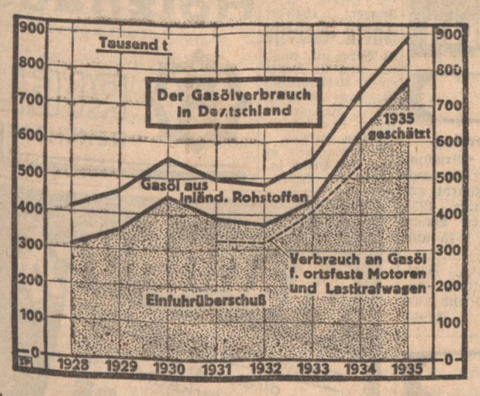


Vergrößerung des Fehlbedarfs an Wohnungen, der noch immer etwa 1,3 Millionen Wohnungen betragen dürfte. In den Jahren 1927 bis 1930 wurde zwar mit staatlichen Mitteln versucht, einmal den Wohnungsbedarf zu befriedigen. Eine derartige Methode kommt aber für die nationalsozialistische Wirtschaft nicht mehr in Frage, und es ist deshalb um so erfreulicher, festzustellen, daß die Finanzierung des Wohnungsbaues zu mehr als der Hälfte mit privaten Mitteln möglich war und nur weniger als ein Sechstel aus öffentlichen Mitteln gegeben werden mußte. Noch im Jahre 1929 btrug der Anteil der Privatmittel nur etwa über ein Zehntel, während die Hälfte der Mittel aus der öffentlichen Hand kam.

Dieselölzölle und Dieselölverbrauch

Zu Anfang Dezember sind bekanntlich die Zollsätze für Mineralöle stark erhöht worden, um durch die eintretende Verteuerung den Inlandverbrauch von der Benutzung ausländischer, Devisen erfordernder Treibstoffe abzudrängen und gleichzeitig der heimischen Mineralölindustrie durch höhere Preise eine bessere Grundlage für ihre Erzeugung zu schaffen.

Besonders schwer betroffen wird dadurch der Betrieb von ortsfesten Dieselmotoren und von Lastkraftwagen, die den weitaus größten Teil des Gesamtverbrauchs an Gasöl verarbeiten. Das vorstehende Schaubild zeigt, wie stark der Verbrauch an Gasöl in den letzten Jahren angestiegen ist. Er stützt sich bisher zum weitaus überwiegenden Teil auf eingeführtes Oel, während die Herstellung aus inländischen Rohstoffen vorläufig erst einen geringen Teil zu decken vermag. Die Gasölgewinnung aus ausländischen Oelen in deutschen Veredelungsanstalten ist verhältnismäßig gering und entspricht ungefähr der Menge des eingeführten Gasöls,



die zu anderen Erzeugnissen weiter verarbeitet wird. Die dem Schaubild zugrunde liegenden Werte sind nach amtlichen Zahlen unter gewissen Vorbehalten berechnet; sie kennzeichnen die Größenordnung der betrachteten Mengen ohne auf letzte Genauigkeit Anspruch zu erheben.

Die Auswirkung der neuen Zollmaßnahmen wird sich nach zwei Richtungen erstrecken: Einmal wird, wie offenbar in erster Linie beabsichtigt, die Herstellung und der Absatz einheimischer Treiböle gefördert werden. Auf der anderen Seite aber wird hinfort in sehr vielen Fällen anderen Kraftquellen als dem Dieselmotor der Vorzug zu geben sein. Neben der Dampfmaschine wird sich namentlich für den Elektromotor ein weites Feld eröffnen, nicht allein weil er unter den neuen Verhältnissen noch häufiger als bisher wirtschaftlicher arbeiten wird als der Dieselmotor, sondern insbesondere auch, weil für die Erzeugung des elektrischen Stromes fast ausschließlich deutsche, devisenfreie Brennstoffe und die heimischen Wasserkräfte ausgenutzt werden.

Auch deutsches Exportbier in Dosen?

Seit nunmehr fast einem Jahr ist man bei ausländischen Brauereien, insbesondere in Amerika und auch in England, mehr und mehr dazu übergegangen, für den Versand von Bier nicht mehr Flaschen oder Fässer zu benutzen, sondern Blechdosen, die etwa die gleiche Menge Bier, wie eine Flasche aufnehmen. Die Erfahrungen, die man mit dieser neuen Art der Verpackung gemacht hat, sind nach Berichten, insbesondere amerikanischer Brauereien, angeblich ausgezeichnet. Zweifellos hat ja die Blechdose gewisse Vorteile gegenüber der Flasche oder dem Faß, einmal sind die Dosen lichtundurchlässig — was für die Qualität des Bieres wichtig ist — und zum anderen bieten sie gewichts- und raummäßig neue Möglichkeiten, die sich als Ersparnis auswirken. Nunmehr ist auch die deutsche Blechindustrie dazu übergegangen, derartige Dosen zu fabrizieren und vor allem auf dem Weltmarkt unterzubringen. Seitens verschiedener deutscher Exportbrauereien werden zur Zeit eingehende Versuche mit den neuartigen Blechdosen angestellt, um vor allem auch zu prüfen, ob sie irgendwelche Einwirkungen auf den Geschmack des Bieres haben.

Ein- und Ausfuhr von Lederschuhwerk im November 1935

Im November 1935 wurden 6 384 Paar Lederschuhe aller Gewichtsklassen eingeführt gegenüber 6 058 Paar im November 1934. Das bedeutet eine Zunahme der Einfuhr um 5 Prozent. Gegenüber dem Vormonat (Oktober 1935) mit 8 188 Paar ist im November 1935 die Einfuhr um 22 Prozent zurückgegangen. Die Ausfuhr von Lederschuhen im November 1935 betrug 43 289 Paar. Sie ist gegenüber November 1934 mit 47 147 Paar um 8 Prozent zurückgegangen. Im Vergleich zu Oktober 1935 mit 49 634 Paar ist die Ausfuhr im November 1935 um 13 Prozent zurückgegangen. Im November 1935 hatte die Lederschuheinfuhr einen Wert von 65 000 RM. Die Lederschuhausfuhr von 303 000 RM. Sonach ergab sich im November 1935 ein Aktivsaldo von 238 000 RM. gegenüber einem Aktivsaldo von 273 000 RM. im November 1934 (Rückgang 12,5 Prozent).

Strom und Gas im Haushalt der Nationen

Der Strom- und Gasverbrauch und die Erzeugung ist in den Haushaltungen der einzelnen Nationen recht verschieden. Jedes Land hat seine Energiewirtschaft verschieden aufgebaut. So erzeugte Deutschland je Einwohner im Jahre 1934 455 kWh Strom und 51 Kubikmeter Gas. Unter den Industriestaaten hält sich damit Deutschland so recht in der Mitte. An der Spitze marschieren die Kanadier. Sie erzeugen je Einwohner 2016 kWh Strom, aber nur 25 Kubikmeter Gas. In den Vereinigten Staaten sind die entsprechenden Zahlen für den Strom 728 und für Gas 408. In Großbritannien lauten sie 456 und 180. Die deutschen Zahlen bleiben also beim Strom hinter denen der Vereinigten Staaten und Kanadas und beim Gas hinter denen der Vereinigten Staaten und Großbritannien erheblich zurück. Sie liegen aber vor Frankreich und vor Italien. Für den deutschen Strom- und Gasverbrauch ergeben sich aus diesen Zahlen noch ganz ansehnliche Steigerungsmöglichkeiten ,die vor allem für den Strom recht günstige

Märkte

Badische Schweinemärkte

Kehl. Zufuhren: 75 Milchschweine. Preis je Paar 30—45 RM.

Schwetzingen. Zufuhren: 12 Läufer, 8 Milchschweine. Preise: Läufer 43, Milchschweine 27 RM je Paar. Marktverlauf: langsam.

Wiesloch. Zufuhren: 22 Milchschweine, 30 Läufer. Preise: Milchschweine 20—30, Läufer 45—90 RM je Paar.

Eppingen. Zufuhren: 180 Milchschweine, 165 Läufer. Preise: Milchschweine 32—45, Läufer 50—80 RM je Paar.

Durlach. Zufuhren: 60 Läufer, 15 Ferkel. Preise: Läufer 40 bis 60, Ferkel 25—30 RM je Paar.

Knielingen. Zufuhren: 5 Ferkel, 42 Läufer. Preise: Ferkel 19—22, Läufer 32—42 RM je Paar.

Herrenstr. 11 **Pali** Telefon 2502

Als Film noch 10 mal besser!
lautet das einstimmige Urteil unserer begeisterten Besucher über die Operette:

Im weißen Rössl

Täglich: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Badisches Staatstheater
Freitag, den 27. Dez. 1935.
F 11 (Freitagm.). Th.-G. II. S.-Gr. und 901—1000.
Der Nobelpreis
Komödie von Bergman.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende: Erbig, Frauendorfer, Paust, Gemmecke, Graeber, Kloeble, Michels, Schudde.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 ℳ)
Sa. 28. 12. Abds.: Der Teufel im Dorf.

Vitamin-Crème „Leichner"
wirkt w. ein Wunder
Mark 0.90, 1.50.
Schönheitspflege Salon Adams, Douglasstraße 14, Fernr. 7109. (32028

Spannen Sie aus
gehen Sie mal ins
Roederer
Zähringer-Ecke Waldhornstr.
34035

Ein Meisterwerk der Weltliteratur verfilmt

Viktoria

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE

TOBIS — EUROPA

nach dem gleichnamigen Roman von **Knut Hamsun**
mit **Mathias Wiemann, Luise Ullrich, Theodor Loos, Erna Morena** u. a.

Hochwertiges Beiprogramm

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 **RESI** Waldstr. 30 Telefon 5111

Rondellplatz **Gloria** Telefon 5170

Der außergewöhnlich starke Andrang beweist die große Qualität d. Kriminalfilms:

„Königstiger"

Mit: **Charlotte Susa, Ivan Petrovich** u.a.m.
Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30
Karten im Vorverkauf!
Jugendliche ½ Preise.

Liederkranz / Liederhalle / Schützengesellschaft
Samstag, 28. Dezember 1935, 20.15 Uhr in der Städt. Festhalle

Weihnachtsfeier

mit Konzert und Ball

Kartenvorverkauf bei Karl Röckl, Karlstraße 23, Musikalienhaus Müller, Kaiserstraße 188, Pelzgeschäft Zeumer, Kaiserstraße 125/127
Näheres siehe Plakatsäulen. 34692

Einer zuviel an Bord

AB HEUTE
Der neue Ufa-Film nach dem Roman von **Fred Andreas** mit
Lida Baarova
A. Schoenhals
Willy Birgel

Ein starker Unterhaltungs-Film mit überzeugender Lebenswechtheit!

Vorher:
„Der Nimvod mit der Kamera"
„Der große Preis von Europa"
Ufa-Ton-Woche! — **Jugend verboten!** Beg. 4.00 6.15 8.30

Union Lichtspiele

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt muß ich die traurige Mitteilung machen, daß mein lieber, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

JACOB SCHMID

Schlosser- und Drahtflechtermeister
Inhaber der Firma Gebrüder Schmid

im Alter von 63 Jahren, nach langem und schwerem Leiden, am 24. Dezember verschieden ist.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Allen denjenigen, die dem lieben Verstorbenen im Leben, sowie während seiner Leidenszeit Gutes erwiesen haben, danke ich hiermit herzlichst.

OFFENBURG, den 27. Dezember 1935
Ritterstraße 14 34925

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
In tiefem Leid:
Tochter Frida

Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

Café Odeon
Heute Freitag abends
Cabaret
(Besuchen Sie unsern Sylvesterball)
34441

Zu verkaufen

Wegen Wegzug gut erhaltenes
Paddelboot
(Hart) Zweier, günst. zu verkaufen. Angebote u. 34684 an den Führer.

D.- u. H.-Rad
15 u. 18 ℳ, zu vkf. **Frion, Marienstr. 13** (1167)

Schreibmaschinen
neu u. gebraucht, ab ℳ 8.— mtl. z. vert. **A. Ströble, Karlsruhe, Dammerstock,** Danzigerstr. 8, Tel. Nr. 7747. (24654)

H.-Leiterwag.
Ersatz-Räder zu vkf. **Kessler, Kriegsstr. Nr. 60, Tel. 5442.** (10478)

Couch
v. d. einf. bis eleg. Ausführg. Couch-Sofa, Sessel, Chaiselongue i. gr. Ausw. **Polstermöbelhaus Kühler, Tel. 4419. Schützenstraße 25.**

Nähmaschine
versenkbar, wenig gebr., bek. Marke. **Nähmaschinenhaus Jetter, Kaiserstr. 110** (32777)

Kapitalien

18 000 RM.
auf 1. Hypothek (wertvolles, modernes Anwesen, mit groß. Obstanlage), **sofort gesucht.** Pünktl. monatliche Zinszahlung). Angeb. von Selbstgeber unter 34686 an den Führer.

Zu vermieten

13.-Wohnung
m. Küche u. Speisekammer, 4. St., in gut. Hause **sofort zu vermiet.** Ang. unt. 1128 an d. Führer.

Moderne
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Etghs. auf sofort od. spät. **zu vermieten.** Bahnhofsnähe. Erfr. bei **Hildebrand, Karl-Hoffmann-Str. 8.** (34198)

Schöne, geräumige
4 Zimmer-Wohnung
mit eingerickt. Bad und Mansarde, auf 1. April 1936 **zu vermieten.** (34864 **Neumann, Schumannstr. 1, Tr.**

Rüppurrerstr. 58
3. Stock, schöne
5 Z.-Wohnung
mit Mansarde, Keller, Wasch.-Benütz., auf 1. April 1936 **zu vermieten.** Besichtigung tägl. von 11—3 Uhr. Näheres im 4. Stock. (34875

Mietgesuche

Schwerkriegsbeschädigter sucht
2 Z.-Wohnung
auf 1. April od. 1. Mai 36. Pünktlich. Zahler. (2 Pers.). Preisangebote unt. 34880 an d. Führ.

Eine Überraschung
für die Karlsruher Jugend!!
Unser neues großes Tonfilm-Märchenprogramm:

und das entzückende Tonfilm-Märchenspiel:
„Der verzauberte Prinz".
In 3 Sondervorstellungen
am Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 2.15 Uhr,
am Sonntag, den 29. Dezember, vormittags 11 Uhr,
am Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 2 Uhr.
Eintrittspreise:
für Jug. Mk. -.30, -.50, -.75, 1.—
für Erw. Mk. -.50, 0.75, 1.—, 1.20
Gleichz. in d. beiden Theatern.

Resi • Gloria
Waldstr. 30. Am Rondellplatz.

Auch der Erwachsene wird an seine Jugendzeit erinnert inmitten der frohen Kinderschar, welche mit rotglühenden Wangen das liebliche Geschehen auf der Tonfilmwand verfolgt.

Kommt alle ins Märchenland!!!

Jugend um Hitler
120 Bilder von H. Hoffmann
Text von Baldur von Schirach

Dieses herrliche Werk ist in der gleichen Ausstattung wie das Buch „Hitler wie ihn keiner kennt" erschienen.

Preis 2.85 RM.

Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe Lammstraße 1b, ferner durch unsere Geschäftsstellen B.-Baden und Offenburg.

Kraftfahrzeuge An- und Verkauf

Alte Auto Last- und Personenwagen 29560
kauft Autoverwertung H. Gräber jr.
Khe., Zimmerstr. 1, Ecke Stuttgarterstr.
Telefon 4799

Schneeketten überflüssig
durch ausgesproch. Schneereifen (kein Umwechseln mehr) zu hab. in der **„Neuvulka"**
jetzt: Robert Wagner-Allee 105 (Auswärts franko) 34869

„HOPPECKE"
die Auto-Qualitätsbatterie für besonders guten Start. 6 u. 12 Volt für jeden Wagen steht am Lager nur bei (28913)
K. H. Schöffler, Karlsruhe, Schützenstr. 32 Tel. 5941. Reparaturwerkstätte, Großladestation, Lichtbatterie. Tag- u. Nachtdienst.

Selbstfahrer
mieten nur neue Wagen, km v. 8 Pfg. an einschl. Vers. bei
Auto-Hasler Sofienstr. 115 Telefon 7815.

Verschiedene kleine Anzeigen

in erstkl. Ausführg. nur vom bekannten **Spezialgeschäft E. SCHÜTZ** Kaiserstraße Nr. 227 Großes Lager. Franko Versand.

Ehestandsdarlehen.

Hitlerbilder
in der Preislage von 65 Pfennig bis zu 60 Mark.
Schöne Aufnahmen von Reichsministern, SA.-Führern, der Reichsleiter usw. Ferner sind in unserem Verlag Bilder des Reichsstatthalters R. Wagner, Ministerpräsidenten Walter Köhler, Kultusministers Dr. Wacker, Innenministers Pflaumer, des Bezirksleiters der D.A.F. Fritz Plattner u. des Gebietsführers der H.J. Friedhelm Kemper erschienen. (Letztere in der Größe 42 auf 32, Photo, kein Druck, zum Preis von RM 5.—).
Zu beziehen durch: Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlg., Karlsruhe Lammstraße 1b.

Amtliche Anzeigen

Bühl

Nachdem der Landwirt **Leopold Straub** in **Kappelwindeck** seinen Antrag zurückgenommen hat, wurde das **Entschuldungsverfahren** heute eingestellt. (34296
Bühl, den 21. Dezember 1935.
Entschuldungsamt.

Ettenheim

Ins Güterrechtsregister Band I Seite 402 wurde eingetragen: **Wilhelm Klem,** Zimmermann in **Kippenheim** und dessen Ehefrau Elisabetha geborene Lehmann. Nach dem Vertrag vom 26. November 1935 besteht Gütertrennung gem. §§ 1426 ff BGB. (34298
Ettenheim, den 17. Dez. 1935.
Amtsgericht.

Offenburg

Das **Entschuldungsverfahren** für die Landwirts-Eheleute **Karl Daniel Paulus** und Sofie geb. Lind in **Freistett** ist nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. (34299
Offenburg, den 20. Dez. 1935.
Entschuldungsamt.

Rastatt

Für den Landwirt **Ignaz Reitz,** Ignaz Sohn, und dessen Ehefrau Karolina geb. Berlinger in **Haueneberstein** wurde heute 16 Uhr das **Entschuldungsverfahren** eröffnet.
Entschuldungsstelle ist die Deutsche Pachtbank e.G.m.b.H. in Berlin (Pachtbank).
Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert, alle Ansprüche gegen die Betriebsinhaber bis spätestens 1. Februar 1936 unter Angabe der Zeit der Entstehung und der Art des Anspruchs, getrennt nach Kapital, Zinsen und Kosten beim unterzeichneten Entschuldungsamt oder bei der Entschuldungsstelle anzumelden. Schuldurkunden oder sonstige Nachweise sind mit einzureichen.
Rastatt, 20. Dez. 1935. (34300
Entschuldungsamt.

Wolfach

Das **Entschuldungsverfahren** für Bauer **Mathäus Schillinger,** Harterhof in **Oberwolfach** wurde nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben. (34297
Wolfach, den 18. Dez. 1935.
Entschuldungsamt.

Amtliche Versteigerungen

Bruchsal

Brennholz-Versteigerung.
Badisches Forstamt Bruchsal versteigert vormittags 9 Uhr aus Domänenwald obere Lußhardt am **Montag, den 30. Dezember 1935** im Gasthaus zum **grünen Baum** in **Hambrücken** aus Abt. 1 15 und 30:
599 Ster Bu, Ei, Gem, Forl, Scheit-, Roll- und Prügelholz (darunter 50 Ster Bäckerholz) und 3300 Stück Bu, gem., Wellen. 34928

Karlsruhe

Grundstücks-Zwangs-Versteigerung
5 B.T. Nr. 62/35
Das unterzeichnete Notariat versteigert am Freitag, den 3. Januar 1936, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus in Karlsruhe, östl. Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe: (34295
Lab.Nr. 1528: 5 a 19 qm Anwesen Adlerstraße Nr. 17. Schätzungswert mit Zubehör 40 048 RM.
Karlsruhe, den 20. Dez. 1935.
Notariat Karlsruhe 5 (Rathaus) — als Vollstreckungsgericht. —

KAMMER
Kobin geht auf Abenteuer
Ein packender Ufa-Kriminalfilm mit Herrman Speelmann, Dorit Kreysler, Fritz Odemar u. a. (34545

84483

Wer Ladegut vor Schaden will schützen, muß „Dieffenbacher-Planen" benützen! Drum gleich zu „Dieffenbacher" gehn, Karlsruhe-Hafen, Werftstraße 10!

Offene Stellen

Maler- od. Schlossermeister
gesucht, der sich bei Durchführung einer gutgelegenen Baugruppe mit einem **Neubau** oder durch Uebernahme eines **Bauplatzes** beteiligt. Umfangreiche Bauaufträge werden zugesichert. Näheres b. **Frau Emma Kammerer Wwe.,** Schumannstraße 9, Tel. 532. (34677)

Wir suchen zum baldmögl. Eintritt einen
Tiefbauingenieur
zur Leitung einer größeren Baustelle der Reichsautobahn (Erdarbeiten).
Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. 34685 an den Führ. erbet.

Stellengesuche

Geb. Dame
34 Jahre, sucht Stellung zw. Führung eines frauenlosen Haushalts. Ia Zeugn. u. Referenz. zur Verfügung. Angebote unt. 1195 an den Führer.

Junger (34879)
Gärtn.-Gehilfe
21 Jahre alt, evgl., der auch im Besitze eines Arbeitspasses ist, sucht Stellung bis 1. Januar od. später, in einem gemischten Betrieb. Werte Angebote an **Christian Hirsch jg., Sennfeld, Baden.**

Das einzigartige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. Seit Jahrzehnten behauptet sich Citrovanille dank seiner anerkannt raschen und milden Wirkung. Stets bekömmlich - unschädlich für Herz und Magen. Sie sollten deshalb das bewährte Citrovanille immer zur Hand haben. Erhältlich in allen Apotheken. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pckg. RM 1.10

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Immobilien

Das gute 31220
Holzhaus
liefert zuverlässig
RIEL RENCHEN

Pfannkuch
Freitag früh eingetroffen
direkt ab See
in einigen Verkaufstellen
Kabliau im Anschnitt Pfund im gz. Pfund **25** -.28
Kabliaufilet 40 ohne Bauchlappen Pfd.
Panniermehl, Kapern, Citronen
. . . und 3% Rabatt

Todes-Anzeige.

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau **Franziska Huber**

Altbürgermeisters-Witwe

ist am 24. Dezember, versehen mit den heil. Sterbesakramenten rasch und unerwartet im Alter von 72¾ Jahren von uns gegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Huber, Sägewerk, Bad Peterstal
Karlsruhe
New York

Die Beisetzung fand am Stefanstag, den 26. Dezember, statt.

34921

Völlig unerwartet ist am ersten Weihnachtsfeiertag unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dipl.-Ing. Karl Gössel

Leutnant d. R. und Kampfflieger,
Ritter des E. K. I. und II. Klasse und sonstiger hoher Auszeichnungen

im Alter von 41 Jahren von seinem mit großer Geduld ertragenem schweren Kriegsleiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefer Trauer:
Familie Konrad Gössel

Karlsruhe, den 27. Dezember 1935 34924
Kriegsstraße 97

Die Beisetzung findet am Samstag um 2½ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Nach schwerer Krankheit verschied, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lb. Mann, unser lb. Vater, Schwiegervater und Großvater

Philipp Schmitt
Zugführer a. D.

im Alter von 68 Jahren. 34923

Karlsruhe, 26. Dezember 1935

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Schmitt, geb. Woll

Beerdigung: Samstag, 28. Dezember, ½12 Uhr

Statt Karten.

Am 25. Dezember ist mein lieber Mann, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Kalchschmidt
Schlossermeister

von seinem schweren Leiden, im gesegneten Alter von 78½ Jahren, sanft entschlafen.

Karlsruhe, 26. Dezember 1935
Karlstr. 75

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Luise Kalchschmidt, geb. Dotterer

Beerdigung: Samstag, den 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, von der Friedhofkapelle aus. 34922

Todes-Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute wohlvorbereitet mit den Tröstungen unserer hl. Kirche unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr **Franz Sales Bosch**
Gipser- und Stukkateurmeister
im 70 Lebensjahr.

Ettlingen, den 25. Dezember 1935
Mannheim, Karlsruhe, Walldürn, Bernau (Schwarzwald)

In tiefer Trauer:
Franz Bosch und Frau
Oskar Bosch und Frau
Alfred Bosch und Frau
Karl Werner und Frau, geb. Bosch
Kurt Hollerbach und Frau, geb Bosch
nebst Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Samstag, 28. Dez. 1935, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle in Ettlingen aus statt. 34926